



Masterarbeit

Die Lebensqualität und Befindlichkeit von Kindern suchtbetroffener Eltern – Teilevaluation einer Intervention

Jovita Faedi

Vertiefungsrichtung Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie

Fachliche Beratung: Dr. phil. Maria Teresa Diez Grieser

Bern, Dezember 2010

Diese Arbeit wurde im Rahmen des konsekutiven Masterstudienganges in Angewandter Psychologie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung durch das Departement Angewandte Psychologie.

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Angewandte Psychologie, Minervastrasse 30, Postfach, 8032 Zürich

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Mein herzlicher Dank gilt allen voran Frau Dr. Maria Teresa Diez Grieser vom Marie Meierhofer Institut für ihre wertvolle Unterstützung bei der Entstehung dieser Arbeit.

Ich danke allen wissenschaftlichen Mitarbeitenden des Marie Meierhofer Institutes für die Anregungen, die sie anlässlich der Forschungswerkstatt beigetragen haben.

Mein Dank gebührt ebenfalls allen Mitarbeitenden des Paradiesgässli in Luzern für die gute Zusammenarbeit sowie allen Kindern, Jugendlichen und Eltern, die sich für diese Untersuchung zur Verfügung gestellt haben.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Ausgangslage	1
1.2	Nutzen und Zielsetzung der Arbeit	1
1.3	Abgrenzung	2
1.4	Aufbau der Arbeit	2
1.5	Die Evaluation durch das Marie Meierhofer Institut für das Kind	3
1.6	Das evaluierte Kinder- und Jugendprojekt Listino, Listo	3
2	Theorie	5
2.1	Definition	5
2.2	Prävalenz	6
2.3	Empirischer und theoretischer Stand der Forschung	6
2.3.1	Risikofaktoren und Vulnerabilität	7
2.3.2	Protektive Faktoren und Resilienz	23
2.3.3	Implikationen aus der Forschung zur Gestaltung von Interventionen	26
2.4	Theoretische Grundlagen	27
2.4.1	Kinderrechte	27
2.4.2	Das Konzept der Lebensqualität	28
2.5	Fragestellungen	30
3	Methode	31
3.1	Untersuchungsdesign	31
3.2	Datenerhebung	31
3.2.1	Stichprobe	31
3.2.2	Soziodemographie	32
3.2.3	Erhebungsverfahren	32
3.3	Untersuchungsdurchführung	36
3.4	Datenauswertung	37
4	Ergebnisse	39
4.1	Soziodemographie	39
4.2	Lebensqualität	43
4.3	Interviews	47
4.4	Gruppenvergleiche in Bezug auf die verschiedenen Ergebnisse	66
5	Diskussion	69
5.1	Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse	69
5.1.1	Soziodemographie	69
5.1.2	Beantwortung der Fragestellungen	71
5.2	Kritische Betrachtung	78
5.3	Schlussfolgerungen	79
6	Abstract	80
7	Literaturverzeichnis	81
8	Tabellenverzeichnis	90
9	Anhang	91

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

In der Schweiz leben rund 20'000 bis 30'000 Personen, die von einer Heroinsucht betroffen sind (Bundesamt für Gesundheit, 2000). Viele von ihnen haben Kinder, mit denen sie zusammen leben oder die in einer Institution oder Pflegefamilie fremdplatziert sind. Genauere Zahlen sind jedoch bislang nicht zu finden, da es schwierig ist, diese Zielgruppe adäquat zu erfassen.

Während langer Zeit war nur wenig über die Auswirkungen der Sucht auf die Lebensumstände und das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen mit drogensüchtigen Eltern bekannt (Klein, 2003). Seit einigen Jahren sind sie vermehrt im Fokus der Forschung, jedoch bestehen immer noch einige Unklarheiten über das Ausmass und die verschiedenen beitragenden Wirkfaktoren (Hogan, 1998). Zahlreiche Befunde weisen darauf hin, dass diese Kinder und Jugendlichen in ihrer Lebenssituation erheblichen Belastungen ausgesetzt sind und ein hohes Risiko für eine ungünstige Entwicklung aufweisen (Englert & Ziegler, 2001).

Eine Institution, die Hilfe und Unterstützung für diese Kinder und ihre Familien anbietet ist das Paradiesgässli in Luzern. Ihr Projekt Listo, Listino kümmert sich speziell um die Anliegen von Kindern und Jugendlichen drogenbetroffener Eltern. Die Umsetzung, der Nutzen und die Wirkung der sozialen Intervention werden durch das Marie Meierhofer Institut für das Kind evaluiert. Die vorliegende Arbeit, die im Rahmen der summativen Evaluation des Institutes entstand, soll als ergänzender Teil einen Beitrag zur Beantwortung der Frage nach dem Nutzen und der Zufriedenheit mit dem Projekt leisten und die Lebensqualität der beteiligten Kinder und Jugendlichen erheben. Die Gesamtergebnisse und deren Umsetzung in die Praxis können der Weiterentwicklung des Projektes dienen und auch künftig dazu beitragen, die Lebensumstände dieser Kinder und Jugendlichen zu verbessern und ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

1.2 Nutzen und Zielsetzung der Arbeit

Die Lebensqualitätsinstrumente erheben die Befindlichkeit der im Projekt beteiligten Kinder und Jugendlichen und die Interviews sollen Aufschluss darüber geben, wie die Intervention eingeschätzt wird und wie sie von ihnen persönlich erlebt wurde. Diese Befragungen lassen Rückschlüsse zum Nutzen und zur Zufriedenheit mit dem Programm zu und zeigen auf, ob die angestrebten Projektziele erreicht werden konnten. Weiter lassen sie

Rückschlüsse über spezifische Merkmale und Unterschiede zwischen den Kindern verschiedener Altersgruppen zu. Aus den Ergebnissen können schliesslich Massnahmen für die Entwicklung des Kinder- und Jugendprojektes abgeleitet werden. Als ergänzender Teil der Gesamtevaluation des Marie Meierhofer Institutes helfen die Ergebnisse gleichzeitig bei der Beantwortung der Frage nach der Projektwirksamkeit. Insgesamt soll mit den gewonnenen Erkenntnissen ein wesentlicher Beitrag zur Förderung und Entwicklung sowie zur Qualität des Kinder- und Jugendprojektes geleistet werden.

1.3 Abgrenzung

Die Masterarbeit hat mit ihrem Untersuchungsdesign nicht den direkten kausalen Nachweis der Projektwirksamkeit zum Ziel. Vielmehr ist sie als ergänzender Teil zur Gesamtevaluation zu verstehen und legt den Fokus vor allem auf die Befindlichkeit und das Erleben der beteiligten Kinder und Jugendlichen sowie auf die Zufriedenheit und ihre Einschätzung des Nutzens in Bezug auf die einzelnen Projektangebote.

1.4 Aufbau der Arbeit

Nach dem Kapitel Einleitung, das die Ausgangslage und den Inhalt skizziert, werden die Zielsetzung und Abgrenzung der Arbeit formuliert sowie die beteiligten Organisationen vorgestellt.

Darauf folgt der theoretische Teil der Arbeit. Neben der Definition beinhaltet er den aktuellen empirischen und theoretischen Stand der Forschung sowie bestehende Forschungslücken. Weiter werden theoretische Grundlagen der Arbeit erläutert. Als Abschluss des ersten theoretischen Teils werden die Fragestellungen formuliert.

Der zweite Teil der Arbeit hat die Empirie zum Inhalt. Sie beginnt mit dem Kapitel zum methodischen Vorgehen bei der Untersuchung und beschreibt das Design der Untersuchung sowie die Wahl der Erhebungsinstrumente und der Methoden. Weiter werden die Durchführung der Untersuchung sowie die Auswertung der Daten beschrieben.

Im Kapitel Ergebnisse wird zunächst die Soziodemographie der befragten Kinder und Jugendlichen sowie der Eltern dargestellt. Anschliessend werden die Ergebnisse der Lebensqualitätsmessung, der Interviews und die Erkenntnisse aus der Zusammenführung beider Datenquellen erläutert.

Abschliessender Teil der Empirie bildet das Kapitel Diskussion. Es beinhaltet die Zusammenstellung sowie die Interpretation der zentralen Ergebnisse in Bezug zum Forschungsstand. Anschliessend wird die eigene Arbeit kritisch betrachtet. Die Schlussfolgerungen bilden den Abschluss.

1.5 Die Evaluation durch das Marie Meierhofer Institut für das Kind

Das Institut wurde 1957 von Frau Dr. Marie Meierhofer gegründet und ist heute Teil der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe der Stadt Zürich. Es setzt sich für die Anliegen von Kindern und ihrem Umfeld ein mit dem Ziel, die kindlichen Entwicklungs- und Lebensbedingungen nachhaltig zu verbessern. Die Tätigkeitsschwerpunkte liegen in der Beratung, in der sozialpädagogischen Kinderanwaltschaft, in der Fort- und Weiterbildung von Fachpersonen, in der Information sowie in der Praxisforschung (Marie Meierhofer Institut für das Kind Zürich, 1996). Im Bereich der Praxisforschung ist das Institut mit der Evaluation und wissenschaftlichen Begleitung des Kinder- und Jugendprojektes Listo, Listino beauftragt. Die summative Evaluation beinhaltet die Untersuchung der Umsetzbarkeit des Konzeptes, der Erreichung der Projektziele sowie der Wirksamkeit auf verschiedenen Ebenen. Zur Erhebung der Daten wurden Gruppeninterviews mit den Projektfachteams, Experteninterviews mit externen Fachkräften und systematische Beobachtungen von Gruppennachmittagen durchgeführt sowie Fragebögen an die Projektfachpersonen abgegeben. Zudem wurden Basisdaten der Teilnehmenden erfasst, Protokolle der familienaufsuchenden Arbeit erstellt und in regelmässigen Abständen das Instrument ILK - Inventar zur Erfassung der Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen (Mattejat & Remschmidt, 2006) eingesetzt (Diez Grieser, 2010). Diese Masterarbeit, als ergänzende Teilevaluation, legt den Fokus auf die Kinder und Jugendlichen im Projekt.

1.6 Das evaluierte Kinder- und Jugendprojekt Listino, Listo

Das Paradiesgässli ist Teil des Vereins für kirchliche Gassenarbeit in Luzern und hat seit zehn Jahren die Funktion einer Anlaufstelle für suchtbetroffene Familien. Dies sind aktuell oder ehemals drogensüchtige Eltern und ihre Kinder verschiedener Altersgruppen, mit denen sie teilweise oder ständig zusammen leben. Ziel des Projektes ist es, durch die Beratung und Begleitung der Eltern, die ganze Familie zu unterstützen und die Lebensumstände der Kinder und Jugendlichen zu verbessern (Verein kirchliche Gassenarbeit Luzern, 2010). Wichtiger Bestandteil der Arbeit mit den Familien ist der regelmässige Kontakt, um eine Vertrauensbasis zwischen Mitarbeitenden und Teilnehmenden schaffen zu können. Dazu bestehen verschiedene sozialarbeiterische und sozialpädagogische Unterstützungsangebote für die Eltern und Kinder und Jugendlichen von null bis 25 Jahre (Wyss, 2008).

Die Projekte Listino und Listo sind auf die Kinder und Jugendlichen ausgerichtet. Das Listino ist für Kinder bis ungefähr 13 Jahre sowie ihre Eltern und beinhaltet folgende Angebote (Verein kirchliche Gassenarbeit Luzern, 2010):

- Ressourcenorientierte aufsuchende Familienarbeit
- Begleitung der Eltern und Kinder beispielsweise zu Beratungsstellen, Schulbesuchen, Therapien
- Motivationsarbeit und Vernetzung der Eltern mit Fachpersonen
- Organisation des begleiteten Besuchsrechts und Beratung
- Taschengeldabgabe für Schulkinder
- Freizeitaktivitäten für die Kinder z.B. wöchentliche Spielnachmittage, Gruppenausflüge und Ferienlager
- Gemeinsames Feiern von kulturüblichen Festen
- Unterstützung bei den Hausaufgaben
- Elterntreffen mit Fokus auf bestimmte Themen

Da Jugendliche mit suchtbetroffenen Eltern oft nicht genügend unterstützt werden können und sie den Kontakt zu offiziellen Beratungsstellen meiden, wurde das Jugendprojekt Listo geschaffen, um auf ihre spezifischen Bedürfnisse eingehen zu können. Kennzeichnend ist die Trennung vom Angebot für die Eltern (Verein kirchliche Gassenarbeit Luzern, 2010). Ebenfalls befindet sich das Listo in separaten Räumlichkeiten, einem roten Container, in der Nähe des Hauptgebäudes des Paradiesgässli, wo die Aktivitäten des Listino stattfinden. Langfristig sollen die Jugendlichen durch die Unterstützung und Stärkung ein eigenständiges, in die Gesellschaft integriertes Leben führen können. Die angebotenen Dienstleistungen für Jugendliche ab 14 bis 25 Jahre sind (Listo Jugendberatung, 2010):

- Beratung zu Sozial- und Selbstkompetenzen, Arbeit und Lehrstelle, Finanzen, Freizeit, medizinischen Themen u.a.
- Vertretung und Begleitung bei Lehrpersonen, Arbeitgebern, Ämtern und Bezugspersonen
- Finanzielle Unterstützung bei verschiedenen Auslagen
- Weiterbildung und Unterstützung bei den Hausaufgaben
- Freizeitgestaltung durch den gemeinsamen Besuch von Anlässen und feiern von kulturüblichen Festen sowie das zur Verfügung stellen eines Jugendraumes

Im Konzept des Kinder- und Jugendprojektes wird das Hauptziel folgendermassen formuliert (Wyss, 2008, S. 2):

„Die Kinder und Jugendlichen können auf Grund ihrer Selbst-, Sozial- und Fachkompetenz am gesellschaftlichen Leben teilhaben und dasselbe mitgestalten.“

Die Erreichung dieses Ziels wird durch folgende Teilziele angestrebt (Wyss, 2008, S. 2):

- Die Kinder und Jugendlichen werden gestärkt in der Entwicklung ihrer Selbst- und Sozialkompetenz und ihrer Lernfähigkeit (u.a. schulischen Kompetenzen).
- Die Kleinkinder werden gefördert in ihrer kognitiven, motorischen und sozio-emotionalen Entwicklung durch die Erweiterung der Spiel- und Lernerfahrungen und durch die Intensivierung der Interaktion zwischen Mutter bzw. Vater und Kind.
- Die Schulkinder werden unterstützt in der Entwicklung ihres Lernwillens und der Lernfähigkeit.
- Die Jugendlichen werden intensiv beraten und begleitet bei der Suche nach einer für sie adäquaten Anschlusslösung nach der Schulzeit und bei der Ablösung von den Eltern.
- Die Kinder und Jugendlichen unterbrechen die Suchttradition der Familie.

Die Aufgaben im Projekt Listo und Listino werden zur Zeit durch je zwei Mitarbeitende ausgeführt.

2 Theorie

2.1 Definition

In den folgenden Kapiteln werden die Befunde zum empirischen und theoretischen Forschungsstand sowie theoretische Grundlagen präsentiert. Einbezogen wurden vor allem Studien zu Kindern drogenabhängiger Eltern und nicht diejenigen, die eine elterliche Alkohol- oder Medikamentensucht zum Thema haben. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass die Ergebnisse nicht uneingeschränkt übertragen werden können, da drogenabhängige Eltern mit ihren Kindern unter ganz spezifischen Bedingungen leben, die durch die Illegalität der konsumierten Substanzen bestimmt werden. Dies zeigen unter anderem Vergleichsstudien, die nachweisen konnten, dass die empirischen Befunde zu Auswirkungen einer elterlichen Alkoholsucht nicht generell auf die Kinder von Drogensüchtigen übertragen werden können. Dies gilt auch, wenn die Eltern, was häufig vorkommt, gleichzeitig Alkohol konsumieren (Hogan, 1998).

Studien, die mehrere Arten von Substanzmissbrauch erhoben, wurden in dieser Arbeit ebenfalls berücksichtigt, wenn harte Drogen einen wichtigen Bestandteil der Untersuchung darstellten. Studien, die den hauptsächlichlichen Gebrauch einer Drogenart, wie Kokain oder Crack, ausser Opiate, zum Inhalt haben, wurden ausgeschlossen.

In dieser Arbeit werden Begriffe wie Drogensucht, -abhängigkeit, -missbrauch sowie Substanzabhängigkeit oder –missbrauch teilweise synonym verwendet, obwohl es gewisse Unterschiede in der Definition gibt. Jedoch wurden sie immer so eingesetzt, dass der Bedeutungssinn der Originalquelle erhalten blieb. Im Anhang A steht ein Glossar mit den wichtigsten Begriffen zur Verfügung.

2.2 Prävalenz

In der Schweizerischen Gesundheitsbefragung im Jahre 2007 gaben 5.2 % der befragten Männer und Frauen an, schon einmal harte Drogen genommen zu haben und 0.6 % wiesen einen aktuellen Konsum auf (Bundesamt für Statistik, 2010). Es gibt jedoch keine genauen Zahlen dazu, wieviele Personen in der Schweiz von einer Suchtproblematik betroffen sind. Berechnungen aus epidemiologischen, gesundheitlichen und polizeilichen Datenquellen ergaben eine Prävalenzschätzung von 23'400 bis 32'000 Heroinabhängigen in der Schweiz (Bundesamt für Gesundheit, 2000). Auch die Anzahl der Kinder mit drogenabhängigen Eltern kann nur geschätzt werden. Lugt und Steinhausen (2000) gehen von einem Wert von ungefähr 4000 Kindern aus. Klein (2003) nimmt aufgrund verschiedener Studien an, dass mindestens ein Drittel aller drogenabhängigen Personen Kinder hat. Auch in der umfangreichen Untersuchung von Fuchs, Martens und Vertheim (2008) haben rund 30 % der Opiatabhängigen Kinder, jedoch lebt nur ein Drittel von ihnen bei den Eltern. Mit der Einführung und Zunahme der Substitution bleiben inzwischen mehr Kinder bei ihren Eltern (Klein, 2001). Aufgrund dieser Überlegungen erscheint ein Schätzwert von 4000 Kindern realistisch.

2.3 Empirischer und theoretischer Stand der Forschung

Während vielen Jahren beschränkte sich die Forschung auf suchtkranke Menschen, während die Kinder als Mitbetroffene zunächst nicht beachtet wurden. In den sechziger Jahren kamen in den USA die Kinder von Alkoholabhängigen vermehrt in den Fokus des Forschungsinteresses und zehn Jahre später die Kinder von Drogensüchtigen. Auch in Europa hat seit einigen Jahren eine Perspektivenerweiterung hin zu den mitbetroffenen Kindern stattgefunden (Klein, 2003). Die Forschungsergebnisse zu Kindern Alkoholkranker sind nach wie vor viel umfangreicher als diejenigen zu Kindern drogensüchtiger Eltern und es ist auch weniger bekannt über Auswirkungen des elterlichen Konsums von Heroin, Kokain und anderen Substanzen (Johnson & Leff, 1999; Klein, 2003).

Die Forschungsergebnisse zu diesem Thema stammen mehrheitlich aus den USA (Redelinghuys & Dar, 2008). Dazu sollte beachtet werden, dass die Übertragbarkeit der Ergeb-

nisse bedingt durch kulturelle Unterschiede zwischen der Schweiz und den USA erschwert ist. In Europa entstanden ebenfalls einige Arbeiten, aber in der Schweiz ist gemäss Lugt und Steinhausen (2000) kaum eingehende Forschung zu diesem Thema zu finden.

Zunächst konzentrierten sich die meisten Studien auf medizinische Aspekte der perinatalen Phase und die Zeit der Jugend und nicht auf die gesamte Entwicklungsspanne (Johnson & Leff, 1999; Hogan, 1998). Gemäss Moesgen und Klein (2010) gibt es aber inzwischen umfassende Forschungsergebnisse zu der Entwicklung und den Lebensbedingungen von Kindern suchtkranker Eltern.

Auf methodische Einschränkungen weisen Barnard und McKeganey (2004) in ihrer Übersichtsarbeit hin. Die meisten Studien rekrutieren ihre Stichproben aus einschlägigen Institutionen und Kliniken, was dazu führt, dass die Ergebnisse durch die Vorselektion verzerrt werden. Deshalb fordern sie Studien mit nicht-klinischen Populationen, um das wahre Ausmass der elterlichen Drogensucht erfassen zu können.

In ihrer Übersichtsarbeit kommen Johnson und Leff (1999) zum Schluss, dass insgesamt ein Bedarf an Langzeitstudien besteht, um differenziertere Aussagen zu den Auswirkungen der elterlichen Drogensucht auf die Kinder machen zu können. In diesem Zusammenhang fehlen insbesondere weitere Erkenntnisse zu den verschiedenen beitragenden Faktoren im ganzen System (Barnard & McKeganey, 2004; Hanson, Self-Brown, Fricker-Elhai, Kilpatrick, Saunders & Resnick, 2006; Walsh, MacMillan & Jamieson, 2003) und zwar sowohl Risiko- als auch Schutzfaktoren (Kilpatrick, Acierno, Saunders, Resnick & Best, 2000; Weissman, McAvay, Goldstein, Nunes, Verdeli und Wickramaratne, 1999). Auch in der Übersichtsarbeit von Hogan (1998) wird die Notwendigkeit von weiteren Studien betont, die vor allem kontextuelle und individuelle Einflüsse berücksichtigen.

2.3.1 Risikofaktoren und Vulnerabilität

Gemäss Hogan (1998) wird in der Forschung davon ausgegangen, dass die elterliche Drogensucht die psychosoziale Entwicklung der Kinder durch folgende drei Faktoren negativ beeinflussen kann: Mangelnde körperliche Versorgung und Zuwendung, eine defizitäre sozio-emotionale und kognitive Entwicklung sowie elterliche Einflüsse, die einen späteren Drogengebrauch des Kindes oder Jugendlichen begünstigen.

Englert und Ziegler (2001) schätzen die Kinder opiatsüchtiger Eltern klar als Hochrisikogruppe ein. Sie umschreiben ihre Lebensumstände folgendermassen:

Kinder, die nach der Entbindung zu einem grossen Prozentsatz einen Opiatentzug durchmachen, treffen auf eine durch eigene traumatisierende Erfahrungen, Abhän-

gigkeitserkrankung und schwere psychische Probleme in ihrer Erziehungskompetenz erheblich eingeschränkte Mutter, die meist unter extrem ungünstigen psychosozialen Bedingungen lebt. (S. 143)

In ihrer Übersichtsarbeit gehen sie davon aus, dass die Wechselwirkung zwischen postnatalem Opiatentzug, ungünstigen Umgebungsbedingungen und ungenügenden familiären Ressourcen zu späteren Aufmerksamkeits- und Verhaltensstörungen führen kann. Die gefundenen Studien weisen auf die Tendenz zu erhöhter Impulsivität, Aggressivität, externalisierenden Störungen, Schulproblemen sowie delinquentem Verhalten und Suchtmittelkonsum hin. Es konnten keine Defizite in der intellektuellen Entwicklung gefunden werden, ausser einigen Hinweisen auf Sprachentwicklungsverzögerungen (Englert & Ziegler, 2001).

Auch Peleg-Oren und Teichmann (2006) schätzen diese Kinder als hoch gefährdet ein. Sie beschreiben sie als heterogene Gruppe, die Beeinträchtigungen in emotionalen, kognitiven, behavioralen und sozialen Bereichen aufweisen, wobei die Kinder von drogensüchtigen Eltern höhere Belastungen aufweisen als diejenigen, die von einer elterlichen Alkoholsucht betroffen sind.

Eine Aktenanalyse zu nachgeburtlichen Störungsbildern ergab vor allem folgende übereinstimmende Resultate, wenn die Eltern von einer Abhängigkeit oder Substitution mit Polytoxikomanie betroffen waren: Psychosoziale Deprivation, Störungen des Verhaltens, der Emotionen, der geistigen, sozialen und körperlichen Entwicklung, des Sozialverhaltens sowie reaktive Bindungsstörungen. Bei den Kindern der Eltern ohne Substitution fanden sich zusätzlich höhere Raten von körperlicher Misshandlung und Schulproblemen, bei den substituierten Eltern waren eher kindliche neonatale Entzugserscheinungen und Fütterstörungen vorherrschender. Insgesamt zeigen diese Ergebnisse, dass die Kinder eine hohe Belastung aufweisen, unabhängig davon, ob die Eltern substituiert sind oder nicht, jedoch vor allem wenn zusätzlich ein Beikonsum weiterer Substanzen stattfindet (Czyrnek & Bozkurt, 2008).

Pränatale Drogenexposition

Nach Johnson und Leff (1999) und Hogan (1998) haben Kinder ein hohes Risiko für körperliche und psychische Entwicklungsstörungen, wenn die Mutter während der Schwangerschaft Drogen konsumierte.

Nach Lugt und Steinhausen (2000) sind der Drogenkonsum in der Schwangerschaft und die damit zusammenhängenden gesundheitlichen Komplikationen sowie der Opiatentzug verantwortlich für spätere kognitive Defizite. In der Schweizer Studie, in der sie 50 Kinder

drogensüchtiger Eltern mit nicht betroffenen Kindern verglichen, fanden sich tiefere Werte in Entwicklungs-, Intelligenz-, Motorik und Sprachtests, jedoch schnitten sie bei den handlungsbezogenen Fähigkeiten besser ab als die Kontrollgruppe. Bereits im Kleinkindalter zeigten sich mehr hyperaktive Kinder, dazu kamen im Vorschul- und Schulalter zusätzlich Probleme bei der emotionalen Entwicklung, wie soziale Isolation oder aggressives Verhalten.

In einer israelischen Studie wurden bei den Kindern heroinsüchtiger Mütter ein geringeres Geburtsgewicht sowie kleinere Kopfumfänge gefunden und die Kinder drogenkonsumierender Väter wiesen eine hohe Inzidenzrate von Aufmerksamkeits- und Verhaltensstörungen auf. Die Autorinnen und Autoren kommen zum Schluss, dass die pränatale Drogenexposition nicht eindeutig Ursache für später gefundene Entwicklungsverzögerungen und Verhaltensstörungen ist, sondern viel eher die elterliche Drogensucht und die damit verbundenen ungünstigen, mangelhaften Umgebungs- und Lebensbedingungen (Ornoy, Michailovskaya, Lukashov, Bar-Hamburger & Harel, 1996). Neben der pränatalen Drogenexposition sehen Lugt und Steinhausen (2000) vor allem mütterliche Belastungen durch psychische Probleme als Ursache für die Entstehung von kindlichen Entwicklungsstörungen. Bucher und Lauper (1996) kommen zum gleichen Ergebnis und machen zusätzlich einen schlechten Gesundheitszustand der Mutter, den Beikonsum von Alkohol und Nikotin sowie eine ungenügende medizinische Versorgung mitverantwortlich für eine Erhöhung des Risikos. Gerade diese Begleitumstände werden von den Autoren als besonders schädigend angesehen. Während und nach der Geburt kommt es oft zu gesundheitlichen Komplikationen und Entzugserscheinungen, was zu schwierigen Situationen zwischen Mutter und Kind führen kann. So beschreibt Sobot (2008) beispielsweise Säuglinge in der Phase des postnatalen Drogenentzugs als sehr verhaltensauffällig und pflegeintensiv, was dazu führen kann, dass sich bei den Müttern vermehrt Gefühle von Schuld und Überforderung einstellen und eine adäquate Bindungsentwicklung erschwert wird. Spätere Verhaltensauffälligkeiten entstehen einerseits durch mütterliche Stressbelastungen und andererseits durch den Konsum von verunreinigten Substanzen während der Schwangerschaft sowie ein polytoxikomanes Konsummuster. So ergab beispielsweise eine Analyse von 100 Schwangerschaftsverläufen, dass alle werdenden Mütter einen pharmakologischen Mischkonsum von bis zu 13 Substanzen aufwiesen, selbst wenn sie in suchtmedizinischer Behandlung waren (Stachowske, 2008).

Die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Gesamte Entwicklungsspanne

Nach Jordan (2010) besteht ein direkter Zusammenhang zwischen dem Ausmass, in dem Kinder der elterlichen Sucht ausgesetzt sind und der Beeinträchtigung in ihrer Entwicklung.

Zwei Studien mit Kindern von drogenabhängigen Eltern fanden signifikant tiefere Kompetenzwerte in verschiedenen Bereichen und mehr internalisierende und externalisierende Störungen, delinquentes Verhalten sowie Denkstörungen als bei nicht betroffenen Kindern (Stanger, Higgins, Bickel, Elk, Grabowski, Schmitz, Amass, Kirby & Seracini, 1999; Wilens, Biederman, Kiely, Bredin & Spencer, 1995).

Vorschulalter

Die Vorschulkinder von heroin- als auch von methadonabhängigen Eltern waren hinsichtlich verschiedener Variablen signifikant schlechter entwickelt als eine Gruppe mit drogenfreien Eltern (Johnson, Glassman, Fiks & Rosen, 1990; Sowder & Burt, 1980).

Schulalter und Jugend

Gerade bei den Schulkindern und Jugendlichen scheint das Risiko für negative Auswirkungen höher zu sein als bei den Jüngeren. In einer Untersuchung mit Kindern drogensüchtiger Eltern konnten mit zunehmendem Alter mehr problematische Ergebnisse gefunden werden, was die Autorinnen und Autoren der Tatsache zuschreiben, dass sie schon während längerer Zeit ungünstigen Bedingungen ausgesetzt waren. Bei rund zwei Dritteln der Kinder und Jugendlichen wurden Psychopathologien gefunden. Sie beinhalteten Angst- und affektive Störungen sowie Störungen des Sozialverhaltens (Luthar, Cushing, Merikangas & Rounsaville, 1998; Weissman et al., 1999). Zwei weitere Studien mit Kindern opiatabhängiger Eltern fanden ebenfalls vergleichsweise hohe Werte in diesen Bereichen (Nunes, Weissman, Goldstein, McAvay, Beckford, Seracini, Verdeli & Wickramratne, 2000; Pilowsky, Zybert & Vlahov, 2004).

Andere Forschungsergebnisse ergaben fast ausschliesslich erhöhte Raten für affektive Störungen bei diesen Kindern. Diese beinhalteten Depressionen und Angst (Johnson, Boney & Brown, 1990-91), zudem konnte bei einer Gruppe von männlichen Kindern neben depressiven Symptomen ein spezifischer Attributionsstil gefunden werden. So attribuierten sie negative Erlebnisse eher stabil und internal (Perez-Bouchard, Johnson & Ahrens, 1993). Einen wesentlichen Einfluss scheint zudem die Wahrnehmung des Schweregrades des el-

terlichen Drogenkonsums zu haben. In einer Untersuchung mit Jugendlichen stand sie in positivem Zusammenhang mit körperlichen Beschwerden und einer negativen emotionalen Befindlichkeit (Gance-Cleveland, Mays & Steffen, 2008).

Neben den Psychopathologien scheinen Schulprobleme, abweichendes Verhalten sowie der Konsum von Suchtstoffen ein weiteres wichtiges Problemfeld zu sein, das sich zunehmend im Jugendalter abzeichnet. Möglicherweise besteht zwischen diesen Bereichen ein Zusammenhang.

Nunes et al. (2000) fanden bei 37 % der untersuchten Kinder und Jugendlichen Schulprobleme. Auch bei Sowder und Burt (1980) zeigten sich insgesamt mehr schulbezogene Probleme als bei einer Kontrollgruppe. Diese betrafen das Verhalten, Schulleistungen und Absenzen. Auch schienen sie häufiger und in schwerwiegenderer Weise delinquent zu werden. Bezüglich des Drogen- und Alkoholkonsums wurden keine eindeutigen Ergebnisse gefunden. Zu ähnlichen Ergebnissen kam eine weitere Untersuchung, zusätzlich gab dort ein Fünftel der Eltern an, dass ihre Kinder mit dem Gesetz in Konflikt geraten waren und bei 17 % konsumierten sie Drogen oder Alkohol. Weiter konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen Gesetzeskonflikten und schulischen Problemen sowie jugendlichem Substanzmissbrauch nachgewiesen werden (Kolar, Brown, Haertzen & Michaelson, 1994). Ein deviantes Verhalten bereits vor dem elften Lebensjahr wiesen 64 % der Jugendlichen auf, deren Eltern methadonabhängig waren. Dies stand im Jugendalter in Zusammenhang mit dem Konsum von Alkohol und illegalen Drogen, vermehrtem Kontakt mit devianten Peers, der negativen Beurteilung des Familienklimas und psychischen Symptomen wie Feindseligkeit. Die Ergebnisse weisen insgesamt auf ein hohes Risiko dieser Gruppe für späteren Drogenmissbrauch und problematisches Verhalten hin (Nurco, Blatchley, Hanlon & O'Grady, 1999). Weiter wurde in einer Untersuchung mit männlichen Jugendlichen ein positiver Zusammenhang zwischen aggressivem Verhalten und der Beteiligung an Drogenaktivitäten oder Drogenkonsum sowie kognitiven Verzerrungen und aggressivem Verhalten gefunden. Diese Resultate waren bei nicht drogenbetroffenen Familien nicht zu finden (Giancola, Mezzich, Clark & Tarter, 1999).

Genderunterschiede

Bei einer Gruppe von fünf- bis 13-jährigen Kindern von substanzabhängigen Eltern konnten Geschlechtsunterschiede gefunden werden. Im Vergleich zu Normwerten nicht betroffener Kinder hatten Mädchen höhere Werte bei Depressionen und Jungen tiefere Werte bei Angststörungen (Drucker, Greco-Vigorito, Coil & Moore-Russell, 1997). Stanger et al.

(1999) und Wilens et al. (1995) hingegen fanden keine Hinweise auf Unterschiede bei Entwicklungsstörungen zwischen Mädchen und Jungen zwischen zwei und 18 Jahren. Keine geschlechtsspezifischen Differenzen bezüglich kindlicher Psychopathologien ergab die Studie von Luthar, D'Avanzo und Hites (2003).

Bedingungen und Verhalten der Eltern

Gemäss Hogan (1998) haben die meisten Studien zu drogensüchtigen Eltern entweder ihr Verhalten und die Beziehung zu ihren Kindern zum Inhalt oder sie konzentrieren sich auf Themen von Missbrauch und Vernachlässigung. Insgesamt zeigen die verschiedenen Untersuchungen zum Elternverhalten und ihren Einstellungen uneinheitliche Ergebnisse, die zudem nicht direkt dem Drogenkonsum zugewiesen werden können, sondern von verschiedenen Faktoren beeinflusst sein können.

Eltern-Kind Beziehung

Ein unsicherer Bindungsstil erschwert gemäss Lugt und Steinhausen (2000) die gesunde Entwicklung der Kinder. In ihrer Untersuchung wiesen mehr als die Hälfte der Kinder eine unsichere Bindung auf, was in engem Zusammenhang mit psychosozialen Belastungen der Eltern stand. Erschwerend wirkt, wenn bereits die Mütter, wie es bei einem Grossteil der Fall ist, negative Beziehungserfahrungen in ihrer Kindheit machten. Diese beinhalteten Gewaltausübung, sexueller Missbrauch sowie Alkohol- oder Medikamentensucht bei mindestens einem Elternteil.

Mütter, die ein halbes Jahr nach der Geburt immer noch Drogen konsumierten, reagierten weniger stark auf die Signale ihres Kindes als Mütter, die damit aufgehört hatten. Allerdings konnte dieser negative Effekt bei der Gruppe, die an einer familienaufsuchenden Intervention teilnahm trotz fortgesetztem Drogengebrauch nicht festgestellt werden, was vor allem auf eine positive Wirkung der Massnahme hinweist (Schuler, Nair, Black & Kettinger, 2000).

Vor dem Hintergrund sozialer Theorien wurde der elterliche Einfluss auf das spätere Verhalten ihrer Kinder untersucht. Jugendliche, die eine starke Vaterbindung aufwiesen, mit aktiv Drogen konsumierenden Eltern hatten ein höheres Risiko für einen späteren Gebrauch von legalen und illegalen Suchtmitteln als Jugendliche aus drogenfreien Familien mit einer ähnlich starken Bindung. Auch die Wahrnehmung des elterlichen Drogenverhaltens stand für alle Substanzen in signifikantem Zusammenhang mit dem Drogenkonsum der Jugendlichen, ausser für Heroin. Dieses Ergebnis weist darauf hin, dass eine starke Eltern-Kind-Bindung zum Risikofaktor werden kann, wenn die Eltern Drogen konsumie-

ren (Drapela & Mosher, 2007). Ein ähnliches Ergebnis wurde in einer anderen Untersuchung gefunden. Hier waren aber weder das Konsummuster der Eltern noch die familiäre Bindung alleine bestimmend. Erst die Interaktion der beiden Faktoren ergab einen schwachen positiven als auch negativen Zusammenhang: Konsumierten die Eltern aktiv Drogen, so nahmen auch ihre Kinder eher Suchtmittel, wenn eine enge Eltern-Kind-Bindung bestand. Hörten die Eltern jedoch auf zu konsumieren, so führte eine stärkere Bindung zu einem reduzierteren Gebrauch von Substanzen durch den Jugendlichen (Fleming, Brewer, Gainey, Haggerty & Catalano, 1998). Weitere Einflüsse des Elternverhaltens fand eine Längsschnittstudie. Konsumierten die Eltern über längere Zeit keine Drogen mehr, so waren die Werte für Verhaltensprobleme und emotionalen Stress vergleichbar mit denjenigen von Jugendlichen aus drogenfreien Familien. Von diesem Effekt ausgenommen waren soziale Probleme mit Gleichaltrigen. Insgesamt hatte die Reduktion der Drogenmenge einen positiven Einfluss, vor allem auf die emotionale Befindlichkeit und den Drogenkonsum der Jugendlichen. Hingegen führte ein Rückfall der Eltern dazu, dass sie eher von Peerkonflikten und emotionalem Stress betroffen waren sowie vermehrt Drogen gebrauchten (Lester, Weiss, Rice, Scott Comulada, Lord, Alber & Rotheram-Borus, 2009).

Familiensystem

Arenz-Greiving (2007) geht davon aus, dass die Abhängigkeit eines oder beider Elternteile Auswirkungen auf das gesamte Familiensystem hat. Die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern steht in wechselseitiger Wirkung mit der Suchterkrankung und den damit zusammenhängenden Folgen, wie beispielsweise finanzielle Schwierigkeiten oder Partnerschaftskonflikte. Zu einem ähnlichen Schluss kommen auch Gruber und Taylor (2006) in ihrer Übersichtsarbeit mit Fokus auf Familien. Sie betonen die hohe Relevanz der wechselnden Dynamik und der interaktionellen Wirkung zwischen Substanzabhängigen und ihren Familien, die bislang in der Forschung noch zu wenig erfasst und in der Planung von Massnahmen ungenügend berücksichtigt wurde. Sie argumentieren für eine Erweiterung der Sichtweise, bei der Familien nicht nur als Risikofaktor, sondern als Schutzfaktor, beispielsweise als hilfreiche Ressource in der Therapie, wahrgenommen werden.

Gemäss einer Studie, die eine Gruppe von drei Jahre alten Kindern untersuchte, ist das Risiko für negative Auswirkungen des Substanzmissbrauchs besonders hoch, wenn beide Elternteile davon betroffen sind. Besonders relevant für den Zusammenhang zwischen gesundheitlichen Beeinträchtigungen und Verhaltensstörungen der Kinder ist ein aktiv konsumierender Vater, der mit ihnen zusammen lebt (Osborne & Berger, 2009). Ein ähnli-

ches Ergebnis fand eine andere Untersuchung. Hier zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des väterlichen Drogenkonsums und Problemen in der psychosozialen Entwicklung der Kinder, zusammen mit anderen beitragenden Faktoren, wie eine antisoziale Persönlichkeit des Vater, Stress und Paarkonflikte der Eltern, junges Alter sowie geringes Familieneinkommen (Fals-Stewart, Kelley, Cooke & Golden, 2003).

Erziehungskompetenzen

Es wird angenommen, dass das Erziehungsverhalten drogenkonsumierender Eltern die psychosoziale Entwicklung ihrer Kinder entsprechend beeinflusst, wie dies jedoch genau zustande kommt, ist noch zuwenig bekannt (Suchman, Rounsaville, DeCoste & Luthar, 2007).

Gruber und Taylor (2006) nehmen beispielsweise an, dass vor allem die fehlende elterliche Überwachung und Unterstützung bei den Hausaufgaben mangelhafte schulische Leistungen und kognitive Rückstände verursachen.

Ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Elternverhalten und der kindlichen psychosozialen und psychischen Entwicklung konnte bei Methadonbezügern nachgewiesen werden. Kinder, deren Eltern eher Grenzen in der Erziehung setzten, ohne ihre Autonomie zu sehr einzuschränken, hatten weniger Verhaltensstörungen. Gleichzeitig zeigte sich, dass sie eine positivere psychische Befindlichkeit und weniger Probleme aufwiesen, wenn die Eltern einen warmen, fürsorglichen und interessierten Umgang mit ihnen pflegten, im Gegensatz zu einem feindlichen und vernachlässigenden Erziehungsstil. Diese Befunde stimmen offenbar mit bisherigen Forschungsergebnissen zu Erziehungskompetenzen und Eltern-Kind-Beziehungen überein (Suchman et al., 2007).

Missbrauch und Vernachlässigung

Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass Kinder von Drogensüchtigen ein gewisses Risiko für Missbrauch und Vernachlässigung haben könnten. Allerdings sind die meisten Ergebnisse wegen vorselektierten Stichproben nicht generalisierbar. Ausserdem zeigt sich, dass die Gruppe der süchtigen Eltern sehr heterogen ist, bezüglich der Art der konsumierten Drogen und der Dauer der Drogensucht und dass weitere Faktoren, die mit dem Drogenkonsum in Zusammenhang stehen, wie beispielsweise Arbeitslosigkeit und Armut, bestimmend sind für das Elternverhalten (Hogan, 1998).

Magura und Laudet (1996) kommen in ihrer Übersichtsarbeit zum Schluss, dass die Zunahme von Drogenmissbrauch in den USA in Zusammenhang mit der steigenden Zahl

von Missbrauchs- und Vernachlässigungsfällen von Kindern steht und damit die elterliche Drogensucht als verursachender Faktor verantwortlich gemacht werden muss.

Ein mehr als zweifach erhöhtes Risiko für körperlichen und sexuellen Missbrauch der Kinder, wenn die Eltern Alkohol und Drogen im Übermass konsumierten, konnte in einer grossen kanadischen Gesundheitsbefragung festgestellt werden. Unklar bleibt dabei, wie dieser Zusammenhang genau zustande kam (Walsh et al., 2003).

Eine amerikanische Studie, die das Betreuungsverhalten drogenabhängiger Mütter untersuchte, fand hohe Stressraten sowie ungeeignete Copingstrategien, die unter anderem Missbrauch und Vernachlässigung der Kinder zur Folge hatten. Die Autorin nimmt an, dass Mütter, die Drogen konsumieren und keine Unterstützung in ihrer Lebenssituation erhalten, nicht über genügend Ressourcen verfügen, um die Belastungen der Kinderbetreuung adäquat bewältigen zu können (Kelley, 1998). Zu einem ähnlichen Resultat kommt eine andere Untersuchung mit drogenabhängigen Müttern. Die Kumulation von psychosozialen Risikofaktoren führt zu mehr Stress in der Betreuung und Erziehung und erhöht damit die Wahrscheinlichkeit für Missbrauch und Vernachlässigung der Kinder (Nair, Schuler, Black, Kettinger & Harrington, 2003).

In einer Übersichtsarbeit kommen die Autorinnen und Autoren zum Schluss, dass der elterliche Drogenmissbrauch und eine Vernachlässigung der Kinder in engem Zusammenhang stehen und für die Kinder ein erhöhtes Risiko für einen späteren Suchtmittelkonsum entsteht. Die Ursache für eine Vernachlässigung sehen sie jedoch nicht primär im elterlichen Substanzmissbrauch, sondern in den verschiedenen mitwirkenden Faktoren, wie beispielsweise Psychopathologien (Dunn, Tarter, Mezzich, Vanyukov, Kirisci & Kirillova, 2002).

Gewalt

Jugendliche mit Drogen konsumierenden Eltern, berichteten in einer Befragung über deutlich mehr beobachtete sowie erlebte sexuelle und körperliche Gewalt. Diese Gewalterlebnisse standen zudem in Zusammenhang mit jugendlichem Alkohol- und Drogenkonsum (Hanson et al., 2006). In einer anderen Untersuchung waren die Kinder von drogen- und alkoholabhängigen Müttern ebenfalls vermehrt körperlicher und verbaler Gewalt ausgesetzt, vor allem wenn diese mehr Drogen konsumierten und missbrauchende und vernachlässigende Vorstellungen von Kindererziehung hatten (Conners-Burrow, Johnson & Whiteside-Mansell, 2009).

Komorbidität

Neben der elterlichen Suchterkrankung wird in der Forschung von einer vergleichsweise hohen Rate an komorbiden Psychopathologien ausgegangen, die sich in der Folge ebenfalls auf die Kinder auswirken können.

In einer Metaanalyse von insgesamt 16 amerikanischen und europäischen Studien mit Opiatabhängigen hatten 78 % mindestens einmal in ihrem Leben eine komorbide psychische Störung. Am häufigsten wurden Persönlichkeitsstörungen gefunden, gefolgt von Angst- und affektiven Störungen (Frei & Rehm, 2005).

Die Komorbidität mit psychischen Störungen betraf beide Geschlechter. Von den substanzabhängigen Vätern männlicher Jugendlicher waren fast 30 % einmal in ihrem Leben von einer Depression betroffen, 40 % gaben an, eine Verhaltensstörung in der Kindheit gehabt zu haben und fast 20 % dieser Väter wiesen eine antisoziale Persönlichkeitsstörung auf (Giancola et al., 1999).

Eine depressive Symptomatik konnte bei fast der Hälfte der opiatabhängigen Eltern gefunden werden, zudem war fast ein Drittel von HIV betroffen (Pilowsky et al., 2004). Noch höhere Werte fanden Luthar et al. (1998). Fast 90 % der drogensüchtigen Mütter wiesen eine Angst- oder affektive Störung auf, vor allem Depressionen, rund ein Drittel eine antisoziale Persönlichkeit, dazu kam bei zwei Dritteln eine zusätzliche Alkoholabhängigkeit. Signifikant tiefere Werte für die genannten Symptome fanden Weissman et al. (1999), mit Ausnahme der hohen Werte für Depressionen und Alkoholmissbrauch.

Der Schweregrad der psychischen Symptome der Mütter schien in Zusammenhang mit dem psychischen Befinden und den psychosozialen Kompetenzen ihrer Kinder zu stehen. Die Autorinnen und Autoren weisen aber auf die Tatsache hin, dass die Kinder drogensüchtiger Eltern zwar mehr Beeinträchtigungen aufweisen als die Normpopulation, die gefundenen Werte jedoch vergleichbar sind mit denjenigen von Kindern, deren Mütter nur von psychischen Störungen betroffen sind (Luthar, 1998).

In einer weiteren Untersuchung verglichen Luthar et al. (2003) Gruppen von drogenabhängigen Müttern mit solchen, die unter einer Depression oder Angststörung litten (ohne Drogenkonsum), einer komorbiden Gruppe und einer weiteren Gruppe ohne Drogenkonsum oder Psychopathologien. Sie konnten nachweisen, dass Kinder von Müttern, die eine psychische Diagnose hatten, ein deutlich höheres Risiko für Psychopathologien aufwiesen (71 %) als Kinder von drogenkonsumierenden Müttern (46 %) oder auch solchen, die von einer mütterlichen Komorbidität betroffen waren (56 %). Am tiefsten war der Wert bei den nichtbetroffenen Kindern (33 %). Die gleiche Rangfolge wurde hinsichtlich verschiedener

Bereiche der Entwicklung gefunden, auch hier hatten die Kinder psychisch belasteter Mütter die schlechtesten Ergebnisse. Beim Vergleich von drogenkonsumierenden und drogenfreien Müttern erwies sich eine hohe elterliche Stressbelastung bei beiden Gruppen als stärkster Risikofaktor für Psychopathologien, nämlich Störungen des Sozialverhaltens und externalisierende Störungen. Diese Ergebnisse scheinen insgesamt auf einen grösseren Einfluss der mütterlichen Psychopathologie und anderer Faktoren hinzuweisen als die eigentliche Drogensucht. Zudem gehen die Autorinnen davon aus, dass gewisse Zusammenhänge zwischen den Risikofaktoren bestehen, deren Wirkmechanismen bislang noch zu wenig erforscht wurden.

Eine weitere Untersuchung konnte aufzeigen, dass sich die komorbiden psychischen Störungen der drogenabhängigen Eltern in ähnlicher Weise auf die Kinder auswirkten. So standen internalisierende Störungen der Eltern über ein negatives Erziehungsverhalten in Zusammenhang mit affektiven Störungen der Kinder und externalisierende Störungen erhöhten unter bestimmten Umständen das Risiko für kindliche affektive Störungen sowie Angststörungen (Burstein, Stanger, Kamon & Dumenci, 2006).

Gemäss Sobot (2008) wurden Persönlichkeitsstörungen und andere Psychopathologien bei drogenabhängigen Müttern vermutlich durch traumatisierende Erlebnisse in der eigenen Kindheit, wie beispielsweise Trennungen, Gewaltanwendung und Missbrauch ausgelöst.

Substitution

Durch die Verbreitung der Substitution, die nicht zuletzt durch die Drogenpolitik in der Schweiz begünstigt wird, ist auch die Frage nach den Auswirkungen in der Forschung von hoher Relevanz.

Ein Vergleich von drei- bis siebenjährigen Kindern drogenfreier und substituierter Mütter in England, deren Familien hinsichtlich sozioökonomischer Merkmale vergleichbar waren, ergab keine Unterschiede in der psychischen und physischen Entwicklung, ausser dass die Kinder der Methadonbezügerinnen kleinere Kopfumfänge aufwiesen. Die Autorinnen und Autoren leiten daraus ab, dass die Substitution und die damit verbundene Betreuung die psychosozialen Lebensbedingungen verbessern können und es dadurch den abhängigen Müttern erlauben, ihre Kinder in gleichwertiger Weise aufzuziehen wie nicht betroffene Frauen (Burns, O'Driscoll & Wason, 1996). Eine österreichische Untersuchung zeigte weiter auf, dass die Zahl der Kinder, die bei ihren Müttern verbleiben, durch eine längerfristige Substitutionstherapie und die Teilnahme an einer psychotherapeutischen Gruppe prä- und postnatal, signifikant erhöht werden kann (Ortner, Schuster, Rohrmeister & Fischer, 2001).

Unterschiede bestehen in Bezug auf die konsumierte Substanz. Eine Untersuchung fand keine signifikanten Unterschiede in der sozialen und psychischen Funktionsfähigkeit von drogenbetroffenen Müttern und Kindern, wenn entweder Opioide oder Kokain oder beide Substanzen konsumiert wurden (Luthar et al., 1998). Beim Vergleich der Auswirkungen von Methadon und Heroin in einer deutschen Studie zeigte sich, dass die Kinder von substituierten Müttern stärker vom neonatalen Abstinenzsyndrom betroffen waren, dafür wiesen sie ein höheres Geburtsgewicht auf als die Kinder von Heroinabhängigen. Rund 90 % der substituierten Mütter hatten ein angemessenes Zuwendungsverhalten im Gegensatz zu 63 % der nicht substituierten Frauen. 84 % durften ihr Kind mit sich nach Hause nehmen, jedoch nur 58 % der heroinabhängigen Mütter. Auch hinsichtlich der sozialen Lebensbedingungen gab es signifikante Unterschiede. So hatten Mütter im Substitutionsprogramm eher einen festen Wohnsitz als Nichtsubstituierte und eine geringere Anzahl lebte mit wechselnden Partnern. Diese Resultate verweisen insgesamt auf einen positiven Einfluss der Methadonsubstitution in Bezug auf verschiedene Faktoren hin (Ziegler, Poustka, von Loewenich & Englert, 2000).

Gemäss Klein (2003) und Sobot (2008) muss jedoch davon ausgegangen werden, dass die positive Wirkung der Methadonprogramme durch andere Variablen, wie beispielsweise den Beikonsum von Alkohol und Drogen und deren Wechselwirkung entsprechend beeinflusst wird. So konsumierten 90 % aller drogenabhängigen Mütter einer amerikanischen Studie mindestens zwei Substanzen und 73 % drei oder mehr. Dazu gehörten vor allem Marihuana, Alkohol und Beruhigungsmittel (Luthar et al., 1998). Von den opioidabhängigen Müttern einer anderen amerikanischen Studie konsumierten fast 90 % mehr als eine und 45 % drei oder mehr Substanzen (Weissman et al., 1999). Gemäss Pilowsky et al. (2004) nahm eine erhebliche Anzahl der Teilnehmenden eines Drogenprogramms trotzdem Heroin und Kokain.

Lebensbedingungen

Arenz-Greiving (2007) geht davon aus, dass Symptome von Kindern nicht spezifisch einer Sucht oder einem bestimmten Verhalten der Eltern zugeordnet werden können, sondern die Auswirkungen belastender Erfahrungen auf das Erleben und die Entwicklung dieser Kinder sehr heterogen und vor allem bedingt sind durch die ungünstige Umgebung, in der sie aufwachsen.

Insgesamt wird angenommen, dass für Kinder ein höheres Risiko für Verhaltensstörungen besteht, wenn sich ihre Eltern im Drogenumfeld aufhalten (Johnson & Leff, 1999). Dieses

kann durch ganz spezifische negative Einflüsse gekennzeichnet sein: Das Miterleben eines riskanten, drogenbestimmten Lebensstils, kriminelle Aktivitäten und Gesetzeskonflikte, die bedingt sind durch die Illegalität der Drogen, Geheimhaltung des Drogenkonsums inner- und ausserhalb der Familie, Krankheit und Tod der Eltern, Arbeitslosigkeit und Armut sowie gesellschaftliche Abwertungen (Hogan, 1998). Die Drogensucht kann gemäss Barnard und McKeganey (2004) dazu führen, dass Eltern in ihrer Betreuungsaufgabe beeinträchtigt sind und dadurch nicht die geeigneten Umgebungsbedingungen für ihre Kinder schaffen können.

Geheimhaltung

Die spezifischen Lebensbedingungen dieser Familien haben weitere Auswirkungen. So ergab eine qualitative Studie mit opiatsüchtigen Eltern in Irland, dass sie ihre Lebensumstände als Gefahr für die Familie einschätzten und versuchten, die Sucht und alle illegalen Aktivitäten vor ihren Kindern zu verheimlichen, nicht zuletzt aus Angst, dass ihnen durch das Bekanntwerden der Umstände die Kinder weggenommen werden. Durch diese Strategie entsteht eine Atmosphäre von Geheimhaltung, Scham und Misstrauen, die zur sozialen Isolation führt, weil sich weder die Kinder noch die Eltern wagen, die benötigte Hilfe und Unterstützung zu holen (Hogan, 2003). So würde nur knapp die Hälfte von 66 drogenbetroffenen Eltern in England eine Drogenberatungsstelle und nur 10 % eine Gesundheitsstelle um Hilfe bei kindlichen psychischen Störungen oder Drogenkonsum angehen. Gleichzeitig machten sich jedoch 41 % der Eltern Sorgen bezüglich eines aktuellen oder zukünftigen Drogenmissbrauchs ihrer Kinder (Redelinghuys & Dar, 2008).

Die Umstände von Misstrauen und Geheimhaltung führen auch zu Problemen bei der Erfassung der Personen und der Planung geeigneter Interventionen, wenn die Kinder drogenbetroffener Eltern nicht den Tatsachen entsprechende Angaben machen. Gründe dafür sind Unwissenheit über die elterliche Sucht, Scham aufgrund von Stigmatisierung, fehlendes Vertrauen in den Datenschutz und Angst vor der Preisgabe von Informationen, die zu einer Meldung an die Behörden oder Polizei führen könnten (Kumpfer, 1999).

Intergenerationelle Suchtübertragung

Dass ein Zusammenhang zwischen elterlichem Drogengebrauch und dem späteren Drogenkonsum ihrer Kinder besteht, konnte in verschiedenen Studien nachgewiesen werden (Hogan, 1998). Eine familiäre Drogenproblematik wurde in einer Befragung als eindeutiger Risikofaktor für den jugendlichen Missbrauch und die Abhängigkeit von weichen sowie

harten Drogen, jedoch nicht Alkohol, identifiziert. Ein weiterer beitragender Risikofaktor stellte sowohl selbst erlebte und als auch beobachtete Gewalt dar (Kilpatrick et al., 2000).

Sozioökonomischer Status

Familien, die von einer Substanzabhängigkeit betroffen sind, weisen meist einen tieferen sozioökonomischen Status auf (Giancola et al., 1999). In einer amerikanischen Untersuchung unterschieden sich die Lebensbedingungen der Vorschulkinder mit heroinsüchtigen Eltern signifikant von denjenigen einer drogenfreien Kontrollgruppe. Die Eltern waren weniger gebildet, eher arbeitslos und von Armut betroffen. Von diesen Faktoren wird generell angenommen, dass sie das Risiko für funktionale Beeinträchtigungen der Kinder erhöhen. Dazu kamen eine hohe Rate an Inhaftierungen und vermehrt instabile Familienverhältnisse. Bei den älteren Kindern waren ähnliche Ergebnisse zu finden (Sowder & Burt, 1980). Bei Luthar et al. (1998) und Weissmann et al. (1999) lebten fast die Hälfte bis zwei Drittel der Familien von Sozialhilfe, einem Einkommen aus ungelernter Arbeit oder sie waren von Arbeitslosigkeit betroffen. Wurden nur die Mütter betrachtet, so waren 75 % arbeitslos (Weissmann et al., 1999).

Alleinerziehende Eltern

Forschungsbefunde weisen darauf hin, dass vergleichsweise viele Mütter und Väter ihre Kinder ohne die Hilfe eines Partners aufziehen. In einer Befragung gaben 39 % der Jugendlichen mit drogensüchtigen Eltern an, mit beiden Elternteilen aufgewachsen zu sein (Nurco et al., 1999). In einer amerikanischen Studie war die Mutter bei fast der Hälfte der Kinder alleinerziehend (Luthar et al., 1998) und in einer deutschen Untersuchung waren dies insgesamt 35,8 % der Eltern (Fuchs et al., 2008).

Fremdplatzierungen

Die Studien zu diesem Thema beschäftigen sich nicht nur mit der Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die bei einer anderen Familie oder Institution fremdplatziert sind, sondern auch mit welchen Bedingungen dies verbunden ist.

Ein Viertel der drogensüchtigen Eltern lebte in einer amerikanischen Untersuchung mit den eigenen Kindern, bei 34 % waren diese fremdplatziert (Stanger et al., 1999). In einer schottischen Studie wohnten fast 45 % mit ihrer Mutter, teilweise gemeinsam mit dem Vater, 9 % nur mit dem Vater, gut ein Viertel wurde von Familienangehörigen betreut und fast ein Fünftel der Kinder wurde in Institutionen oder Adoptivfamilien aufgezogen (Gilchrist & Taylor, 2009). Die Resultate einer deutschen Untersuchung mit fast 5000 Perso-

nen ergaben, dass rund ein Viertel der opiatsüchtigen Eltern nicht mit ihren Kindern zusammen lebte und 36 % sie selber betreuten (Fuchs et al., 2008).

Mütter, die ohne ihre Kinder lebten, waren mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit einmal in ihrem Leben obdachlos oder im Gefängnis, von depressiven Symptomen betroffen, in der Prostitution tätig oder sie wohnten mit einer ebenfalls Drogen konsumierenden Person zusammen (Gilchrist & Taylor, 2009). Meier, Donmall und McElduff (2004) fanden heraus, dass in England nur 9 % der Eltern mit mindestens sechs und 28 % mit drei Risikofaktoren für ungünstige Lebensumstände mit ihren Kindern zusammen lebten im Gegensatz zu 65 % der Eltern, die keine dieser definierten Faktoren aufwiesen. Sie beinhalteten Art und Häufigkeit des Drogengebrauchs, Stabilität und Art der Wohnverhältnisse sowie Mitbewohnerinnen und Mitbewohner. Eltern, deren Kinder fremdplatziert waren, konsumierten mehr Drogen und lebten unter ungünstigeren Umständen. Dieses Resultat weist zudem darauf hin, dass die Betreuungsaufgabe die Eltern im Interesse ihrer Kinder zu einem stabileren Lebensstil motiviert. Obwohl Fuchs et al. (2008) ebenfalls signifikant bessere Werte hinsichtlich verschiedener Risikofaktoren bei den opiatabhängigen Eltern fanden, die selber für ihre Kinder sorgten, so gehen sie doch davon aus, dass durch die Kumulation ungünstiger Faktoren für eine bestimmte Anzahl Kinder ein hohes Risiko für eine negative Entwicklung besteht.

Negative Lebensereignisse und Diskontinuitäten im Lebenslauf

Kinder Drogensüchtiger sind gemäss Klein (2003) vermehrt negativen Lebensereignissen ausgesetzt. Diese beinhalten das erhöhte Risiko Inhaftierung, Spitalaufenthalt oder Suizid der Eltern zu erleben und in der Folge fremdplatziert zu werden.

In einer deutschen Studie hatte ein Viertel der opiatsüchtigen Mütter keinen festen Wohnsitz, 77 % lebten von staatlichen Unterhaltsleistungen und fast 14 % waren von Kriminalität betroffen. Etwas tiefere Werte wiesen die Frauen im Methadonprogramm auf (Ziegler et al., 2000). Vor allem in den USA sind drogensüchtige Mütter zahlreichen psychosozialen Risikofaktoren ausgesetzt - und damit indirekt auch ihre Kinder. So wurden bei 70 % der Frauen depressive Symptome und negative Lebensereignisse gefunden. Fast ein Viertel war von Gewalterfahrungen, ein Fünftel von Inhaftierungen und 13 % von Obdachlosigkeit betroffen. Nur 13 % der Befragten lebten mit einem Partner zusammen und besonders junge Mütter gehörten zur Hochrisikogruppe und galten damit als besonders gefährdet (Nair et al., 2003). In einer anderen amerikanischen Studie wurde ein Fünftel der drogenabhängigen Eltern innerhalb eines Jahres inhaftiert, 22 % hatten eine Arbeitsstelle und gut die Hälfte benötigte Sozialhilfeleistungen (Pilowsky et al., 2004).

Eine qualitative Studie beschreibt beispielhaft, wie die Eltern den Einfluss ihrer Drogensucht auf die eigenen Kinder wahrnehmen. Fast alle berichteten von Trennungserlebnissen durch Inhaftierung, Spitalaufenthalt, Beziehungsauflösung oder freiwillige Abgabe der Kinder und die entsprechend negative Auswirkung auf die Kinder. Diese zeigten teilweise behaviorale und emotionale Beeinträchtigungen und ein erhöhtes Interesse an Suchtstoffen. Die Effekte der Drogen wurden von den Eltern teilweise als hilfreich in der Erfüllung ihrer Erziehungsaufgabe empfunden. Cattapan und Grimwade (2008) kommen in der Folge zum Schluss, dass die hohe Wichtigkeit der Droge zu unstabilen Verhältnissen und einer ungenügenden Betreuung führt und mit negativen Folgen für die Kinder verbunden ist. In einer Befragung mit Jugendlichen opiatabhängiger Eltern zeigte sich, dass 97 % mindestens eine, fast 70 % mindestens zwei und 20 % mindestens vier belastende Ereignisse in ihrem Leben erfuhren - neben der Drogensucht ihrer Eltern. Diese beinhalteten Inhaftierung, psychische Erkrankungen und Tod eines Elternteils sowie Gewalt- und Missbrauchserlebnisse (Skinner, Haggerty, Fleming & Catalano, 2009).). Gemäss Kolar et al. (1994) weisen diese Kinder insgesamt eine hohe Anzahl von Familienzerrüttungen und Unterbrüchen im Lebenslauf auf. So waren 80 % der Eltern in einem Methadonprogramm mindestens einmal in Haft oder im Spital und bei 10 % wurden Kinder in Institutionen und bei 4 % in Adoptionsfamilien fremdplatziert.

Die Zerrüttung der Familie mit wechselnden elterlichen Betreuungspersonen stand in einer Längsschnittstudie in den USA wiederum in positivem Zusammenhang mit delinquentem Verhalten der Jugendlichen sowie, bei weiblichem Geschlecht, mit dem Konsum von Drogen. Besonders hoch war das Risiko für Delinquenz bei sehr unstabilen Familienverhältnissen ohne feste elterliche Bezugsperson (Keller, Catalano, Haggerty & Fleming, 2002).

Fazit

Die Untersuchungen, die Hogan (1998) in ihrer Übersichtsarbeit zusammenfassend beschreibt, ergeben verschiedene, aber keine einheitlichen Befunde zu sozialen und psychologischen Wirkfaktoren auf die Entwicklung. Es bestehen Hinweise auf gewisse Defizite in der sozioemotionalen und kognitiven Entwicklung dabei ist jedoch unklar, welche Rolle andere Einflüsse, wie beispielsweise genetische Determinanten, Elternverhalten oder Umgebungseinflüsse, spielen. Sie kommt zum Schluss, dass keine eindeutige Antwort auf die Frage nach dem Ausmass, der Art der Risiken und ihren Auswirkungen, die durch die elterliche Drogensucht für diese Kinder entstehen, gegeben werden kann. Dies schreibt sie vor allem auch methodischen Mängeln zu, wie vorselektierten Stichproben oder das Mitwirken

und die Interaktion verschiedenster Variablen, die nicht berücksichtigt wurden und daher keine eindeutige Aussage gemacht werden kann.

Das Fazit und die Einwände gemäss der Übersichtsarbeit von Hogan (1998) haben aktuell immer noch eine gewisse Berechtigung, jedoch wurden in der Zwischenzeit weitere Befunde zu unterschiedlichen Wirkfaktoren erhoben, wie dieser Stand der Forschung aufzeigt. Obwohl nach wie vor Forschungsbedarf in den verschiedenen Bereichen besteht, kann davon ausgegangen werden, dass die Kinder und Jugendlichen durch die elterliche Sucht und die zahlreichen damit zusammenhängenden negativen Einflüsse wahrscheinlich einem hohen Risiko für Entwicklungsstörungen ausgesetzt sind.

2.3.2 Protektive Faktoren und Resilienz

Die Kinder aus suchtbetroffenen Familien sind in ihrer körperlichen, psychischen und kognitiven Gesundheit durch zahlreiche Risikofaktoren beeinträchtigt. Neben den Risiken sollte aber auch die Erforschung wirksamer Resilienz- und Schutzfaktoren angegangen werden, um die Ergebnisse in präventive Massnahmen einfließen lassen zu können (Kolar et al., 1994; Moesgen & Klein, 2010; Nurco et al., 1999). Denn gerade diese Schutz- und Resilienzfaktoren können entscheidend zu einer gesunden Entwicklung bei diesen Hochrisikokindern beitragen (Jordan, 2010; Moesgen & Klein, 2010). Resilienz bedeutet psychische Widerstandsfähigkeit gegenüber negativen Einflüssen. Sie entsteht, wenn es trotz widriger Umstände, Risiko oder Belastungen zu einer positiven Entwicklung, Anpassung oder zur Bildung von Kompetenzen kommt (Naglieri & LeBuffe, 2006).

In der Kauai Längsschnittstudie von Werner (1993), bei der die Entwicklungsverläufe einer grossen Kohorte untersucht wurden, entwickelte sich rund ein Drittel der belasteten Kinder zu resilienten Erwachsenen. Kriterien für die Zuweisung der Kinder zu der Hochrisikogruppe waren perinataler Stress, tiefer sozioökonomischer Status, elterliche Psychopathologien, familiäre Schwierigkeiten sowie Alkoholprobleme der Eltern. In der Erhebung konnten die vier folgenden hauptsächlichen Schutzfaktoren gefunden werden: Angenehmes Temperament des Kindes, das entsprechende Reaktionen des Umfeldes hervorruft, Nutzung der individuellen Fähigkeiten zur Zielerreichung, selbstwert- und kompetenzförderlicher Erziehungsstil der Eltern, stabile vertrauensvolle Beziehung zu Erwachsenen inner- oder ausserhalb der Familie, die das Kind in wichtigen Belangen unterstützen. Ebenfalls waren vorhandene positive Voraussetzungen relevant, um die anstehenden Entwicklungsaufgaben bewältigen zu können. Die protektiven Faktoren stehen in ständiger Interaktion zwischen Individuum und Umwelt, zudem ändert ihre Bedeutung in den verschie-

denen Entwicklungsphasen. Das Vorhandensein von Schutzfaktoren bedeutet noch nicht, dass Kinder resilient sind, jedoch können sie dazu beitragen, dass sie eher ein resilientes Verhalten entwickeln und mit der Zeit widerstandsfähiger gegen negative Umgebungseinflüsse werden.

Da die von Werner (2003) definierten Risikofaktoren in hohem Masse auf viele Kinder von drogenabhängigen Eltern zutreffen, kann davon ausgegangen werden, dass auch für sie die erhobenen Schutzfaktoren gelten. Velleman und Templeton (2007) fanden dies in ihrer Recherche verschiedener Studien mit alkohol- und drogenabhängigen Familien bestätigt. Darüber hinaus identifizierten sie weiter folgende Schutzfaktoren: Ein soziales Umfeld mit zusätzlichen Personen die unterstützend wirken, wenig Trennung von der primären Bezugsperson im ersten Lebensjahr, wenig Kinder in der Familie, grösserer Geburtenabstand, Teilnahme an verschiedenen Aktivitäten und andauernder Familienzusammenhalt sowie familiäre Harmonie.

Auch Masten und Coatsworth (1998) fanden in verschiedenen Studien eine hohe Übereinstimmung von Merkmalen in den Kindern oder in ihrer Umgebung, die auch unter widrigen Umständen zu Resilienz führten. Diese waren zum einen im Kind selber zu finden und beinhalteten Intelligenz, eine sympathische, soziale Persönlichkeit, Selbstvertrauen, Begabungen und Glaube. Zum andern betrafen sie die Familie und bestanden in enger fürsorglicher Beziehung zu einer elterlichen Bezugsperson, einem warmen aber strukturierten und anforderungsreichen Erziehungsstil, einem höheren sozioökonomischen Status sowie einem erweiterten familiären Beziehungsnetz. Wichtig waren zudem das ausserfamiliäre Umfeld mit Kontakten zu prosozialen Erwachsenen und Organisationen sowie gute Schulen. Diese Faktoren waren allesamt wichtige Ressourcen für eine gesunde Entwicklung, aber warme unterstützende Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern, vor allem auch in Bezug auf die Eltern, eine positive kognitive Entwicklung sowie die Fähigkeit, die eigenen Gefühle, die Aufmerksamkeit und das Verhalten erfolgreich regulieren zu können, erwiesen sich insgesamt als zentral. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass sich diese Faktoren gegenseitig beeinflussen und entsprechende Auswirkungen generieren, was darauf schliessen lässt, dass eine hohe Komplexität und Dynamik im Prozess der Entwicklung besteht.

Die Forschung zu Faktoren, die förderlich auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen einwirken, ist im Vergleich zu den Untersuchungen der Risikofaktoren sehr gering. Auch hier gibt es eher Befunde zur Resilienz bei Kindern von alkoholkranken Eltern. Ins-

gesamt lässt sich daraus schlussfolgern, dass die Forschung zu den Kindern drogenbetroffener Eltern immer noch stark defizitorientiert ist.

Im Folgenden sind einige Studien aufgeführt, die Ergebnisse zur Resilienz von Kindern und Jugendlichen mit suchtbetroffenen Eltern beinhalten.

Nur ein Viertel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit opiatabhängigen Eltern erfüllte in dieser Studie alle Bedingungen für eine funktionale Resilienz, die als Beschäftigung mit Schule oder Arbeit und Abwesenheit von Substanzkonsum und Gesetzesverstößen definiert wurde. Als wichtiger positiver Zusammenhang konnte das weibliche Geschlecht gefunden werden, jedoch erwiesen sich externalisierende und internalisierende Störungen in der Kindheit als hinderlich für die Entwicklung einer funktionalen Resilienz (Skinner et al., 2009).

In der Studie von Kolar et al. (1994) berichteten über 70 % der substanzabhängigen Eltern von schulischen Auszeichnungen und der Beteiligung an schulischen Freizeitaktivitäten sowie ein Drittel von sportlichen Prämierungen, die ihre Kinder erhalten hatten. Gleichzeitig waren jedoch hohe Werte für schulische Schwierigkeiten und Verhaltensprobleme zu finden. Diese gegensätzlichen Resultate zeigen, dass die Auswirkungen auf die Kinder teilweise sehr unterschiedlich sind.

Eine kleinere Anzahl von Dreijährigen mit methadonabhängigen Müttern zeigte in einer Untersuchung bessere Werte in der Entwicklung als die Mehrheit der anderen Kinder. Teilweise übertrafen sie sogar die Resultate der Kinder drogenfreier Mütter. Diese resilienten Kinder zeichneten sich durch stabilere, gewaltärmere familiäre Verhältnisse mit positiver mütterlicher Zuwendung aus. Dies weist auf die hohe Relevanz einer unterstützenden und sicheren Umgebung für eine positive Entwicklung hin (Johnson et al., 1990). Auch bei der Studie von Suchman et al. (2007) erwies sich die elterliche Wärme und Zuwendung als wichtig für eine günstige psychosoziale Entwicklung der Kinder. In einer weiteren Untersuchung wurde ein hoher Zusammenhang zwischen dem Elternverhalten, der kindlichen Intelligenz und der Entwicklung von Kompetenzen gefunden. So hatten drogenbetroffene Kinder, deren Mütter vermehrt Grenzen setzten, weniger externalisierende Störungen. Als besonders effektiv für die Entwicklung von Kompetenzen erwiesen sich bei den Kindern drogenbetroffener wie auch drogenfreier Mütter die kindliche Intelligenz sowie ein hohes Ausmass an Kommunikation zwischen Mutter und Kind (Luthar et al., 2003).

Pilowsky et al. (2004) konnten drei signifikante Indikatoren für Resilienz bei Kindern drogenabhängiger Eltern identifizieren. So benutzten die resilienten Kinder signifikant seltener vermeidende Copingstrategien wie internalisierende (z.B. depressive) und externalisierende

(z.B. aggressive) Verhaltensweisen. Die Erziehung und Betreuung wurde von ihren Eltern als weniger belastend und stressreich erlebt. Die Unterstützung durch soziale Netzwerke wurde von den Eltern als grösser eingeschätzt, jedoch nicht von den Kindern, wobei die Grösse des Netzwerks nicht ausschlaggebend für die Resilienz war. Die Autorinnen und Autoren nehmen an, dass eine fortlaufende Wechselwirkung zwischen dem kindlichen Temperament, elterlicher Stressbelastung und Unterstützung durch das Umfeld bestehen könnte, die in der Folge Effekte von Resilienz erzeugt.

Die qualitative Studie eines Programmes für Kinder von substanzabhängigen Eltern erhob schliesslich die Sichtweise der Kinder zum Thema Resilienz. Die befragten Kinder erachteten einen Ort, wo sie ihre Gefühle ausdrücken und etwas lernen können und wo keine Suchtmittel benutzt werden als wichtig, um gesund aufwachsen zu können, dafür waren materielle Dinge für sie nicht von Belang (Moe, Johnson & Wade, 2007).

Gemäss Masten und Coatsworth (1998) können erst ausreichende Kenntnisse über die Wirkung von Risiko- und Schutzfaktoren und der Einbezug des Wissens zur Entstehung von psychischen Störungen, Kompetenzen und Resilienz zur Entwicklung von wirkungsvollen Interventionen führen.

2.3.3 Implikationen aus der Forschung zur Gestaltung von Interventionen

Die Forschungsergebnisse zum Befinden und den Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen und ihren suchtkranken Eltern weisen auf die Notwendigkeit geeigneter präventiver Massnahmen und Interventionsprogramme hin, um die bestehenden Belastungen und Risiken dieser Familien zu minimieren und eine gesunde Entwicklung der Kinder sicherstellen zu können (Englert & Ziegler, 2001; Hogan, 2003; Johnson & Leff, 1999; Nurco et al., 1999; Stanger et al., 1999; Walsh et al., 2003). Aktuell fehlen jedoch noch Nachweise zur Wirkung von präventiven Massnahmen und Interventionen für diese Zielgruppe (Jordan, 2010; Moesgen & Klein, 2010). Gemäss Lugt und Steinhausen (2000) kann mit angepassten und effektiven Programmen nicht nur den Betroffenen gezielter geholfen werden, sondern es werden auch langfristig höhere Kosten vermieden.

Zusammenfassend werden im Folgenden einige Punkte aufgezeigt, die gemäss den Autorinnen und Autoren der Studien bei der Planung und Gestaltung von Interventionen für drogenbetroffene Familien berücksichtigt werden sollten, um die Situation der Kinder und Jugendlichen erfolgreich verbessern zu können.

Als wichtig wird erachtet, dass Interventionsprogramme auf die spezifischen Bedürfnisse und Defizite dieser Gruppe zugeschnitten werden, um die Risiken effektiv verringern zu

können (Burstein et al., 2006; Lugt & Steinhausen, 2000). Gemäss Dunn et al. (2002) gehört dazu, dass die Entwicklungsphasen der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt werden.

Als besonders wirksam erachten Velleman und Templeton (2007) Interventionen, die auf eine Förderung der Resilienz durch die Reduktion der Risikofaktoren und die Erhöhung der Schutzfaktoren abzielen. Obwohl sich das Konzept der Resilienz und die Förderung von Schutzfaktoren in Interventionen für Kinder von Suchtkranken immer mehr verbreiten, so könnte die Wirksamkeit und deren Nachweis durch die Tatsache eingeschränkt werden, dass die Zielgruppe eine grosse Heterogenität aufweist (Jordan, 2010).

Um die Entwicklungsbedingungen der Kinder verbessern zu können, sollte die Prävention und Intervention nicht nur Massnahmen für Individuen, sondern für die ganze Familie beinhalten (Gruber & Taylor, 2006; Lugt & Steinhausen, 2000; Magura & Laudet, 1996). Ein geeignetes Programm zeichnet sich durch die Partizipation der Kinder und der Eltern aus. Aufgrund der bestehenden Angst und des Misstrauens der Eltern und die damit verbundene Isolation der Kinder, sollte es zudem möglich sein, dass die Drogenabhängigkeit gefahrlos offengelegt und kommuniziert werden kann (Hogan, 2003). Neben der Eltern-Kind-Bindung sollte auch die Reduktion des elterliche Drogenkonsums im Vordergrund stehen, aufgrund der wechselseitigen Wirkung auf den jugendlichen Drogenkonsum (Fleming et al., 1998).

Gemäss Klein (2003) sind Unterstützungsangebote besonders wichtig, wenn sich Risikofaktoren kumulieren, wie dies beispielsweise bei drogensüchtigen Müttern, die allein erziehend sind, der Fall ist. Durch die hohe Belastung kann schnell eine Überforderung der Mütter entstehen, mit den entsprechend negativen Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen. Nach Gilchrist und Taylor (2009) ist eine effektive Unterstützung der Mütter von hoher Relevanz, um eine Fremdplatzierung der Kinder vermeiden zu können. Auch nach Luthar et al. (2003) sollten Stressbelastungen der Mütter sowie komorbide psychische Erkrankungen besondere Berücksichtigung finden, da sie die kindliche Entwicklung negativ beeinflussen können.

2.4 Theoretische Grundlagen

2.4.1 Kinderrechte

Gemäss Burkhard (2000) wird die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen bei Kindern drogenbetroffener Eltern kaum angewendet. Ihnen wird in ihrer schwierigen Lebenssituation zuviel Erziehungsverantwortung zugemutet bei gleichzeitigem Fehlen geeig-

netter Interventionen für diese Familien, was dazu führt, dass Kinder traumatisierenden Umständen schutzlos ausgeliefert sind. Auch nach Klein (2003) werden durch die bestehenden Risiken und fehlende Unterstützung die grundlegenden Rechte dieser Kinder nur teilweise umgesetzt.

Die Kinderrechtskonvention wurde auch von der Schweiz ratifiziert. So werden im Art. 19 unter anderem Massnahmen in Form von Sozialprogrammen als wichtig erachtet, die den Kindern und ihren Betreuungspersonen die notwendige Unterstützung gewähren, um beispielsweise schlechte Behandlung, Verwahrlosung oder Vernachlässigung zu verhindern oder aufzudecken. Art. 27 weist auf das Recht von Kindern und Jugendlichen auf angemessene Lebensbedingungen hin, die eine physische, psychische und soziale Entwicklung erlauben. Wo notwendig, sollen die Verantwortlichen mit geeigneten Programmen bei dieser Aufgabe unterstützt werden. Kinder sollen in ihrer Freizeit spielen und sich erholen können und insbesondere Möglichkeiten zur Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben erhalten (Art. 31). Weiter werden im Art. 33 unter anderem Bildungs- und Sozialmassnahmen gefordert, um Kinder vor illegalen, suchterzeugenden Substanzen zu schützen (Schweizerische Eidgenossenschaft, 2010). Weitere Artikel der UN-Kinderrechtskonvention weisen auf die Relevanz von sozialen Projekten hin, jedoch wird an dieser Stelle aus Platzgründen, nicht weiter darauf eingegangen.

2.4.2 Das Konzept der Lebensqualität

Die Weltgesundheitsorganisation WHO (1997, S. 1, Übersetzung v. Verf.) definiert Gesundheit als einen „Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens, nicht nur das Fehlen von Krankheit“. Der Fokus liegt demzufolge nicht nur auf der Bestimmung von Krankheiten und Defiziten und deren Auswirkungen, sondern wird erweitert auf einen Anspruch an ein umfassendes Wohlbefinden, das die verschiedenen Dimensionen des Lebens eines Individuums umfasst.

Für das Konzept der Lebensqualität können in der Literatur zahlreiche Definitionen gefunden werden. Gemäss Dorsch (2009, S. 572) ist Lebensqualität „ein summarisches Bewertungssystem- und Optimierungskriterium, unter dem beurteilt wird, in welchem Masse konkrete menschliche Lebensverhältnisse in verschiedensten Detailperspektiven lebenswert beziehungsweise unbefriedigend und verbesserungswürdig erscheinen“. Die Lebensqualität wurde schliesslich durch die Weltgesundheitsorganisation WHO (1997, S. 1, Übersetzung v. Verf.) erweitert und umfassender definiert:

Lebensqualität ist die subjektive Wahrnehmung einer Person über ihre Stellung im Leben in Zusammenhang mit der Kultur und den Wertesystemen, in denen sie lebt und in Bezug auf ihre Ziele, Erwartungen, Normen und Anliegen. Es handelt sich um ein breites Konzept, das in komplexer Weise beeinflusst wird durch die körperliche Gesundheit einer Person, den psychischen Zustand, den Grad der Unabhängigkeit, die sozialen Beziehungen, die persönlichen Überzeugungen und deren Relation zu auffälligen Eigenschaften ihrer Umwelt.

Vor allem über die gesundheitsbezogene Lebensqualität, als individuumsbezogenes Konzept, wurde in der Vergangenheit zunehmend geforscht. Sie wird definiert als ein „multidimensionales Konstrukt, das körperliche, emotionale, mentale, soziale, spirituelle und verhaltensbezogene Komponenten des Wohlbefindens und der Funktionsfähigkeit (des Handlungsvermögens) aus der subjektiven Sicht der Betroffenen beinhaltet“ (Schuhmacher, Klaiberg & Brähler, 2003, S. 10).

Die Messung der Lebensqualität kann mit entsprechenden Instrumenten im klinischen Kontext eingesetzt werden, aber auch für das Screening und die Planung von präventiven Massnahmen sowie die Entwicklung und Evaluation von Interventionen. Dies betrifft sowohl gesundheitsbezogene als auch generelle Lebensqualitätsdimensionen (World Health Organization, 1993). Soll die Lebensqualität von Kindern bestimmt werden, so bestehen gewisse Anforderungen an die Messung, um ihren spezifischen Eigenschaften gerecht zu werden. So schlägt die Weltgesundheitsorganisation WHO (1993) folgende Punkte für ein kindgerechtes Lebensqualitätsinstrument vor:

- Kindzentriert
- Wenn möglich subjektiver Selbstbericht anstatt externe Beurteilung durch Eltern oder andere Personen (Ausnahme: Kinder sind zu jung dafür)
- Angepasst an das Alter und den Entwicklungsstand
- Kulturübergreifend vergleichbar
- Bestehend aus generischem Hauptteil und spezifischen Zusatzelementen
- Schwerpunkt eher auf gesundheitsförderlichen Aspekten als auf Defizitorientierung

Im Weiteren sollte es die für Kinder wichtigen folgenden sechs Dimensionen und Aspekte beinhalten (World Health Organization, 1993, S. 3):

- Soziale Beziehungen, Familie:
Freundschaften, Beziehung zu Eltern, wichtige erwachsene Personen, usw.
- Körperliche Funktionen:
Mobilität, Schlaf, Funktion

- Psychologische Aspekte:
Stimmung, Vertrauen, Selbstwert, Schuldgefühle, wahrgenommene Kontrolle
- Körperliches Aussehen:
Körperbild, Haare, Grösse
- Psychosoziale Beziehungen zu sozialer und materieller Umgebung:
Sicherheit, Zukunftsaussichten, Wert für wichtige Andere, Optionen, Akzeptanz
- Umfeld:
Schule, materieller Komfort, Platzverhältnisse, Essen, Aufgaben

Ergänzend kann die Einschätzung von Eltern oder von Fachpersonen erfragt werden, um die Aspekte erfassen zu können, die für die Kinder selber nicht relevant sind oder die von ihnen nicht beurteilt werden können (World Health Organization, 1993).

Diese Lebensqualitätsdimensionen zu erfassen kann gerade bei Kindern drogenbetroffener Eltern sinnvoll sein, um ein ganzheitliches Bild ihrer Befindlichkeit zu erhalten und damit ihre gesamthafte Lebenssituation bestimmen zu können. Die gewonnen Erkenntnisse können in die Planung geeigneter Interventionen einfließen und zur Verbesserung ihrer Lebenssituation, im Sinne eines umfassenden Gesundheitsverständnisses, beitragen.

2.5 Fragestellungen

Aufgrund der Erläuterungen zu den Zielsetzungen der Arbeit und der Intervention sowie der Erkenntnisse zum empirischen und theoretischen Stand der Forschung und der theoretischen Grundlagen werden die folgenden Fragestellungen formuliert:

- Verfügen die Kinder und Jugendlichen, die sich am Projekt beteiligen, über eine höhere, tiefere oder ähnliche Lebensqualität im Vergleich zur Normgruppe?
- Können gehäuft Werte ausserhalb der Norm in bestimmten Lebensqualitätsbereichen oder bei bestimmten Altersgruppen gefunden werden?
- Was unterscheidet die Kinder und Jugendlichen mit einer tiefen oder hohen Lebensqualität voneinander - in Bezug auf die Intervention sowie im Allgemeinen?
- Wieviele gehören aufgrund der Ergebnisse der Lebensqualitätsmessung und der Interviews zur Gruppe der unbelasteten oder der belasteten Kinder und Jugendlichen?
- Konnte die Teilnahme am Projekt zur Erreichung der Haupt- und Teilziele des Programms für die spezifische Altersgruppe beitragen?
- Hat die Teilnahme am Projekt zu einer Veränderung der Befindlichkeit und/oder der Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen geführt?

- Wie wurde die Intervention aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen erlebt?
- Welche der angebotenen Programmaktivitäten wurden genutzt?
- Wie werden die angebotenen Programmaktivitäten eingeschätzt?
- Welche Aktivitäten, die nicht angeboten werden, wären sonst noch erwünscht?

3 Methode

3.1 Untersuchungsdesign

Diese Masterarbeit ist Bestandteil der summativen Evaluation des Projektes durch das Marie Meierhofer Institut. Sie dient als ergänzende Teilevaluation und legt ihren Fokus auf die im Programm beteiligten Kinder und Jugendlichen. Zur Beantwortung der Fragestellungen kamen sowohl qualitative als auch quantitative Methoden zum Einsatz. Sie beinhalteten leitfadengestützte Interviews mit den Kindern und Jugendlichen in verschiedenen Versionen für die jeweilige Altersgruppe. Da aktuell kein spezifisches Verfahren für die Kinder drogenabhängiger Eltern existiert wurden Lebensqualitätsfragebögen zur Messung ihrer Befindlichkeit eingesetzt. Das multimethodische Vorgehen hat zum Ziel, ein möglichst umfassendes Bild der Teilnehmenden im Programm zu liefern. Die quantitativen Verfahren dienen dazu, messbare und vergleichbare Daten zu generieren, die Auskunft über Belastungen in verschiedenen Lebensbereichen geben können. Die Interviews sollen neben der Beantwortung der Fragestellungen ergänzende Informationen zum Erleben und der Situation der betroffenen Kinder und Jugendlichen erheben.

3.2 Datenerhebung

In Folgenden wird erläutert, wie die Untersuchungsdurchführung geplant und vorbereitet wurde und welche Überlegungen zur Wahl der entsprechenden Methode geführt haben.

3.2.1 Stichprobe

Aufgrund der kleinen Grösse der zu untersuchenden Zielgruppe war die Wahl einer spezifischen Samplingstrategie nicht möglich. Deshalb wurde das Verfahren des Convenience Sampling angewendet, das heisst die Auswahl der Befragten erfolgte an Hand der Verfügbarkeit.

Es wurde angestrebt eine möglichst grosse Stichprobe generieren zu können, dafür mussten so viele im Programm beteiligte Kinder und Jugendliche wie möglich für eine Befragung gewonnen werden. Bei den jüngeren Kindern ging es vor allem darum die Eltern davon zu überzeugen, ihre Kinder an der Befragung teilnehmen zu lassen. Die Jugendlichen

hingegen wurden zu diesem Zweck direkt angesprochen. Um eine möglichst hohe Beteiligungsrate erreichen zu können wurden die Fachpersonen des Listino und Listo damit beauftragt, die Eltern und ihre Kinder sowie die Jugendlichen für eine Teilnahme anzufragen. Dieses Vorgehen wurde so gewählt, weil die Fachpersonen die beteiligten Familien kennen, den Kontakt mit ihnen herstellen können und zwischen ihnen ein Vertrauensverhältnis besteht. Diese Voraussetzung ist bei dieser Zielgruppe von hoher Relevanz, da sie eher misstrauisch sind und aus Angst vor negativen Konsequenzen ungern Informationen über sich preisgeben (Kumpfer, 1999). Viele Eltern wurden anlässlich ihres Besuches bei der Projektorganisation für eine Teilnahme angefragt, ebenso die Jugendlichen, andernfalls wurden sie telefonisch kontaktiert. An die Fachpersonen wurde ein Schreiben mit Informationen zur Evaluation, Kontaktdaten sowie einer Einverständnis-Erklärung (siehe Anhang B) abgegeben, das sie den angefragten Personen aushändigen konnten. Dieses Schreiben enthielt neben den Informationen wichtige Hinweise zum Datenschutz. Die Koordination der Erhebungstermine und die Organisation der Räumlichkeiten erfolgte durch die Projektmitarbeitenden.

Von der Teilnahme ausgeschlossen wurden Kinder unter vier Jahren, da sie noch zu jung für eine Befragung waren. Ebenfalls nicht angefragt wurden Kinder, die aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Erhebung teilnehmen konnten sowie Jugendliche, die sich zu diesem Zeitpunkt zu weit weg vom Befragungsort aufhielten.

3.2.2 Soziodemographie

Allgemeine und themenspezifische Angaben zu den Kindern und ihren Familien sowie ergänzende Informationen zur Teilnahme am Programm konnten aus den Projekterfassungsbögen des Marie Meierhofer Instituts übernommen werden.

3.2.3 Erhebungsverfahren

Lebensqualitätsinstrumente

An die für die Messung der Lebensqualität eingesetzten Instrumente wurden bestimmte Anforderungen gestellt. Da für die jeweiligen Altersgruppen verschiedene Verfahren eingesetzt wurden, war es aus Gründen der Vergleichbarkeit wichtig, dass alle möglichst ähnliche Dimensionen erhoben. Zudem sollten, wie bereits im Kapitel 2.4.2 zum Konzept der Lebensqualität erläutert, die Lebensqualitätsinstrumente für Kinder gemäss WHO (1993) kindrelevante Dimensionen beinhalten und bestimmte Kriterien erfüllen. Diese Punkte waren in einer Übersichtsarbeit zu Lebensqualitätsverfahren für Kinder (Ravens-Sieberer,

Erhart, Wille, Nickel & Bullinger, 2007) ermittelt und an verschiedenen Instrumenten überprüft worden. Zwei Verfahren, Kindl^R (Ravens-Sieberer & Bullinger, 2000) und KIDSCREEN (The KIDSCREEN Group Europe, 2006), erfüllten alle gestellten Anforderungen, zudem konnte aufgezeigt werden, dass sich diese krankheitsübergreifenden Lebensqualitätsinstrumente ebenfalls für gesunde Kinder eignen und strengen psychometrischen Anforderungen genügen. Aus diesen Gründen wurden sie für die Erhebung ausgewählt. Die für die über 18-Jährigen eingesetzten Skalen zur Erfassung der Lebensqualität SEL (Averbeck, Leiberich, Grote-Kusch, Olbrich, Schröder, Brieger & Schumacher, 1997) passten hinsichtlich der erhobenen Bereiche zu den anderen Verfahren und erfüllten ebenfalls die für diese Untersuchung geforderten Kriterien. Für die Instrumente bestehen teilweise krankheitsspezifische Fragen und Module, die in dieser Erhebung jedoch nicht eingesetzt wurden.

Die Lebensqualitätsfragebögen wurden nach Altersgruppen und Projektprogramm zugeteilt.

Kindl^R

Der revidierte Fragebogen erfasst die gesundheitsbezogene Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen (Ravens-Sieberer & Bullinger, 2000). Das Instrument ist sowohl bei gesunden als auch bei kranken Kindern einsetzbar und existiert in einer Selbstberichts- als auch in einer Elternversion. Es wurde speziell für Kinder und Jugendliche entwickelt und berücksichtigt durch die Aufteilung in drei Altersklassen den jeweiligen Entwicklungsstand. Der Kiddy-Kindl wird bei vier bis sieben Jahren, der Kid-Kindl bei acht bis zwölf Jahren und der Kiddo-Kindl bei 13 bis 16 Jahren eingesetzt. Da die Kinder beim Kiddy-Kindl noch sehr klein sind findet die Befragung als Interview statt. Zudem besteht diese Version nur aus zwölf Items, was zur Folge hat, dass nur der Gesamtscore und keine Subskalenwerte berechnet werden können.

Der Fragebogen enthält 24 fünfstufige bzw. 12 dreistufige Likert-skalierte Items, die den folgenden sechs Dimensionen zugeordnet sind: Körperliches Wohlbefinden, psychisches Wohlbefinden, Selbstwert, Familie, Freunde, Funktionsfähigkeit im Alltag (Vor-/Schule). Ein zusätzliches Modul würde zudem die Dimension Erkrankung erfassen.

Der Kindl^R wurde an mehreren repräsentativen Stichproben von gesunden und kranken Kindern getestet und weist eine hohe Reliabilität (Cronbach's $\alpha \geq .70$) bei der Mehrheit der Skalen und Stichproben auf sowie eine befriedigende konvergente Validität des Verfahrens, zudem erfährt er eine hohe Akzeptanz bei Kindern und Jugendlichen. Da die Verfahren Kindl^R und KIDSCREEN ähnliche Dimensionen messen wurden sie auf Korrelationen

überprüft. Diese lagen zwischen $r = 0.41$ und $r = 0.53$ für die Mehrheit der Subskalen (Bullinger, Levke Brütt, Erhart & Ravens-Sieberer, 2008).

Der Kindl^R (Selbstberichtsversion) war bei dieser Befragung im Kinderprogramm Listino vorgesehen und zwar bei den 4- bis 7-Jährigen (Kiddy-Kindl) und den 8- bis 12-Jährigen (Kid-Kindl). Beispiele der eingesetzten Fragebögen sind im Anhang C zu finden.

KIDSCREEN

Der KIDSCREEN (The KIDSCREEN Group Europe, 2006) misst die generische gesundheitsbezogene Lebensqualität von gesunden und chronisch kranken Kindern und Jugendlichen mit dem Ziel, Risikokinder zu identifizieren und entsprechende Interventionen planen zu können. Das Instrument wurde für die Altersgruppe der 8- bis 18-Jährigen entwickelt und existiert in einer Selbst- als auch in einer Fremdeinschätzungsversion.

Die Fragebögen existieren in drei Varianten mit unterschiedlicher Länge: KIDSCREEN-52, KIDSCREEN-27 und KIDSCREEN-10 Index. Die in dieser Erhebung eingesetzte Version enthält 52 fünfstufige Items (überhaupt nicht bis sehr / nie bis immer) der folgenden zehn Dimensionen: Körperliches Wohlbefinden, Psychisches Wohlbefinden, Stimmungen und Emotionen, Selbstwahrnehmung, Freizeit (Autonomie), Beziehungen zu Eltern und Familie, Soziale Unterstützung und Beziehung zu Gleichaltrigen, Schulisches Umfeld, Soziale Akzeptanz (Bullying) und Finanzielle Möglichkeiten.

Die Überprüfung an einer repräsentativen Stichprobe ergab eine sehr gute interne Konsistenz (Cronbach's α) von 0.76-0.89 für die verschiedenen Skalen der Selbsteinschätzungsversion des KIDSCREEN-52 sowie eine Test-Retest Reliabilität zwischen .56 und .77. Die konvergente und diskriminante Validität konnte nachgewiesen werden.

Der KIDSCREEN war bei dieser Befragung im Jugendprogramm Listo (Selbsteinschätzungsversion) bei den Jugendlichen von 13 bis 18 Jahren vorgesehen. Es wurde die deutschsprachige Version für die Schweiz eingesetzt. Aus Copyright Gründen kann kein Fragenbogenbeispiel im Anhang beigefügt werden.

Skalen zur Erfassung der Lebensqualität SEL

Der SEL (Averbeck et al., 1997) ist ein mehrdimensionales Instrument zur Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität bei Erwachsenen ab 18 Jahren. Der Fragebogen wurde als Selbstbeurteilungsversion konzipiert und existiert sowohl in Kurz- als auch in Langform. Besonders die Langform eignet sich für spezifische Fragestellungen und differenziertere Auswertungen.

Die in dieser Erhebung eingesetzte Langform besteht aus 69 fünfstufigen Items (gar nicht bis sehr stark / nie/nicht bis immer/stark / trifft gar nicht zu bis trifft immer/voll zu), die sieben Dimensionen zugeordnet werden können sowie einer offenen Frage. Die Dimensionen werden zusätzlich in drei Hauptbereichen zusammengefasst.

Kognitiv-emotionaler Bereich: Stimmung, Grundstimmung, Lebensorientierung

Sozialer Bereich: Objektives soziales Umfeld, subjektives soziales Umfeld

Körperlicher Bereich: Objektive körperliche Beschwerden, subjektive körperliche Verfassung

Das Cronbach's α für den Gesamtfragebogen liegt zwischen 0.87 und 0.97 und geht bei den Subskalen von 0.46 bis 0.92. Diese Werte wurden mit verschiedenen Stichproben gesunder sowie kranker Erwachsener überprüft. Die Test-Retest Reliabilität beträgt zwischen 0.28 und 0.90 in Abhängigkeit von Version und Stichprobe. Zur Validität wird angegeben dass die Struktur der Skalenkorrelationen und die Ergebnisse von Faktorenanalysen stichprobenunabhängig sind. Die Zusammenhänge zwischen dem Gesamtfragebogen und den Subskalen sind konstruktkonform (Schumacher et al., 2003).

Das SEL Instrument war in dieser Befragung im Jugendprojekt Listo bei den Jugendlichen über 18 Jahre vorgesehen. Ein Beispiel des Fragebogens kann nicht im Anhang gezeigt werden, da er dem Copyright Schutz unterliegt.

Interviews

Zentrales Thema der Interviews waren das Projekt Listino und Listo. Dazu wurde ein Interviewleitfaden erstellt, der die Nutzung und die Zufriedenheit mit dem Programm erfragte und wie die Intervention von den Kindern und Jugendlichen erlebt wurde. Eine weitere Frage an die Jugendlichen betraf deren Einstellung zum Thema Sucht. Ziel war es, die projektspezifischen Fragestellungen beantworten zu können und Rückschlüsse über die Befindlichkeit der Kinder im Projekt ziehen zu können. Die Interviewleitfäden wurden in vier verschiedenen Versionen erstellt. Einerseits wurden die Fragen inhaltlich an die Programminhalte und Projektziele des Listino oder Listo angepasst und andererseits erfolgte eine sprachliche und inhaltliche Adaption entsprechend dem Entwicklungsstand und den Interessen der jeweiligen Altersgruppe (4-7 Jahre, 8-12 Jahre, 14-18 Jahre und über 18 Jahre). Beispiele der Interviewleitfäden sind im Anhang C zu finden.

3.3 Untersuchungsdurchführung

Pre-Test

Vor der Erhebung wurden die Lebensqualitätsfragebögen und Interviewleitfäden an drei Kindern bzw. Jugendlichen getestet. Sie wurden so gewählt, dass sie jeweils einer der vorgesehenen Alterskategorien der Lebensqualitätsinstrumente angehörten und beide Geschlechter beinhalteten:

Kind, weiblich, 8 Jahre: Kid-Kindl und Interviewleitfaden 8-12 Jahre.

Jugendliche, weiblich, 16 Jahre: KIDSCREEN und Interviewleitfaden 14-18 Jahre.

Jugendlicher, männlich, 19 Jahre: SEL und Interviewleitfaden >18 Jahre.

Diese Pre-Tests ergaben keine nennenswerten Probleme, die Fragebögen und Leitfäden wurden gut verstanden und waren problemlos durchführbar. Es mussten keine Anpassungen vorgenommen werden und die Erhebungen konnten wie geplant durchgeführt werden.

Erhebungen

Die Erhebungen fanden im Sommer 2010 im Areal des Paradiesgässli in Luzern statt. Es wurde jeweils ein Kind oder eine Jugendliche, ein Jugendlicher in einem abgeschlossenen Raum im Listino oder im Listo Gebäude befragt. Bemerkenswert war, dass die mit den Fachpersonen zuvor vereinbarten Termine nicht immer eingehalten wurden. Eine gewisse Rolle dürften die heissen Temperaturen gespielt haben, die zur Zeit der Erhebung herrschten.

Vor der Befragung wurde allen Teilnehmenden das Schreiben mit den Informationen und der Einverständniserklärung zur Kenntnisnahme und Unterschrift vorgelegt, falls dies noch nicht vorgängig stattgefunden hatte. Am Ende der Erhebungen lagen für alle befragten Kinder und Jugendlichen Einverständniserklärungen vor. Den meisten Eltern wurde gleichzeitig ein Fragebogen überreicht, der für die Evaluation des Marie Meierhofer Institutes vorgesehen war.

Um die Gespräche aufzeichnen zu können wurde ein digitales Aufnahmegerät eingesetzt. Der Ablauf der Befragung war folgendermassen:

- An die jeweilige Altersgruppe angepasste Beziehungsgestaltung: Kontakt- und Gesprächsaufnahme
- Hinweise auf Datenschutz und Anonymität
- Hinweise auf Freiwilligkeit der Antworten
- Anleitungsgespräche und Hilfestellung während ganzer Erhebung

- Einsetzen des Lebensqualitätsfragebogens gemäss Anleitung. Den Vorschulkindern wurden die Fragen vorgelesen
- Erklärung zu digitalem Aufnahmegerät vor dem Einschalten
- Durchführung des Interviews
- Abschluss und Danke für Teilnahme

Den Jugendlichen wurde vorgängig ein Softdrink angeboten und den Kindern im Anschluss an die Befragung ein zuckerfreies Bonbon und ein kleines Spielzeug zur Auswahl im Wert von wenigen Franken abgegeben.

Die Dauer war mit je einer Stunde geplant, die Erhebung nahm jedoch bei den Kindern und teilweise auch den Jugendlichen nicht so viel Zeit in Anspruch. Bei den kleineren Kindern fiel auf, dass sie schneller ermüdeten und mit der Zeit weniger Geduld für die Beantwortung der Fragen aufbrachten. Dies entspricht den Angaben von Kumpfer (1999) die darauf hinweist, dass es gerade bei Kindern drogenabhängiger Eltern grosse Unterschiede bezüglich der Aufmerksamkeitsspanne und Aktivität gibt, da diese Kinder ein höheres Risiko für Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörungen haben. Insgesamt dauerten die Erhebungen zwischen 20 und 60 Minuten.

3.4 Datenauswertung

Um die Anonymität zu gewährleisten wurden die Namen aller befragten Kinder und Jugendlichen durch eine dreistellige Nummer ersetzt und die erhobenen Daten damit gekennzeichnet. Durch die geringe Fallzahl und die Sensibilität der Daten wird aus dem gleichen Grund darauf verzichtet das Kategoriensystem mit den Aussagen zu veröffentlichen. Deshalb ist im Anhang D das Kategoriensystem mit jeweils einem Ankerbeispiel zu finden. Die vollständige Transkription der Interviews und alle Inhalte zu den Kategorien befinden sich im Marie Meierhofer Institut in Zürich.

Soziodemographie

Relevante Angaben wurden von den Erfassungsbögen des Marie Meierhofer Instituts übernommen, berechnet und zusammenfassend dargestellt. Sie beinhalten soziodemographische Merkmale und suchtspezifische Themen der untersuchten Kindern und Jugendlichen beziehungsweise ihrer Familien. Ziel war es, die Stichprobe eingehend beschreiben zu können.

Lebensqualitätsinstrumente

Alle Lebensqualitätsinstrumente wurden gemäss Vorgaben im Manual ausgewertet. Bei den Fragebögen des Kindl^R und des KIDSCREEN wurde dazu die Software SPSS (Statistical Package for the Social Sciences, Version PASW Statistics 18.0, IBM Corp., Somers NY, USA) benutzt, die Werte der Skalen zur Erfassung der Lebensqualität SEL wurden von Hand mit dem dazugehörigen Auswertungsblatt berechnet. Die Ergebnisse wurden zusammengestellt und beschrieben. Ziel der Auswertung der Lebensqualitätsinstrumente war es, Kinder und Jugendliche zu identifizieren, die sich inner- oder ausserhalb des Normbereiches befanden und festzustellen, ob es in den verschiedenen Altersgruppen bestimmte Bereiche gab, in denen gehäuft auffällige Werte vorkamen.

Interviews

Die Auswertung der Interviews wurde deduktiv nach Fragestellung vorgenommen. Sie erfolgte nach dem System der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2008). Dazu wurden die Interviews in einem ersten Schritt vollständig transkribiert. Danach wurden Kategorien gebildet, die einerseits den Fragestellungen und andererseits dem Programmangebot des Listo oder des Listino entsprachen, was zwei verschiedene aber teilweise übereinstimmende Kategoriensysteme ergab. Anschliessend wurden die Kategorien durch Annahmen, die aus dem Stand der Forschung gewonnen wurden, ergänzt. Es folgte eine weitere Differenzierung in neue Kategorien oder Subcodes während der Arbeit am Datenmaterial. Diesem Kategoriensystem wurden nun im Verlauf die einzelnen Aussagen zugewiesen. Für die Kategorienbildung und weitere Auswertung der Daten wurde die Software MAXQDA (Software für die qualitative Analyse von Textdaten, Version 10, Verbi GmbH, Marburg, Deutschland) eingesetzt. Die kodierten Aussagen der einzelnen Kategorien wurden schliesslich zusammengefasst und in Textform beschrieben. Ziel dieser qualitativen Analyse war es, die interessierenden Fragen zum Listino und Listo beantworten zu können.

Operationalisierung der Daten

In zwei weiteren Auswertungsschritten wurden die Ergebnisse aus der Lebensqualitätsmessung und den Interviews kombiniert.

In einer ersten Analyse wurden die Kinder und Jugendlichen in Gruppen mit tiefen oder guten Lebensqualitätswerten eingeteilt. Diese wurden anschliessend in Bezug auf Aussagen zur Intervention und hinsichtlich allgemeiner Kriterien verglichen. Dieses Vorgehen ergab Beschreibungen auf der Gruppenebene in den einzelnen Alterskategorien.

Bei der zweiten Analyse erfolgte eine Einteilung der Kinder und Jugendlichen in drei Kategorien: Belastet, teilweise belastet oder unbelastet. Als unbelastet wurde eingestuft, wer über eine hohe oder durchschnittliche Lebensqualität verfügte und im Interview unauffällig war. Diejenigen, die tiefe Lebensqualitätswerte aufwiesen und im Interview durch ihr Verhalten oder Aussagen zu Risikofaktoren auffielen wurden zur Gruppe der Belasteten gezählt. Als teilweise belastet galt, wer eines der beiden Merkmale aufwies. Dieses Vorgehen ergab eine Gesamteinschätzung nach Altersgruppen, die im Kapitel Diskussion dargestellt wird.

Ziel dieser Analysen war es, die Befindlichkeit und Belastungen der Kinder und Jugendlichen im Projekt differenzierter erheben zu können.

4 Ergebnisse

4.1 Soziodemographie

Im folgenden Abschnitt werden die Stichprobe und die soziodemographischen Charakteristiken der befragten Kinder und Jugendlichen sowie ihrer Eltern beschrieben.

Stichprobengröße

Zur Zeit der Befragung waren 37 Kinder und Jugendliche am Projekt beteiligt. 15 im Kinderprojekt Listino und 22 im Jugendprojekt Listo. Davon nahmen insgesamt 17 an der Erhebung teil, was rund 46 % entspricht.

Tabelle 1: Stichprobengröße

	Beteiligte	Befragte	Prozent
Kinderprojekt Listino	15	10	66.67
Jugendprojekt Listo	22	7	31.81
Gesamt	37	17	45.94

Diejenigen Kinder im Listino, die nicht befragt wurden, waren entweder zu klein dafür (1), zur Befragung angemeldet aber nicht erschienen (1), aus gesundheitlichen Gründen nicht befragbar (1) oder sie meldeten sich nicht für eine Teilnahme (2).

Gründe für die fehlende Beteiligung der Jugendlichen an der Befragung im Listo waren stationärer Aufenthalt (1), Terminschwierigkeiten (1), Aufenthalt in einer anderen Region oder im Ausland (2), fehlende Erreichbarkeit (2) und vier Jugendliche waren angemeldet, kamen aber nicht zur Befragung. Die restlichen Personen konnten entweder nicht erreicht werden oder meldeten sich nicht für eine Teilnahme.

Alter und Geschlecht

Die Kinder im Listino sind zwischen vier und sieben Jahre alt und die Listo Jugendlichen zwischen 14 und 24. Fast zwei Drittel der Befragten sind männlichen Geschlechts.

Tabelle 2: Alter und Geschlecht

	Weiblich / %	Männlich / %	Total	Alter	Mittelwert
Kinderprojekt Listino	4 / 40	6 / 60	10	4-11	7.1
Jugendprojekt Listo	2 / 28.6	5 / 71.4	7	14-24	17.4
Gesamt	6 / 35.3	11 / 64.7	17	4-24	11.3

Eltern der Kinder und Jugendlichen

In diesem Abschnitt werden relevante soziodemographische Daten und zusätzlich sucht-spezifische Themen der Eltern vorgestellt, da diese gewisse Rückschlüsse auf die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen zulassen. Diese Angaben werden nicht nach Kinder- und Jugendprojekt getrennt, da die Kinder teilweise sowohl im Listo als auch im Listino beteiligt sind.

Die Kinder und Jugendlichen (n=17) sind von 15 Müttern. Von einem der Listino Kindern sind keine Basisdaten erhältlich, weshalb die Stichprobe in diesem Fall mit 14 angegeben ist. Zu den Vätern gibt es nur lückenhafte Angaben, zudem ist nicht immer klar war, ob es sich um die leiblichen Väter der Kinder oder die Partner der Mütter handelt. Die Werte werden aus Gründen der Vollständigkeit trotzdem angegeben, sind jedoch mit Vorsicht zu interpretieren.

Von den Müttern liegen elf Werte zum Alter vor. Sie sind zwischen 27 und 50 Jahre, bei einem Durchschnittsalter von 40 Jahren (M=40.55). Die sieben angegebenen Männer sind zwischen 38 und 52 Jahren und durchschnittlich 45 Jahre alt (M=45.42).

Tabelle 3: Zivilstand der Eltern

Zivilstand	Mütter / % (n=15)	Väter / % (n=15)
Ledig	5 / 33.3	3 / 20.0
Verheiratet	5 / 33.3	3 / 20.0
Getrennt	1 / 6.7	0 / 0.0
Geschieden	0 / 0.0	2 / 13.3
Verwitwet	1 / 6.7	0 / 0.0
Fehlende Angaben	3 / 20.0	7 / 46.7
	15 / 100.0	15 / 100.0

Die Daten zum Zivilstand der Eltern sind vor allem für die Mütter aussagekräftig, da zu den Vätern nur wenige Angaben vorliegen. Zur Ergänzung des Zivilstandes sind die folgenden Daten von Belang: 57.1 % oder acht von 14 Frauen, die Angaben dazu machen, leben in einer Partnerschaft, sechs (42.9 %) sind alleine.

Insgesamt neun (60 %) der Befragten sind alleinerziehend, bei sechs (40 %) ist dies nicht der Fall. Vor allem im Listo sind die meisten Frauen mit der Erziehung auf sich alleine gestellt, dort gibt es nur eine Mutter, die mit einem Partner lebt. Eine der alleinerziehenden Personen ist männlichen Geschlechts.

Zu den Geschwistern der Kinder und Jugendlichen können keine genauen Angaben gemacht werden, da sie teilweise nicht oder nicht die ganze Zeit mit der im Projekt beteiligten Familie leben.

Unter den betreuenden Elternteilen gibt es drei Personen mit einem Migrationshintergrund, ansonsten sind alle Schweizerischer Herkunft.

Von den 14 Müttern, die Angaben zum Erwerb machen, sind vier (28.6 %) berufstätig und zehn (71.4 %) nicht. Sechs (42.9 %) erhalten Leistungen von der Sozialhilfe, sechs (42.9 %) von der IV und zwei Personen (14.3 %) keines von beidem. Bei den 13 Vätern der Kinder bzw. Partnern der Frauen sind acht (61.5 %) erwerbstätig und fünf (38.5 %) von ihnen nicht. Zwei (15.4 %) erhalten Sozialhilfe und drei (23.1 %) eine IV-Rente.

Tabelle 4: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Eltern

Ausbildung	Mütter / % (n=15)	Väter / % (n=15)
Primarschule	2 / 13.3	1 / 6.7
Real-/Sekundarschule	6 / 40	1 / 6.7
Gymnasium, Mittelschule	1 / 6.7	0 / 0.0
Berufslehre	4 / 26.7	7 / 46.6
Fachhochschule, Universität	0 / 0.0	0 / 0.0
Keine Angaben	2 / 13.3	6 / 40
	15 / 100.0	15 / 100.0

Die Auswertungen zum Ausbildungsstand der Eltern zeigen, dass die meisten Mütter einen Real- bzw. Sekundarschulabschluss, gefolgt von der Berufslehre, als höchste Bildung aufweisen. Bei den Vätern haben die meisten eine Berufslehre abgeschlossen, jedoch fehlen bei ihnen viele Werte. Es fällt auf, dass niemand einen tertiären Abschluss aufweist.

Die Angaben zu den Wohnverhältnissen geben einen weiteren Eindruck zu den Lebensverhältnissen dieser Kinder und Jugendlichen. Eine Familie weist unsichere Wohnverhältnisse auf, acht (57.1 %) wohnen in einem Haus mit zehn oder mehr Wohnungen, bei vier (28.6 %) hat es drei bis sechs Wohnungen und eine Familie lebt in einem älteren Haus.

Die folgende Tabelle gibt Aufschluss darüber, was die ursprüngliche Suchtthematik der Eltern war. Es konnten mehrere Angaben gemacht werden.

Tabelle 5: Suchtthematik der Eltern

Suchtthematik	Mütter / % (n=14)	Väter / % (n=14)
Alkohol	9 / 64.3	5 / 35.7
Heroin/Kokain/Cannabis	9 / 64.3	5 / 35.7
Spielsucht	0 / 0.0	1 / 7.1
Essstörungen	1 / 7.1	0 / 0.0
Medikamente	4 / 28.6	0 / 0.0
Keine Angaben	0 / 0.0	5 / 35.7

Am häufigsten ist eine Kombination von Alkohol und illegalen Drogen oder Medikamenten wobei Letztere viel eher von Frauen konsumiert wurden. Bei den Männern sind wiederum nur lückenhafte Angaben vorhanden, was nur bedingt Schlussfolgerungen zulässt.

Die folgende Tabelle zeigt das aktuelle Konsummuster. Mehrfache Angaben waren auch hier möglich.

Tabelle 6: Aktuelle Substanzabhängigkeit der Eltern

Sucht aktuell	Mütter / % (n=14)	Väter / % (n=14)
Kein Drogenkonsum	6 / 42.9	4 / 28.6
Heroinabgabe	0 / 0.0	0 / 0.0
Subutex/Methadonabgabe	2 / 14.3	2 / 14.3
Konsum illegaler Drogen	6 / 42.9	3 / 21.4
Spielsucht	1 / 7.1	0 / 0.0
Keine Angaben	1 / 7.1	6 / 42.9

Die Mehrheit der Mütter und Väter nimmt gemäss diesen Angaben keine harten Drogen mehr, jedoch werden andere Substanzen konsumiert. Illegale Drogen bedeutet bei vielen der Konsum von Cannabis. Je zwei Personen sind in einem Substitutionsprogramm.

Lebensumstände der Jugendlichen

Von den befragten Jugendlichen die 20 Jahre oder älter sind, wohnen zwei in einer eigenen Wohnung. Ebenfalls zwei haben bereits ein eigenes Kind. In einem Heim leben insgesamt zwei der jüngeren Jugendlichen.

4.2 Lebensqualität

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Lebensqualitätsfragebögen getrennt nach Instrument und Altersgruppen präsentiert. Die markierten Felder in den Tabellen weisen auf eine unterdurchschnittlich tiefe (dunkelgrau) oder überdurchschnittlich hohe (hellgrau) Lebensqualität im entsprechenden Bereich hin.

Kiddy-Kindl

Der Kiddy Kindl kann nur als Gesamtscore berechnet werden, da er nur aus zwölf Items (sechs Skalen mit je zwei Items) besteht. Zudem werden keine Referenzwerte zum Vergleich angegeben. Die Interpretation der Ergebnisse erfolgt durch die Transformation des Scores auf 100, wobei ein tiefer Wert eine tiefe Lebensqualität und ein hoher Wert eine hohe Lebensqualität bedeutet (Ravens-Sieberer & Bullinger, 2000).

Tabelle 7: Gesamtscore Lebensqualität der 4- bis 7-Jährigen

	Gesamtscore auf 100 transformiert	Mittelwert (<i>M</i>)
Männlich	63,64	79,55
	95,45	
	72,73	
	86,36	
Weiblich	59,09	61,37
	63,64	
Gesamt		73,49

6 Kinder, Durchschnittsalter 5,2 Jahre

Die Ergebnisse zeigen, dass die Hälfte der Kinder eine tiefe und die andere Hälfte eine durchschnittliche oder sehr hohe Lebensqualität aufweist. Auffällig ist, dass beide Mädchen zur Gruppe mit den tiefen Werten gehören und auch der Mittelwert tiefer ist als bei den männlichen Kindern.

Kid-Kindl

Die Referenzwerte stammen von einer Normstichprobe (n=918) von Hamburger Schulkindern mit einem Durchschnittsalter von 9,7 Jahren (Ravens-Sieberer & Bullinger, 2000). In der Tabelle angegeben sind die auf 100 transformierten Werte (*M*) sowie die Standardabweichung (*SD*). Als unter- bzw. überdurchschnittlich werden alle Werte definiert, die ober- bzw. unterhalb einer Standardabweichung vom Mittelwert liegen.

Tabelle 8: Gesamtscore Lebensqualität der 8- bis 12-Jährigen

	Gesamtscore auf 100 transformiert	Mittelwert (<i>M</i>)	Referenzwert <i>M</i> (<i>SD</i>)
Männlich	78,13	77,61	76,67 (8,66)
	77,08		
Weiblich	63,54	65,63	76,83 (8,63)
	67,71		
Gesamt		71,62	

4 Kinder, Durchschnittsalter 10,0 Jahre

Auch in dieser Altersgruppe weist die Hälfte eine tiefe Lebensqualität auf und wiederum sind es die Mädchen. Zudem ist ihr Mittelwert deutlich tiefer als derjenige der weiblichen Referenzpopulation, im Gegensatz zu den Jungen. Bei ihnen sind im Gesamtscore keine auffälligen Werte zu finden.

Tabelle 9: Subskalen Lebensqualität der 8- bis 12-Jährigen

	Körp. Wohlbef.	Psych. Wohlbef.	Selbstwert	Familie	Freunde	Schule
Männlich	75	62,50	62,50	93,75	81,25	93,75
	100	81,25	62,50	68,75	81,25	68,75
Referenzwert <i>M (SD)</i>	76,68 (13,03)	82,89 (10,67)	66,52 (18,95)	83,58 (13,14)	78,21 (12,78)	72,35 (12,88)
Weiblich	68,75	68,75	31,25	81,25	56,25	75
	50	50	75	100	50	81,25
Referenzwert <i>M (SD)</i>	74,43 (14,19)	83,11 (11,33)	66,68 (17,83)	84,40 (12,85)	78,10 (13,78)	74,10 (12,29)

Die ebenfalls auf 100 transformierten Werte der Subskalen zeigen bei den Jungen zwei unter- sowie zwei überdurchschnittliche Resultate in vier verschiedenen Bereichen. Bei den Mädchen sind es insgesamt sechs tiefe Ergebnisse in vier Bereichen sowie ein einzelner hoher Score. Insgesamt befinden sich die meisten unterdurchschnittlichen Werte beim Psychischen Wohlbefinden gefolgt von der Subskala Freunde. Der einzige Bereich, der keinen unterdurchschnittlichen Wert aufweist ist die Skala Schule.

KIDSCREEN

Die Referenzwerte dieses Instrumentes kommen von einer Schweizer Normstichprobe (n=590-630) von 12- bis 18-Jährigen. Grundlage ist ein Mittelwert von 50 mit einer Standardabweichung von 10. Die Angaben in den Tabellen sind, neben dem Gesamtscore, T-Werte basierend auf Rasch-Parameter in den einzelnen Dimensionen ((The KIDSCREEN Group Europe, 2006). Gemäss den Autorinnen und Autoren werden Werte, die mehr als eine halbe Standardabweichung vom Mittelwert abweichen als unter- bzw. überdurchschnittlich interpretiert.

Tabelle 10: Skalen Lebensqualität der 13- bis 18-Jährigen

Gesamtscore	Körp. Wohlbefinden	Psych. Wohlbefinden	Stimmungen Gefühle	Selbstwahrnehmung	Freizeit (Autonomie)
159	34,65	34,13	37,76	44,58	37,35
165	40,45	38,37	30,27	41,83	40,54
193	47,08	41,53	47,15	60,11	60,52
202	32,69	39,91	37,76	46,09	46,85
Referenzwert <i>M (SD)</i>	52,71 (8,43)	52,43 (7,69)	52,02 (8,99)	53,03 (8,78)	52,96 (8,53)
	Eltern Familie	Finanzen Geld	Freunde soz. Unterstützung	Schule	Soziale Akzeptanz
	44,09	37,47	52,39	36,77	31,08
	47,50	41,92	38,15	48,61	42,20
	28,68	62,86	71,46	14,02	58,85
	65,87	56,35	46,66	73,80	58,85
Referenzwert <i>M (SD)</i>	51,39 (8,13)	52,89 (8,44)	50,09 (9,20)	50,62 (8,75)	49,67 (9,62)

4 männliche Jugendliche, Durchschnittsalter 14,3 Jahre

Es sind 27 unterdurchschnittliche und acht überdurchschnittliche Werte von insgesamt 40 zu verzeichnen. In den Bereichen körperliches und psychisches Wohlbefinden sowie Stimmungen und Gefühle zeigen sich bei allen Jugendlichen negative Ergebnisse. Bessere Resultate werden in den sozialen Bereichen sowie bei den Finanzen erreicht. Bei zwei der Jugendlichen weist mehr als die Hälfte der Dimensionen unterdurchschnittliche Werte auf, weshalb ihre Lebensqualität als tief eingestuft wird. Dies ist ebenfalls aus dem Gesamtscore ersichtlich.

Skalen zur Erfassung der Lebensqualität SEL

Eine Normstichprobe (n=367) gesunder Erwachsener aus Deutschland, mit einem Durchschnittsalter von 27,2 Jahren liefert die Referenzdaten für die verschiedenen Dimensionen und Bereiche. Die Angaben beziehen sich auf den jeweiligen Skalenwert. Als überdurchschnittlich hohe oder tiefe Lebensqualität wird definiert, wenn der Wert ausserhalb des Vertrauensintervalles (CI) der Referenzstichprobe liegt (Averbeck et al., 1997).

Tabelle 11: Skalen Lebensqualität der > 18-Jährigen

	Objektive körperliche Beschwerden	Subjektive körperliche Verfassung	Objektives soziales Umfeld	Subjektives soziales Umfeld	Stimmung
Männlich	4,20	3,90	3,50	4,10	3,70
Weiblich	4,40	3,90	3,00	3,50	3,80
	4,70	3,00	3,50	3,45	2,70
Referenzwert <i>M (SD)</i> <i>CI 5 %</i>	4,34 (0,48) ±0,48	4,02 (0,63) ±0,60	3,96 (0,69) ±1,03	3,88 (0,63) ±0,69	3,53 (0,63) ±0,54
	Grundstimmung Erlebnistönung	Lebensorientierung Lebenseinstellung	Körperlicher Bereich	Sozialer Bereich	Kognitiv-emotionaler Bereich
Männlich	3,36	3,80	4,05	3,93	3,59
Weiblich	3,80	3,50	4,15	3,40	3,70
	2,78	2,00	3,89	3,47	2,53
Referenzwert <i>M (SD)</i> <i>CI 5 %</i>	3,67 (0,77) ±0,43	3,38 (0,67) ±0,68	4,19 (0,48) ±0,39	3,90 (0,57) ±0,57	3,54 (0,60) ±0,33

Drei Personen, Durchschnittsalter 21,7 Jahre

Der Gesamtscore beträgt bei der männlichen 3,73 und bei den weiblichen Personen 3,7 beziehungsweise 3,07, was die Ergebnisse in den einzelnen Skalen und Bereichen abbilden. Es wird kein Wert oberhalb der Norm erreicht. Alle unterdurchschnittlichen Ergebnisse sind bei einer Person weiblichen Geschlechts zu finden und betreffen hauptsächlich die kognitiv emotionalen Skalen sowie die subjektive körperliche Verfassung. Bei den beiden anderen Befragten zeigt sich kein unterdurchschnittlicher Wert. Vor allem die sozialen Bereiche scheinen bei allen weitgehend unbelastet zu sein.

4.3 Interviews

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Interviews, aufgeteilt nach Projektprogramm und Altersgruppen, beschrieben. Im Text werden die Ausdrücke Listino und Paradiesgässli synonym verwendet, da die meisten Kinder und Jugendlichen unter Paradiesgässli vor allem die Örtlichkeit und das Projektangebot als Gesamtes verstehen. Der Ausdruck

Listino wird von ihnen kaum verwendet und scheint wenig bekannt zu sein, im Gegensatz zu Listo.

Listino **4-7 Jahre**

Ablenkung, Wunsch nach Abbruch

Drei von sechs befragten Kindern waren von Anfang an stark abgelenkt und liessen sich nur mit Mühe befragen. Eines wollte schon nach kurzer Zeit abbrechen und aus dem Raum gehen, konnte aber schliesslich zum Weitermachen überredet werden.

Beliebtheit Besuch im Listino

Fast alle geben an, gerne ins Paradiesgässli zu kommen. Ein Junge beschreibt den Grund, weshalb er gerne zu Besuch kommt, als „weil es hier schön aussieht“ und wegen der Kinder, die da sind. Ein Mädchen antwortet auf die Frage, ob es gerne hierher komme mit: „Ich hätt jede Tag welle is Paradiesgässli.“

Aufenthaltsort

Die Kinder halten sich nach eigenen Angaben sowohl drinnen als auch draussen auf.

Frequenz und Zeitpunkt der Besuche im Listino

Die meisten Kinder dieser Altersgruppe sind noch etwas jung, um verlässliche Angaben zur Frage zu geben, wann und wie oft sie ins Listino kommen. Diejenigen, die Angaben dazu machen, nehmen an, dass sie jede Woche jeweils am Mittwochnachmittag teilnehmen. Ein Kind gibt an am Montag zu kommen und manchmal am Mittwoch.

Art der Aktivitäten im Listino

Die Angaben zu den Aktivitäten sind geprägt von der Jahreszeit und von den heissen Temperaturen während der Befragung. So wird vom draussen spielen berichtet, im Planschbecken baden, Wasserschlachten, Fussball und Baseball und vom Aufenthalt im Garten. Drinnen essen die Kinder, sie erwähnen die verschiedenen Spielsachen wie Kötzlis, Autos und Legosteine. Am meisten erwähnt wird die Tatsache, dass sie mit Spielsachen und mit den anderen Kindern spielen können, aber auch alleine, wenn sie das wollen.

Aktivitäten mit anderen Kindern

Die Kinder spielen gerne mit befreundeten Kindern vom Paradiesgässli und zwar sowohl Rollen- und Gruppenspiele (Fangis, Versteckis, Fussball) als auch mit den vorhandenen Spielsachen (Legos, Autos, Spiele etc.).

Positive Aktivitäten und Lieblingsaktivitäten

Den meisten Kindern ist es am wichtigsten mit anderen spielen zu können. Zu den liebsten Aktivitäten gehören das Spielen mit Spielsachen, vor allem verschiedenen Spielzeugautos, Ausflüge, Fussball spielen, Verstecken, Kneten, Bücher, aber die Kinder essen auch gerne im Paradiesgässli.

Unbeliebteste und negative Aktivitäten

Die Mehrheit gibt an, alles gerne zu machen, bis auf wenige Ausnahmen, die persönliche Abneigungen betreffen, wie beispielsweise mit Puppen zu spielen, zu backen oder zu basteln. Verständlich ist der Ausruf eines Kindes, das es gar nicht mag, wenn ihm die Haare im Listino geschnitten werden.

Ausflüge

Die Angaben zu den Ausflügen sind nicht immer eindeutig, da sich die kleineren Kinder nicht oder nur teilweise an Ausflüge erinnern oder sie mit einem privaten Ausflug verwechseln. Vier von sechs Kindern geben an, schon an Ausflügen dabei gewesen zu sein. Die Ausflüge, an denen sie teilgenommen haben, wie Besuche im Zoo, Naturmuseum und ein Anlass, wo mit Farben gespielt wurde, schätzen sie positiv ein. Es werden keine negativen Bemerkungen bezüglich der Ausflüge geäußert.

Ferienlager

Zwei Kinder erzählen, dass sie schon einmal im Ferienlager waren und eines hatte noch nie teilgenommen. Die anderen Kinder machen keine Angaben dazu oder sind eventuell noch zu klein für eine Teilnahme. Das Lager im Allgemeinen, die Örtlichkeit, das Zusammensein mit den anderen Kindern und die Aktivitäten haben den Befragten sehr gut gefallen. Besonders in Erinnerung geblieben sind die organisierten Spiele und das Wandern, wobei ein Kind erzählt, dass die Beine schmerzten, weil die Wanderung zu lang war.

Kontakt Fachpersonen - Hausbesuch

Hausbesuche von Fachpersonen hatten schon alle Kinder, bis auf eines, das aber erwähnt, dass es nur eine Fachperson und eine andere erwachsene Person zu sich nach Hause einladen würde. Alle bejahen eindeutig, sich über diese Besuche zu freuen, ausser wenn es, wie ein einzelnes Kind erzählt, draussen am spielen sei und dann hinein müsste wegen dem Besuch. Ein Kind schätzt es besonders, wenn es von der Fachperson abgeholt wird. Als gemeinsame Aktivitäten mit der Fachperson geben sie spielen und basteln an.

Kontakt mit anderen Kindern im Listino

Die Kinder geben sofort mit Namen an, mit wem sie gerne spielen, wenn sie im Paradiesgässli sind, beziehungsweise wer ihre Freunde oder Freundinnen dort sind. In deren Abwesenheit spielen sie auch mit anderen Kindern. Nur ein Junge will nicht mit anderen Kindern und ein Mädchen nicht mit den Buben spielen.

Baldige Rückkehr ins Listino

Alle Kinder die gefragt werden, ob sie bald wieder ins Listino kommen möchten bejahen dies klar, bis auf ein Kind, das findet, dass es das manchmal möchte und manchmal nicht, ohne jedoch einen Grund dafür anzugeben.

Negative Bewertung Listino

Ein Kind beschwert sich, dass ein anderes Kind kaputte Spielsachen ins Paradiesgässli bringt.

Positive Bewertung Listino

Ein Kind gibt an, dass es nicht gerne nach Hause gehe und ein anderes möchte am liebsten jeden Tag kommen.

Wünsche

Die Aufforderung zu erzählen, was sie sich wünschen, ergab vielfältige Antworten. Die Buben wünschen sich vor allem Spielsachen wie Flugzeuge, Ferrariautos, Kran, Bücher sowie Spiderman-, Batman- und Powerrangerfiguren. Weiter wollen sie mit einem schnellen Zug fahren gehen oder einfach mit den anderen Kindern spielen. Haustiere wie Hunde, Katzen oder Hamster werden von beiden Geschlechtern gleichermassen erwähnt. Ein Mädchen möchte am liebsten zaubern können um anderen und sich selber alle Wünsche erfüllen zu können. Dazu gehört neben verschiedenen Konsumgütern auch der Kontakt mit vielen Freundinnen.

Listino 8 bis 12 Jahre

Beliebtheit Besuch im Listino

Die Mehrheit gibt an gerne ins Listino zu kommen, wobei es ein Kind bevorzugen würde etwas weniger oft zu kommen, da ihm sonst kaum Freizeit zuhause bleibt, die es mit Freunden verbringen kann. Ebenfalls lieber mit Freunden zusammen sein möchte ein anderes, etwas älteres Kind, das erzählt, nur wegen der Mutter ins Listino zu kommen. Ein weiteres Kind wiederum möchte lieber öfter ins Listino kommen.

Aufenthaltsort

Der hauptsächliche Aufenthaltsort ist das Listino. Vor allem die Mädchen halten sich vorwiegend dort auf und auch oft drinnen, ausser wenn ein Ausflug, z.B. in den Wald, geplant ist. Die Jungen hingegen geben an lieber draussen zu spielen, ausser bei schlechtem Wetter. Zudem suchen sie den Jugendraum im Container auf sowie das Baumhaus.

Frequenz und Zeitpunkt des Besuchs im Listino

Zwei der Kinder gehen fast jede Woche, vor allem am Mittwochnachmittag, ins Listino und zwei eher seltener, wovon eines gerne öfter käme, was jedoch wegen Hort und Schule nicht möglich ist. Ein Kind kommt nur mit der Mutter, beispielsweise weil sie dort essen gehen oder etwas organisiert werden muss.

Art der Aktivitäten im Listino

Auch in diesem Abschnitt werden vor allem Sommeraktivitäten erwähnt, vermutlich wegen den warmen Temperaturen. Alle Kinder geben an vor allem zu spielen ausser einem älteren Kind, das jeweils bei den Erwachsenen bleibt ohne sich irgendwo zu beteiligen. Von den Jungen werden vor allem Aktivitäten draussen genannt: Fussball spielen, Velo fahren, herumspringen und an Ausflügen teilnehmen. Nur ein Mädchen erzählt, dass es vorwiegend drinnen spielt.

Aktivitäten mit anderen Kindern

Die Kinder geben an viel eher mit den anderen Kindern zu spielen als etwas alleine zu machen oder sich mit einem Spielzeug zu beschäftigen. Gespielt wird mit Freunden, die sie im Listino kennen gelernt hatten, mit ebenfalls anwesenden Geschwistern oder auch anderen Kindern, wenn es sich gerade ergibt. Die Jungen geben an zusammen Pingpong, Fussball, Wasserschlacht, Basketball und Ballspiele zu spielen oder in den Jugendraum vom Listo an den Töggelikasten zu gehen. Ein Kind erzählt, dass es gerne mit den Anderen eines der verfügbaren Spiele macht.

Negative Aktivitäten

Mehrere Kinder behaupten, dass es nichts gibt, bei dem sie nicht gerne mitmachen würden. Eines merkt an, dass es vor allem ungern streite.

Positive Aktivitäten

Als positiv schätzen die Kinder das Spielen im Allgemeinen ein, vor allem zusammen mit anderen Kindern. Dazu gehören alle oben genannten Aktivitäten. Einem Kind gefällt besonders, dass es kreativ tätig sein kann, genügend Material vorhanden ist und dass die Wer-

ke dann nach Hause genommen werden dürfen. Als Lieblingsaktivitäten nennen die Kinder draussen spielen, Wasserschlachten sowie basteln und zeichnen.

Ausflüge

Alle Kinder beteiligen sich an den Ausflügen, die angeboten werden, ausser einem Kind, das bisher nur an einem Waldausflug teilnehmen konnte. Alle anderen waren im Kino, einige im Zoo, Museum, Theater, Verkehrshaus oder an einem Badeausflug. Hier zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Vorschläge Ausflüge

Ein Kind möchte gerne öfter ins Kino oder einmal den Europapark besuchen.

Positive Bewertung Ausflüge

Die Ausflüge ins Kino, in den Zoo, ins Verkehrshaus und Baden gehen werden von den Kindern, die eine Teilnahme erwähnten, positiv eingeschätzt.

Negative Bewertung Ausflüge

Es gibt kaum negative Einschätzungen zu diesem Thema. Den Ausflug ins Naturmuseum bewertet eines der Kinder als langweilig. Ebenfalls wird angegeben, dass schon lange kein Ausflug mehr gemacht stattgefunden habe. Ob dies das Listino betrifft oder ob das Kind selber seit längerem nicht teilgenommen hat, ist dabei unklar.

Grund Nichtpartizipation Ausflüge

Gründe, warum nicht an den Ausflügen teilgenommen wurde, sind zeitliche Überschneidungen mit privaten Abmachungen, Kinofilme, die eher für kleinere Kinder sind, fehlendes Interesse an einem Museumsbesuch und schliesslich die fehlende Erlaubnis zur Teilnahme.

Ferienlager

Mindestens einmal am Ferienlager teilgenommen haben drei von vier Kindern. Als Aktivitäten, die dort stattgefunden haben, erwähnen sie draussen spielen, wandern, Ausflüge, wie beispielsweise im Wald bräteln und die gemeinsame Spiele am Abend.

Grund für Teilnahme oder Nichtteilnahme am Ferienlager

Das Kind, das nicht teilnahm, gibt als Grund an, nicht gerne in ein Lager zu gehen.

Beschreibung Ferienlager

Ein Kind erzählt, dass es zu Beginn unter Angst und Heimweh litt, da es zum ersten Mal alleine weg war, dies jedoch bald überwand, als es merkte, dass es mit den anderen Kindern spielen konnte.

Beliebtstes am Ferienlager

Als Schönstes am Ferienlager werden das Fussball spielen, Aufbleiben am Abend, Tanzen, die Leuchtstäbe und ein gemeinsames abendliches Spiel genannt.

Positive Bewertung Ferienlager

Als positiv wird erwähnt, dass man mit anderen Kindern zusammen sein und Spass haben kann. Auch die Räumlichkeiten werden geschätzt, vor allem die Grösse und dass ein eigenes Zimmer bewohnt werden kann.

Negative Bewertung Ferienlager

Der einzige mehrmals erwähnte Negativpunkt ist die lange Dauer der Wanderung.

Nutzung des Angebotes von Listo

Ein älteres Kind gibt an, bei den Besuchen im Paradiesgässli meistens zum Listo Container zu gehen und dort mit den anderen am Töggelikasten zu spielen. Es sei gerne dort bei den Grösseren. Einem weiteren älteren Kind, dem es im Listino nicht so gefällt, ist der Listo Container (Jugendraum) offenbar nicht bekannt.

Hausaufgabenhilfe und Kontakt Fachpersonen

Hausaufgabenhilfe erhalten zwei der Kinder und eines nutzte das Angebot früher, benötigt es aber zur Zeit der Befragung nicht mehr. Es gibt an, dass es sich gerne wieder helfen lassen würde, wenn es nicht gut ginge in der Schule. Alle Kinder schätzen dieses Unterstützungsangebot als positiv ein und mögen es, wenn ihnen jemand hilft. Eines der Kinder erzählt, dass es nur keinen Besuch von der Hausaufgabenhilfe mag, wenn es müde von der Schule ist, was aber selten vorkomme. Nach eigenen Angaben sind die teilnehmenden Kinder durch diese Unterstützung besser oder ein wenig besser geworden in der Schule. Keine Hausaufgabenhilfe benötigt ein weiteres Kind, das in der Schule Zugang zu einem entsprechenden Angebot hat. Der Kontakt mit den Fachpersonen beschränkt sich hauptsächlich auf die Begegnung im Paradiesgässli und auf die Hausaufgabenhilfe.

Kontakt mit anderen Kindern

Alle Kinder geben an, mindestens einen Freund oder eine Freundin im Listino gefunden zu haben. Jedoch sind diese nicht immer anwesend und dann wird auch mit anderen Kindern gespielt. Nur ein Mädchen gibt an, ausser mit einem selten anwesenden gleichaltrigen Mädchen, keinen Spielkontakt unter den Listino Kindern zu haben. Dazu trägt auch die ebenfalls von einem Mädchen genannte Begründung bei, dass sie nicht so gerne mit Buben spiele. Keines erzählt Kontakt mit den anderen Kindern ausserhalb des Listino zu haben.

Baldige Rückkehr ins Listino

Die befragten Kinder geben an, bald wieder ins Listino zu kommen. Dazu gilt es anzumerken, dass ihre Rückkehr in Zusammenhang mit dem Besuch ihrer Mütter oder Familien steht und nicht die alleinige Entscheidung der Kinder ist.

Negative Bewertung Listino

Eines der Kinder erzählt, dass es sich an den kleineren Kindern störe und zwar einerseits wegen dem Lärm, den sie verursachen und weil alle grösseren Kinder warten müssen, bis sie fertig gegessen haben, bevor sie den Tisch verlassen dürfen. Auch wird es nicht geschätzt, dass die kleineren Kinder ebenfalls zum Listo-Container herüber kommen. Das Listino wird von einem etwas älteren Kind als langweilig empfunden und es gibt eine Beschwerde über ein Kind, das sich anscheinend manchmal aggressiv verhält.

Positive Bewertung Listino

Die Kinder erzählen, dass es ihnen besonders gefällt, dass man im Listino Spass haben, mit anderen Kindern spielen und mit ihnen befreundet sein kann. Besonders geschätzt wird von einem der Kinder die Möglichkeit, sich in das Baumhaus zurückziehen und dort Ruhe haben zu können.

Wünsche

Die Wünsche der Kinder sind sehr vielfältig. Während eines der älteren Kinder hofft, nicht mehr ins Listino gehen zu müssen, so wünscht sich ein anderes, öfter zu kommen und mehr Zeit dort verbringen zu dürfen. Ein Swimmingpool zum baden wird erwähnt und ein Kind wünscht sich einfach mehr Kinder im Listino.

Listo 13-18 Jahre

Bei dieser Altersgruppe besteht das Problem der Zuweisung der Aussagen, da teilweise beide Programmangebote, des Listo und Listino, genutzt werden. Wo eine Zuweisung möglich ist, wird es im Text erwähnt. Diese Gruppe besteht zudem nur aus Jungen.

Beliebtheit Besuch im Listo

Der Mehrheit der Befragten gefällt es und sie kommen gerne ins Listo. Einem Jugendlichen gefällt es nicht so im Listino, weil nicht mehr so viel geboten wird.

Frequenz

Rund einmal pro Woche kommen die meisten im Listo vorbei, ausser einem Jugendlichen, der wegen eines auswärtigen Aufenthaltes nur in den Ferien regelmässig da ist. Bei vielen ist der Besuch mit dem Mittwochnachmittagangebot des Paradiesgässli verbunden.

Beweggrund für Besuch im Listo

Keiner der Befragten gibt an, ohne bestimmten Grund das Listo aufzusuchen. Drei der Jugendlichen kommen oft anlässlich des Besuchs von Familienangehörigen im Paradiesgässli vorbei. Bei zwei der Befragten ist der Bezug von Taschengeld und bei einem anderen die Nutzung des Internets und die Gespräche mit der Fachperson der Grund, weshalb sie ins Listo kommen.

Nutzung des Angebotes von Listino

Zwei der Jugendlichen nutzen vorwiegend das Angebot des Listo und kommen nur ab und zu am Mittwochnachmittag ins Listino. Die anderen Befragten kommen fast ausschliesslich mit ihren Familien ins Paradiesgässli. Einer der Jugendlichen gibt an, dass er nicht von sich aus ins Listino gehen würde. Bemängelt wird dabei, dass einerseits die Ausflüge, wie Museums- und Spielplatzbesuche, nicht interessant sind und andererseits zuwenig attraktive Aktivitäten unternommen würden, wie beispielsweise ins Kino gehen oder spannende Ausflüge. Zudem stört er sich an den kleinen Kindern. Ein anderer Jugendlicher, der vor allem in der Ferienzeit regelmässig im Listino verkehrt, bewertet das gesamte Angebot positiv. Vor allem schätzt er die gute Organisation und Stimmung unter den anwesenden Personen. Das Unterstützungsangebot des Listo wird von ihm bislang noch nicht genutzt.

Ausflüge und Anlässe

An verschiedenen Ausflügen und Anlässen haben bereits alle Jugendlichen teilgenommen. Erwähnt werden Ausflüge ins Kino, Zoo, Verkehrshaus, aufs Eisfeld und Pedalo fahren. Keine dieser Aktivitäten wird negativ beurteilt. Einer der Befragten möchte in Zukunft nicht mehr mitmachen, die anderen haben Interesse daran beispielsweise ins Kino zu gehen oder an für sie interessanten Unternehmungen teilzunehmen.

Vorschläge für Ausflüge oder Anlässe

Auf die Frage nach erwünschten Ausflügen und Anlässen werden genannt: ein Fussballturnier veranstalten, ins Lido baden gehen, Rodeln oder einen Fussball-Match besuchen.

Grund Nichtpartizipation Ausflüge und Anlässe

Als Gründe für eine mögliche Nichtteilnahme werden Zeitmangel, private Aktivitäten und ein zuwenig spannendes oder nicht altersgerechtes Angebot angegeben (eher für kleinere Kinder). Eine Angabe bezieht sich darauf, dass das Angebot nicht bekannt ist.

Ferienlager

Einer der Befragten nimmt jeweils am Ferienlager teil, bei einem anderen ist die Teilnahme schon längere Zeit her. Von zwei Jugendlichen gibt es keinerlei Angaben zum Ferienlager.

Positiv bewertet wird, dass es dort Unternehmungen gibt und keine Langeweile aufkommt sowie die Versorgung der Kinder und die Art der Kommunikation mit ihnen. Dass das Handy abends nicht benutzt werden darf und die Tatsache, dass man dorthin reisen muss, werden als Negativpunkte erwähnt.

Computer und Internet im Jugendraum

Die Mehrheit der Jugendlichen gibt an, das Internet und die bereitgestellten Computer im Listo zu benutzen und nur eine Person bevorzugt einen anderweitigen Zugang. Ein Jugendlicher gibt dieses Angebot als einen von mehreren Gründen an, um ins Listo zu kommen und schätzt dieses Angebot auch wichtig für andere Teilnehmende ein, die zuhause nicht über einen Internetzugang verfügen. Auch die Anschaffung von zusätzlichen Computern wird von einer Person als notwendig erachtet, da viele Erwachsene (Anmerkung: am Mittwochnachmittag des Listino) dieses Angebot im Jugendraum nutzen und die Geräte dann für die Jugendlichen nicht verfügbar sind.

Jugendraum

Alle Befragten bis auf eine Person nutzen gerne den Töggelkasten und die Computer im Jugendraum. Ein Jugendlicher geht dafür vom Paradiesgässli hinüber in den Container, ein anderer jedoch nicht, weil er keinen Bedarf für sich sieht.

Nutzung Unterstützungsangebot

Das Unterstützungsangebot des Listo ist gemäss Aussagen der Befragten manchmal die einzige Anlaufstelle für die Jugendlichen oder auch für deren Mütter, wenn ihre Kinder Probleme haben oder allgemein, wenn sie Unterstützung brauchen. Jemand gibt an, noch nie bei den Fachpersonen um Hilfe oder Rat angefragt zu haben, würde es bei Bedarf jedoch tun. Einer der Jugendlichen schätzt es, dass den Teilnehmenden auch allgemeine Hilfe in Alltagsbelangen angeboten wird, wie beispielsweise der Gebrauch einer Nähmaschine im Paradiesgässli. Es werden keine Angaben zu einer finanziellen Unterstützung der Jugendlichen dieser Altersgruppe durch das Listo gemacht.

Begleitung

Zwei der Jugendlichen geben an, schon von den Fachpersonen begleitet worden zu sein. Anlass waren ein Standardgespräch in der Schule sowie Schwierigkeiten im Heim. Der Nutzen der Gespräche wird als gut eingeschätzt. Die Jugendlichen beschreiben die Begleitung als positiv und „normal“.

Beratung

Einer der Jugendlichen erzählt die Beratung und Hilfe einer Listo Fachperson in einer schwierigen Situation genutzt zu haben. Das Gespräch und die anschließende Begleitung werden als hilfreich und positiv bewertet. Bei Bedarf würde er die Beratung wieder nutzen. Ein anderer benötigte bisher keine gezielte Beratung, nur allgemeine Informationen zu verschiedenen Themen. Diese Nachfragen stellen kein Problem dar für ihn. Auch ein weiterer Jugendlicher gibt an, keine Mühe damit zu haben mit einem Anliegen ins Listo zu kommen, da er die Leute kennt und sie sympathisch findet. Jedoch bevorzugt er es, bei anstehenden Problemen zuerst Lösungsversuche mit privaten Kollegen zu unternehmen und erst dann ins Listo zu kommen.

Beratung zu Ausbildung und berufliche Zukunft oder Ausbildung

Bezüglich der beruflichen Zukunft gibt einer der Befragten an, sich noch keine Gedanken gemacht zu haben. Von den anderen streben alle eine Ausbildung oder Lehre an, wobei erst ein Jugendlicher aktiv auf der Suche ist. Teilweise scheint ihnen auch noch nicht klar zu sein, was sie genau machen möchten. Die Suche nach einer Lehrstelle oder sonstigen Ausbildung will die Mehrheit der Jugendlichen ohne Unterstützung des Listo angehen, bis auf einen der Befragten, der sich bereits Vorinformationen zur Lehrstellensuche dort geholt hat. Die anderen geben an, eher externe Hilfsangebote zu nutzen, wie das Berufsinformationszentrum und die Schule.

Hausaufgabenhilfe

Die Unterstützung bei den Hausaufgaben durch die Fachpersonen nutzen zwei der Befragten. Eine Person schätzt sie als ziemlich hilfreich ein und im Vergleich wichtiger als Taschengeld zu erhalten. Durch die Unterstützung wurde eine Verbesserung der Noten erreicht. Der andere Jugendliche gibt eine gleichgebliebene schulische Leistung an, ist aber insgesamt froh, dass jemand vorbei kommt um zu helfen.

Taschengeld

Ein Jugendlicher gibt an, keinen Bedarf nach Taschengeld zu haben, ein weiterer hat gerade nach Taschengeld angefragt und zwei der Befragten erhalten es bereits. Beide geben an, dass der Betrag angemessen ist, obwohl es nicht genügend ist für alles, was sie möchten. Genutzt wird es für Transportkosten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, Snacks, Softdrinks, Kino oder es ist vorgesehen als Notfallgeld oder für das Hobby. Alle Beteiligten schätzen das Taschengeldprojekt als positiv und wichtig ein, auch die damit verbundenen Besuche im Listo werden von einem Jugendlichen als gut bewertet, weil dadurch ein regelmässiger Kontakt entstehe.

Kontakt Fachpersonen

Die Befragten haben anlässlich des Taschengeld- oder Hausaufgabenprojektes regelmässig Kontakt mit den Fachpersonen, auch nutzen sie oder ihre Familienangehörigen die Beratung bei Problemen oder sie werden in die Schule oder ins Heim begleitet. Besonders hervorgehoben werden die Gespräche mit den Listo Mitarbeitenden, ein Jugendlicher nutzt die Gelegenheit, um mit den verschiedenen Fachpersonen zu reden vor allem dann, wenn er ihnen im Paradiesgässli begegnet oder auf einem Ausflug, eher als in den Listo Container zu gehen.

Bewertung Kontakt Fachpersonen

Der Kontakt mit den Mitarbeitenden wird positiv eingeschätzt, es gibt keine negativen Anmerkungen dazu. Besonders positiv bewertet wird die lockere und sympathische Art der Listo Fachpersonen und dies wird auch als Hauptgrund genannt, um sich dort wohlfühlen. Ein Jugendlicher schätzt, dass er ausführliche Antworten auf seine Fragen erhält. Ein anderer findet es gut, gerade von der Fachperson in einer schwierigen Situation begleitet und unterstützt worden zu sein. Einige ziehen es vor, vor allem Kontakt mit einer Fachperson zu haben, während der Bezug zu einer einzelnen Person für andere nicht relevant ist.

Kontakt mit Jugendlichen

Die Hälfte der Befragten erzählt, einen oder mehrere Kollegen im Listo oder Listino kennengelernt zu haben, die anderen haben scheinbar keinen näheren Kontakt mit anderen teilnehmenden Jugendlichen. Eine Person, die sich vor allem am Listino Angebot beteiligt, gibt an, dort kaum andere Jugendliche zu treffen und stattdessen eher Umgang mit Erwachsenen und Kindern zu haben. Fast allen Befragten ist gemeinsam, dass sie Bekannte vom Listo oder Listino nicht ausserhalb treffen und dass sie das Zusammensein mit privaten Freunden klar bevorzugen.

Einstellung zu Sucht

Mehrere Jugendliche geben sinngemäss an, dass der massvolle Konsum von Suchtmitteln in Ordnung sei, dabei beziehen sie sich auf legale sowie weiche Drogen. Negativ sei es, wenn es negative Auswirkungen, beispielsweise gesundheitlicher Art, habe. Menschen mit einer Sucht sind gemäss einem Jugendlichen „gestraft“. Als besonders negativ wird beurteilt, wenn die Kontrolle über den Konsum verloren geht und nicht mehr damit aufgehört werden kann. Andererseits wird die Meinung vertreten, dass man damit anfangen kann, weil man das so wolle und dass jeder, der den Willen habe auch wieder aufhören könne. Alle verneinen die Frage danach, ob sie glauben je süchtig zu werden, vor allem nach harten Drogen.

Suchtbetroffenheit

Alle Befragten erzählen entweder von einem Substanzkonsum oder von Computerspielen, jedoch geben alle an, kein Problem damit zu haben oder nicht abhängig zu sein. Erwähnt wird von einem Jugendlichen ein gelegentlicher Alkohol und Marihuanakonsum und zwei rauchen gelegentlich oder regelmässig Zigaretten. Weiter werden Computergames erwähnt, von einer Person wird zudem eine häufige Nutzung von Onlinespielen angegeben. Hier gilt es anzumerken, dass die Aussagen teilweise widersprüchlich sind, denn teilweise wird von Sucht gesprochen jedoch gleichzeitig mit verharmlosenden oder ausweichenden Angaben und der Betonung, dass dieses Verhalten in Ordnung sei und jederzeit damit aufgehört werden könne.

Baldige Rückkehr ins Listo oder Listino

Alle haben eine Rückkehr ins Listo oder Listino im Sinn, einer der Befragten gibt jedoch einschränkend an, nur wegen der Familie zu kommen. Da mindestens drei der Jugendlichen Familie haben, die am Listino teilnehmen, ist anzunehmen, dass die Angaben zur Rückkehr vor allem auch in diesem Zusammenhang anzuschauen sind. Die Abgabe von Taschengeld bestimmt bei einer weiteren Person über einen Besuch im Listo, da dies aus organisatorischen Gründen so vorgesehen ist.

Positive Bewertung Listo

Mehrmals erwähnt wird der positive und lockere Umgang der Fachleute vom Listo mit den Jugendlichen. Die Leute werden ganz allgemein als nett beschrieben und die Stimmung als gut bewertet. Als besonders nützlich wird die Tatsache befunden, dass den Teilnehmenden geholfen wird und auch, dass man verschiedene Informationen erhalten kann. Auch der Töggelikasten und die Computer im Listo Jugendraum werden geschätzt.

Negative Bewertung Listo

Die Bewertungen, die sich ausschliesslich auf das Listo beziehen, sind fast ausschliesslich positiv und es gibt kaum negative Bemerkungen. Ein Jugendlicher bemängelt, dass seine Anreisezeit etwas lang sei und ein anderer, dass Kinder vom Listino in den Jugendraum kommen.

Wichtigstes Angebot

Das Angebot als Gesamtes, das Taschengeldprojekt sowie die Hausaufgabenhilfe werden von den Befragten als wichtigste Angebote genannt. Zwei Jugendliche erachten die Beratung und Gespräche zwischen Fachpersonen und Jugendlichen, bei einem von ihnen vor allem mit einer Fachperson, als besonders relevant.

Überflüssiges Angebot

Als überflüssig werden vor allem die Angebote erachtet, die von den Befragten nicht genutzt werden, weil entweder das Interesse fehlt oder sie keinen Bedarf haben. Dies betrifft bei einem Jugendlichen die Computer und den Töggelikasten und bei einem anderen die Ausflüge. Ein Jugendlicher erachtet es als sinnlos, den Tag ohne spannende Aktivitäten im Listo oder Listino zu verbringen und jemand würde sich nicht dort mit Kolleginnen oder Kollegen treffen.

Persönliche Relevanz

Auf die Frage, ob ihnen die Schliessung des Listo etwas ausmachen würde, verneinen zwei der Befragten und die beiden anderen fänden es nicht gut. Als Gründe werden einerseits das Bedauern über das Wegfallen des Taschengeldes, des Internets und der Bekanntschaften angegeben und andererseits die hohe Notwendigkeit dieser Unterstützung für die teilnehmenden Personen. Ein Jugendlicher drückt es folgendermassen aus:

„Scheisse! Ich meine für die anderen Kinder wäre es sicher auch nicht gut. Ich meine, ich brauche es jetzt nicht so dringend wie andere Leute, ich kann mir vorstellen andere brauchen das zehntausend mal dringender, die haben noch viel mehr Sorgen als ich. Und ich denke das wäre schon blöde, wenn es das Listo nicht mehr geben würde. Eben, so wie der Kollege, der Schwierigkeiten hat. Genau für solche Sachen, zu wem soll er gehen? Nur hier rauf kann er kommen, das finde ich gut.“

Wünsche

Gewünscht wird von einem der Jugendlichen ein grosser Flachbildschirmfernseher oder eine Leinwand mit Beamer im Jugendraum, um beispielsweise Fussball schauen zu können. Der Wunsch nach einem Fernseher wird auch von einem anderen Befragten geäussert. Weiter wird ein Ort genannt, wo die Jugendlichen räumlich von den Kindern getrennt sind sowie eine grössere Anzahl Computer. Erwähnt wird auch eine Minibar, die von den Jugendlichen und ihren Freunden genutzt werden könnte. Jemand wünscht sich einen Sandkasten für die kleineren Kinder im Listino.

Listo 18–25 Jahre

Auch bei dieser Altersgruppe besteht das Problem der Abgrenzung, da von den Personen mit einem Kind neben dem Listo zusätzlich das Angebot des Listino genutzt wird. Welches Angebot gemeint ist, wird wenn möglich erwähnt. Durch die unterschiedliche Lebenssituation dieser Personen erweist sich diese Gruppe als sehr heterogen, auch in den Aussagen.

Aufmerksam geworden auf Angebot

Ins Projekt kam die Befragte erst durch eine Bekannte, die dort teilnahm. Vor allem durch ihren Hinweis wurde die Jugendliche, als sie sich in einer schwierigen Situation befand, auf das Unterstützungsangebot des Listo aufmerksam gemacht und nahm Kontakt mit den Fachpersonen auf.

Aufenthaltsort

Eine der Befragten gibt an, sich vor allem im Listino aufzuhalten, das auch von einer zweiten Person gelegentlich aufgesucht wird.

Frequenz

Die befragten Personen kommen ungefähr einmal pro Woche (ins Listino), einmal im Monat oder vier Mal im Jahr vorbei.

Grund des Besuchs im Listo

Neben den Anlässen und Mittwochnachmittagangebot im Listino, an denen zwei Personen teilnehmen, suchen alle Befragten das Listo vor allem auf, wenn sie ein Anliegen haben. Eine Person kommt manchmal auch vorbei, wenn sie in der Nähe ist oder um den Computer zu nutzen.

Ausflüge und Anlässe

Eine Person gibt an, mit dem Kind an Ausflüge zu gehen (Listino), während die andere mit dem Kind jetzt nicht mehr daran teilnimmt. Gerne mitgehen würde die dritte befragte Person, wenn sie Zeit dafür finden kann und es früh genug wüsste.

Negative Bewertung Ausflüge und Anlässe

Erwähnt wird ein geplanter Kinobesuch, der schliesslich aufgrund fehlender Teilnehmender kurzfristig abgesagt wurde.

Computer und Internet

Eine Person nutzt den Computer im Listo um Bewerbungen zu schreiben und anderes zu erledigen, da sie selber über keinen Scanner oder Drucker verfügt. Die anderen Personen verwenden die Geräte nicht.

Nutzung Unterstützungsangebot

Das Unterstützungsangebot wird aus verschiedenen Gründen genutzt, sowohl für kleinere Anliegen als auch bei grösseren belastenden Lebenssituationen. Die Befragten geben an, dass durch die Familien, bedingt durch ihre eigene schwierige Situation, oftmals nur geringe Unterstützung möglich ist. Eine Person erzählt, dass dies die erste und einzige Anlaufstelle sei, an die sie sich wenden könne, wenn sie Hilfe benötigt und jemand gibt an, dass ihr

sehr geholfen wurde, als sie nicht mehr weiter wusste. Besonders geschätzt wird, dass der Umgang im Listo eher persönlicher Art ist als beispielsweise beim Sozialamt, wo es niemanden interessiert, wie es einem geht und ob man zurecht kommt. Betont wird vor allem die Tatsache, dass das Wissen um das Vorhandensein eines solchen Angebotes bereits eine Hilfe ist und sich positiv auswirkt. Eine Person meint dazu:

„Also ich denke, ich hätte es auch so geschafft, ich hätte viel mehr Angst gehabt und viel mehr Kraft für mich selber gebraucht. Sie konnten mir von dem her die Angst nehmen und mich dort unterstützen. Das beruhigt einfach auch, wenn man weiss, man kann dorthin gehen und die können einem weiter helfen bei solchen Fragen und so.“

Begleitung

Zwei der Befragten sind noch nie begleitet worden oder machen keine Angaben dazu. Eine Person ist von einer Fachperson zum Sozialamt begleitet worden, um Unterstützungsleistungen einzufordern, was auch erreicht werden konnte und schliesslich zu einer erheblich besseren finanziellen Situation führte. Dies wurde als sehr positiv erlebt.

Beratung

Die Bereiche der Beratung umfassen finanzielle, juristische, administrative und private Themen sowie Stellenbewerbung, Aus- und Weiterbildung. Beratung zu finanziellen Fragen haben zwei Personen erhalten, wobei es bei einer Person vor allem um das Budget und die Abklärung und Einforderung von Ergänzungsleistungen ging. Ebenfalls wird angegeben, dass man sich auch für Fragen zur Finanzierung einer Weiterbildung an das Listo wenden würde. Weiter sind juristische Themen wichtig in der Beratung. Diese beziehen sich gegenwärtig und in der Vergangenheit einerseits auf Themen der Kinder, beispielsweise Betreuung, Sorgerecht und andererseits auf Informationen zum Recht auf finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand. Alle Befragten haben sich bereits an die Fachpersonen gewandt für Fragen und Hilfe zu Bewerbungen und die Suche nach Lehr- oder Arbeitsstellen. Weiter wird nach Informationen zu allgemeinen administrativen Themen gefragt und auch persönliche Themen werden mit den Fachpersonen besprochen.

Finanzielle Unterstützung

Zwei der Befragten haben nie Beiträge bezogen und eine Person gibt an, zweimal finanzielle Unterstützung in einem Notfall erhalten zu haben.

Sonstige Hilfe und Unterstützung

Die Mitarbeitenden des Listo haben mehrmals bei Umzug und Transport geholfen. Zudem wurde die Teilnahme an einer externen Spendenaktion organisiert, die in der Folge zu einem wertvollen finanziellen Beitrag für den Lebensunterhalt einer Person führte.

Vorschläge für Unterstützung

Für eine Person wäre es hilfreich, wenn sie in der Suche nach einer geeigneten Tageskrippe unterstützt würde, damit sie in Zukunft wieder arbeiten gehen kann. Auch bei einer zweiten Person besteht ein Problem bei der Kinderbetreuung, jedoch sieht sie keine Möglichkeit für eine Lösung mit Hilfe des Listo.

Berufliche Zukunft oder Ausbildung

Jemand ist erwerbstätig und sucht gleichzeitig nach einer Praktikumsstelle, die als Vorbereitung für die geplante Ausbildung dienen soll. Eine der befragten Personen plant zu einem späteren Zeitpunkt den Beginn einer Lehre und Teilzeit zu arbeiten. Eine dritte Person ist bereits erwerbstätig und strebt neben einem beruflichen Aufstieg eine Weiterbildung an.

Nutzung des Listino Angebotes

Die befragten Personen, die Kinder haben, geben an, auch das Listino Angebot zu nutzen. Dies ist bei einer Person das Mittwochnachmittagsangebot, wo auch Familie und Bekannte getroffen werden und bei einer anderen vor allem die Ausflüge und Feste, wo sie sich teilweise aktiv beteiligt. Aus zeitlichen und örtlichen Gründen nimmt sie nicht am Mittagessen im Paradiesgässli teil. Das Angebot wird positiv eingeschätzt, dies beinhaltet die gute Stimmung und den Kontakt mit Leuten, aber auch, dass eine Teilnahme nicht mit einem hohen finanziellen Aufwand verbunden ist.

Kontakt mit Fachpersonen

Für zwei der befragten Personen ist es von hoher Relevanz, dass im Listo eine bestimmte Fachperson zuständig ist. Jemand erachtet eine gute Beziehung mit der Fachperson vor allem dann als wichtig, wenn man sich von ihr helfen lässt. Als besonders hilfreich wird von einer Person die Gewissheit empfunden, dass Leute da sind, die einem helfen können und die sich auch auskennen. Dies reduziert das Gefühl des Alleinseins gerade auch in Bezug auf den Kontakt mit den Behörden.

Bewertung des Kontaktes mit den Fachpersonen

Eine Person erzählt, dass sie die gute Beziehung und die Gespräche mit der Fachperson besonders schätze, auch aus dem Grund, da sie keinen Vater habe. Der positive Einfluss der Fachperson führt dazu, dass ihr in schwierigen Situationen geholfen und unvernünftige

Handlungen verhindert werden können. Sie gibt an, dass sie von der Fachperson in allen Belangen ernst genommen, respektiert und nie abwertend behandelt werde. Weiter wird positiv bewertet, dass sich die Fachperson aktiv meldet, per SMS und Telefon und dies nicht in Eigeninitiative gemacht werden muss. Eine andere befragte Person war froh um die Hilfe der zuständigen Fachperson in einer problematischen Lebenssituation, die ihr einen gewissen Rückhalt gab. Die dritte Person bewertet den Kontakt zu allen Fachpersonen positiv, dazu gehört, dass man gut aufgenommen wird und alle freundlich sind. Zudem schätzt sie, dass keine Hilfe aufgedrängt wird, aber jederzeit danach gefragt werden kann, was dazu führt, dass ein kollegiales Verhältnis entsteht, das eher zu aktivem Handeln in der Zusammenarbeit anregt als wenn ein Machtgefälle besteht. Besonders wichtig ist ihr, dass sie Kontakt zu einer einzelnen Fachperson hat, den sie zudem als angenehm empfindet. Als Gründe dafür gibt sie an, dass die Fachperson einerseits über das Wissen zur gesamten Familiengeschichte, den involvierten Personen und Hintergründen verfügt und andererseits ist sie ebenfalls Mutter, wie die befragte Person, was zu einem besseren Verständnis und Einfühlungsvermögen ihrer Situation führe. Es gibt von keinem der Befragten eine negative Anmerkung zu den Fachpersonen oder zum Kontakt mit ihnen.

Kontakt mit Jugendlichen und erwachsenen Personen

Zwei Personen haben Bekannte und Freunde im Listino mit denen sie teilweise auch privaten Umgang pflegen. Eine Person gibt an, keine Kontakte durch das Listo oder Listino zu haben.

Persönliche Einstellung zu Sucht

Eine der befragten Personen, die in der Vergangenheit Erfahrungen mit Drogen gemacht hat, beabsichtigt nicht, dies zu wiederholen. Auch die zwei anderen sind gegen Drogen eingestellt. Jemand erzählt, vehement gegen den Konsum von harten Drogen zu sein aufgrund der Vergangenheit und für eine andere Person ist klar, dass sie aufgrund des Wissens um die Konsequenzen, nie mit dem Konsum beginnen würde. Sie vertritt die Auffassung, dass der Drogenausstieg nur möglich sei, wenn der Wille zum Aufhören von einem selber komme.

Drogenbetroffenheit

Alle Befragten waren zu einem früheren Zeitpunkt in irgendeiner Form von Sucht betroffen. Eine Person rauchte und trank regelmässig Alkohol, jemand spielte exzessiv Computergames und eine dritte Person konsumierte verschiedene Arten von Drogen. Zwei rauchen immer noch regelmässig, ansonsten geben sie an suchtfrei zu sein.

Suchtstopp

Die Gründe, um das online Computerspielen zu reduzieren, lagen gemäss der befragten Person in der Beziehung und der eigenen Einsicht. Der Konsum von Drogen wurde nach Angaben der befragten Person durch die plötzliche Überzeugung, damit aufhören zu wollen, beendet. Weiter war die Schwangerschaft ein entscheidender Faktor, um einen schädlichen Konsum zu reduzieren oder ganz einzustellen.

Baldige Rückkehr ins Listo und Listino

Alle beabsichtigen bald wiederzukommen.

Positive Bewertung Listo

Positiv eingeschätzt wird der Kontakt mit den Mitarbeitenden und insbesondere die Hilfe und Unterstützung der zuständigen Fachpersonen. Dazu gehört auch, dass die Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen freiwillig ist und kein Druck ausgeübt wird. Eine Person findet es gut, dass es keinen Fernseher gibt im Listo.

Negative Bewertung des Listo

Der Listo Container wird von einer Person negativ beurteilt, dabei bezieht sie sich auf die Holzgitter vor den Fenstern, die den Eindruck einer Inhaftierung entstehen lassen.

Wichtigstes Angebot

Eine Person antwortet auf die Frage nach dem wichtigsten Angebot folgendes:

„Halt einfach, dass sie da sind. Dass ich weiss, dass ich auf die zurückgreifen kann, wenn ich irgendwelche Fragen habe oder wenn ich nicht mehr weiter weiss. Dass ich dann halt einfach weiss, ich habe immer noch jemand hinter mir, der mir auch helfen kann. Und das ist eigentlich das, was mir am meisten hilft.“

Ähnlich beschreibt es eine andere Person die angibt, dass ihr am wichtigsten ist, dass sie mit Problemen vorbeikommen könne und dass man es mit ihr anschaut. Dazu gehört auch die Unterstützung im Kontakt mit öffentlichen Stellen. Eine Person erzählt, dass ihr die Gespräche mit der zuständigen Fachperson am meisten bringen.

Überflüssiges Angebot

In dieser Altersgruppe besteht kein Bedarf nach einer Nutzung des Jugendraums. So wird die Zeit lieber im eigenen Freundeskreis verbracht.

Persönliche Relevanz

Alle geben an, dass sie das Unterstützungsangebot des Listo als grosse Hilfe und wichtiges Angebot wahrnehmen. Auf die Frage was wäre, wenn es das Listo nicht mehr geben würde, wird mit Bedauern reagiert und eine Person meint, dass sie noch in zehn Jahren daran

denken würde, dass es schön gewesen sei, dass es das gegeben habe. Von jemandem wird angegeben, dass es schwieriger wäre ohne dieses Angebot, aber dass man sich schliesslich organisieren würde, während eine andere Person annimmt, dass sie und auch die anderen Teilnehmenden sich eine andere Organisation suchen müssten, die ihnen die nötige Unterstützung und Hilfe geben kann.

Wünsche

Eine Person wünscht sich, dass der Aussenplatz vor dem Container genutzt werden könnte, beispielsweise um draussen zu sitzen oder dass dort ein Grillplatz installiert würde. Ein weiterer Wunsch betrifft die Organisation und Finanzierung der Kinderbetreuung.

4.4 Gruppenvergleiche in Bezug auf die verschiedenen Ergebnisse

In diesem Abschnitt wird beschrieben, wie sich die Kinder und Jugendlichen mit einer vergleichsweise tiefen Lebensqualität von denjenigen mit einer durchschnittlichen oder hohen Lebensqualität bezüglich der Intervention wie auch hinsichtlich nicht projektspezifischer Merkmale unterscheiden. Dazu wurden die Ergebnisse der Lebensqualitätsmessungen und Interviews herangezogen sowie, falls notwendig zur Überprüfung oder Ergänzung, Informationen von den Basisdaten der Kinder und Jugendlichen. Unter dem Begriff Besonderheiten werden Auffälligkeiten im Verhalten und Aussagen zu Risikofaktoren angegeben, die sie von Anderen in ihrer Altersgruppe unterscheiden.

Listino 4-7 Jahre

In dieser Altersgruppe gibt es sechs Kinder, zwei Mädchen und vier Jungen, wovon bei drei die Lebensqualität als tief eingestuft wurde.

Einschätzung und Nutzung des Angebotes

Bezüglich des Projektes gibt es keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den Gruppen, ausser dass nur belastete Kinder am Lager teilnahmen und eines dieser Kinder als einziges keine Hausbesuche erhielt gemäss eigenen Angaben. Allen Kindern ist es vor allem wichtig, im Listino Freundinnen und Freunde zu sehen und mit den anderen Kindern spielen zu können. Das Programmangebot wird von allen aktiv genutzt und positiv eingeschätzt.

Allgemeine Unterschiede und Besonderheiten

Hinsichtlich anderer Merkmale gibt es folgende Unterschiede: Beide Mädchen gehören zur Gruppe mit einer tiefen Lebensqualität, ausserdem sind diese Kinder durchschnittlich etwas älter. Nur in dieser Gruppe gibt es Angaben zu einem früheren Heimaufenthalt, ein

Kind will das Gespräch nach kurzer Zeit abbrechen und ist insgesamt sehr auffällig. Dies beinhaltet ein sehr unruhiges Verhalten und das Vermeiden von Antworten. Weiter gibt es nur in dieser Gruppe widersprüchliche Angaben dazu, gerne ins Listino zu kommen oder auch Aussagen wie jeden Tag kommen zu wollen oder nicht gerne nach Hause zu gehen. Von den Kindern mit guten Lebensqualitätsergebnissen sind hingegen zwei teilweise auffällig im Verhalten. So ist eines hyperaktiv und das andere ständig abgelenkt während der Befragung.

Listino 8-12 Jahre

Zu dieser Altersgruppe gehören vier Kinder. Die zwei Jungen weisen eine gute und die zwei Mädchen eine unterdurchschnittliche Lebensqualität auf. Dadurch gilt es zu beachten, dass gefundene Gruppenunterschiede eventuell auch geschlechtsspezifisch sein könnten. Zudem besteht zwischen den Mädchen ein grösserer Altersunterschied, weshalb sie nur bedingt vergleichbar sind.

Einschätzung und Nutzung des Angebotes

Unterschiede in der Angebotsnutzung gibt es hinsichtlich der Frequenz der Besuche und der Ausflüge: Die Kinder mit einer guten Lebensqualität kommen jede Woche und nehmen oft an den Ausflügen teil im Gegensatz zu den Anderen. Keines der Mädchen nutzt den Listo Jugendraum im Gegensatz zu den Jungen. Weiter gibt es einzelne Abweichungen bei jeweils einem der belasteten Kinder im Vergleich zur anderen Gruppe. Dies sind kein Kontakt mit den anderen Kindern und keine Beteiligung an den Aktivitäten vor Ort, keine Teilnahme am Lager, eine negative Einschätzung der Besuche im Listino und der Wunsch, öfter ins Listino gehen zu dürfen.

Allgemeine Unterschiede und Besonderheiten

Eines der Mädchen mit einer tiefen Lebensqualität wirkt bei der Befragung etwas gedämpft und antwortet verzögert und leise. Weiter ist in dieser Gruppe vor allem die Aussage eines belasteten Kindes zu den mangelnden privaten Peerkontakten auffällig und weist somit auf einen allfälligen Unterschied zu den Kindern mit einer guten Lebensqualität hin. Diese sind insgesamt unauffällig, wobei anzumerken ist, dass beide etwas zurückhaltend und unsicher wirken und jeweils nur knapp auf die Fragen antworten.

Listo 13-18 Jahre

Alle vier Jugendlichen in dieser Altersgruppe sind männlichen Geschlechts. Die Hälfte weist eine unterdurchschnittliche Lebensqualität auf.

Einschätzung und Nutzung des Angebotes

In Bezug auf das Listo Angebot zeigt sich, dass nur die Jugendlichen mit einer tiefen Lebensqualität im Taschengeldprojekt sind. Zudem erhalten beide Hilfe bei den Hausaufgaben. Grund dafür ist aber, dass sich die Jugendlichen mit einer höheren Lebensqualität in einer auswärtigen Schule oder Heim aufhalten und dadurch nicht von diesem Listo Angebot profitieren können. Jeweils ein Jugendlicher aus der Gruppe mit einer tiefen Lebensqualität weist zudem eine der folgenden Besonderheiten auf, die bei der anderen Gruppe nicht vorkommt: Keine Nutzung der Beratung bei einer Fachperson (ausser in Zusammenhang mit dem Taschengeldprojekt) sowie negative Bewertungen bestimmter Angebote.

Allgemeine Unterschiede und Besonderheiten

Beim diesem Vergleich ist vor allem bemerkenswert, dass die beiden Jugendlichen, die bei ihren Eltern wohnen, eine unterdurchschnittliche Lebensqualität aufweisen, im Gegensatz zu denjenigen mit guten Lebensqualitätswerten, die in einer Institution leben. Bei einem der Jugendlichen mit einer tiefen Lebensqualität besteht eine spezielle Familiensituation, die sich auf die gesamte Lebenssituation belastend auswirkt. Die zweite Person in dieser Gruppe macht einen unsicheren und ungeduldigen Eindruck bei der Befragung. Beide bevorzugen den Kontakt mit Peers ausserhalb des Projektes. Bei den beiden Jugendlichen mit einer guten Lebensqualität hingegen besteht der Eindruck, als ob die Aussagen teilweise im Sinne der sozialen Erwünschtheit erfolgen. Die Gruppen unterscheiden sich nicht wesentlich in Bezug auf private Schwierigkeiten, Kontakte im Programm, das Suchtverhalten oder ihre Einstellung dazu.

Listo 18-25 Jahre

In dieser Altersgruppe befinden sich zwei weibliche und eine männliche Person. Zwei der befragten Personen haben ein Kind. Eine der Frauen weist tiefe Werte bei der Lebensqualität auf.

Einschätzung und Nutzung des Angebotes

Die Person mit den tiefen Lebensqualitätswerten unterscheidet sich nur geringfügig von den anderen hinsichtlich der Nutzung des Angebotes, nämlich dass sie zusätzlich regelmässig ins Listino geht und nicht an Ausflügen teilnimmt. Im Vergleich mit den anderen Personen zeigt sich jedoch, dass diese Unterschiede vor allem durch zeitliche und örtliche Umstände begründet sind. Einige der Listo Angebote, beispielsweise Lager, Taschengeld

und Hausaufgabenhilfe, sind in dieser Altersgruppe bei allen Teilnehmenden nicht mehr relevant. Das Programm wird von allen positiv eingeschätzt.

Allgemeine Unterschiede und Besonderheiten

In Bezug auf nicht interventionsspezifische Merkmale können deutliche Unterschiede festgestellt werden. So macht nur die Person die eine unterdurchschnittliche Lebensqualität aufweist Angaben zu einem Heimaufenthalt, Erfahrungen mit Drogen und einer Psychopathologie. Zudem ist sie nicht erwerbstätig im Gegensatz zu den anderen Befragten. Die beiden Personen mit einer Lebensqualität innerhalb der Norm unterscheiden sich deutlich hinsichtlich ihrer Lebenssituation und weisen deshalb kaum einheitliche Merkmale auf. Als Übereinstimmung kann festgestellt werden, dass beide berufstätig sind und eine gute Beziehung zur Fachperson im Listo als wichtig erachten.

5 Diskussion

5.1 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

5.1.1 Soziodemographie

Die 17 befragten Kinder und Jugendlichen, sind zwischen 4 und 24 Jahre alt. Rund ein Drittel ist weiblichen und zwei Drittel männlichen Geschlechts.

Die Beschreibung der Stichprobe zeigt auf, dass mehr Kinder im Listinoprojekt für die Erhebung gewonnen werden konnten als Jugendliche im Listo. Die geringe Beteiligung dürfte die Nutzungsgewohnheiten der höheren Altersgruppen abbilden, die es schätzen, eine Anlaufstelle für ihre Anliegen zu haben, jedoch keine Verpflichtungen eingehen möchten und nur bedingt erreichbar sind.

Die soziodemographischen Angaben der Eltern beziehen sich vorwiegend auf die Mütter (n=15). Da zu den Vätern nur lückenhafte Informationen vorhanden sind, werden nur die Befunde erläutert, die eine gewisse Aussagekraft haben. Bereits die Feststellung, dass kaum Angaben zu ihnen bestehen, stimmt mit einem der Ergebnisse zu dieser Gruppe überein: So sind 60 % der Eltern alleinerziehend. Weiter leben 57% der Frauen in einer Partnerschaft. In verschiedenen Untersuchungen zogen zwischen 35 % und fast 50 % ihre Kinder ohne Partner auf (Fuchs et al., 2008; Luthar et al., 1998; Nurco et al., 1999) und in einer amerikanischen Studie hatten 13 % der Mütter einen festen Partner (Nair et al., 2003). Dies bedeutet, dass die Eltern der befragten Kinder und Jugendlichen, bezogen auf die Partnerschaft, relativ stabile Verhältnisse aufweisen, hinsichtlich der Anzahl Alleinerziehender ist ihre Rate jedoch vergleichsweise hoch.

Zwei der Jugendlichen wohnen nicht mit ihren Familien sondern im Heim und zwei weitere Kinder und Jugendliche berichten von früheren Heimaufenthalten. Bezogen auf den Befragungszeitpunkt entspricht dies einer Rate von rund 12 %, was als relativ tief einzuschätzen ist. Gemäss Fuchs et al. (2008) lebt rund ein Viertel der opiatabhängigen Eltern nicht mit den Kindern zusammen und auch andere Studie zeigen hohe Raten an Fremdplatzierungen (Gilchrist & Taylor, 2009; Stanger et al., 1999).

Die Mehrheit der Mütter weist einen Primar- oder Real-/Sekundarschulabschluss auf, was ungefähr neun Schuljahren entspricht. Handelsschule und Berufslehre sind die höchsten erzielten Ausbildungen. Bei den Männern haben die meisten eine Berufslehre absolviert. Niemand erwähnt einen tertiären Bildungsabschluss. Insgesamt zeigen diese Ergebnisse ein eher tiefes Bildungsniveau der Eltern. Von den Vätern sind fast zwei Drittel, bei den Müttern nur gut ein Viertel erwerbstätig. Viele erhalten Ergänzungsleistungen von der Sozialhilfe oder IV, bei den Frauen sind dies alle, bis auf zwei Personen. Diese Ergebnisse sind gesamthaft vergleichbar mit denjenigen aus den Untersuchungen von Luthar et al. (1998) und Weissman et al. (1999). Weiter zeigen sich bei der Mehrheit beengte Wohnverhältnisse, jedoch weist nur eine Familie unsichere Wohnbedingungen auf. Bei Fuchs et al. (2008) ist dieser Wert mit fast 12 % viel höher. Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass die meisten der Familien einen tiefen sozioökonomischen Status aufweisen und das Lebensumfeld erheblich von Armut geprägt ist. Diese Ergebnisse stimmen vollumfänglich mit dem Stand der Forschung überein, der besagt, dass drogenbetroffene Eltern und damit auch ihre Kinder in grösserem Ausmasse von geringer Bildung, Arbeitslosigkeit, Armut und Sozialhilfe sowie im Allgemeinen von schlechteren sozioökonomischen Verhältnissen betroffen sind (Giancola et al., 1999; Luthar et al., 1998; Sowder & Burt, 1980; Weissman et al., 1999).

In der Vergangenheit haben die meisten Eltern harte Drogen sowie Alkohol konsumiert. Nur bei den Frauen ist ausserdem der Gebrauch von Medikamenten angegeben. Es zeigt sich, dass bei fast allen ein politoxikomanes Konsummuster bestanden hatte. Dies entspricht dem Konsumverhalten anderer drogenabhängiger Mütter (Luthar et al., 1998; Weissman et al., 1999). In diesem Zusammenhang sind Erkenntnisse der Forschung relevant, die einen gewissen Zusammenhang zwischen dem elterlichen Drogenkonsum und der Befindlichkeit und dem Suchtverhalten der Kinder nachweisen konnten (Drapela & Mosher, 2007; Fleming et al., 1998; Kilpatrick et al., 2000; Lester et al., 2009). Weiter kann aus den Daten geschlossen werden, dass oftmals beide Elternteile drogenabhängig waren, was

aber gemäss Osborne und Berger, (2009) das Risiko für negative Auswirkungen bei den Kindern erhöhen kann.

Die meisten Eltern nehmen keine harten Drogen mehr und je zwei Personen sind substituiert. Bei den Angaben zum Konsum von illegalen Drogen handelt es sich wahrscheinlich vor allem um Cannabis. Dieses Ergebnis weist auf relativ stabile Verhältnisse der Eltern hin.

Die Ergebnisse der Soziodemographie der Eltern entsprechen grösstenteils dem Stand der Forschung und weisen darauf hin, dass die Kinder und Jugendlichen im Vergleich zur Normbevölkerung wahrscheinlich unter erschwerten Bedingungen aufwachsen, jedoch verglichen mit anderen Kindern drogenbetroffener Eltern teilweise stabile Lebensverhältnisse aufweisen. Dieser Umstand steht eventuell in Zusammenhang mit der Teilnahme an der Intervention, die eine positive Wirkung auf die Lebenssituation der Familien haben könnte.

5.1.2 Beantwortung der Fragestellungen

- Verfügen die Kinder und Jugendlichen, die sich am Projekt beteiligen, über eine höhere, tiefere oder ähnliche Lebensqualität im Vergleich zur Normgruppe?
- Können gehäuft Werte ausserhalb der Norm in bestimmten Lebensqualitätsbereichen oder bei bestimmten Altersgruppen gefunden werden?

Listino:

Der Mittelwert des Gesamtscores der 4- bis 7-Jährigen ist höher (73,49) als bei den 8- bis 12-Jährigen (71,62). Dieses Ergebnis weist auf eine Abnahme der Lebensqualität mit zunehmendem Alter hin, was mit der Studie von Luthar et al. (1998) übereinstimmt, die ab dem Schulalter eine Zunahme von Störungen feststellte, wahrscheinlich bedingt durch die längere Exposition durch ungünstige Bedingungen.

Bei beiden Altersgruppen sind die Werte der Mädchen schlechter als die der Jungen. Der Vergleich mit der Referenzpopulation der zweiten Altersgruppe zeigt, dass die durchschnittliche Lebensqualität der Jungen sogar höher, aber die der Mädchen beträchtlich tiefer ist. Auch in den Subskalen gibt es deutlich mehr unterdurchschnittliche Resultate bei den Mädchen als bei den Jungen. Gesamthaft weist die Dimension des psychischen Wohlbefindens die meisten unterdurchschnittlichen Ergebnisse auf, gefolgt von Freunden. Keinen tiefen Wert weist die Dimension Schule auf.

Listo:

Die Mittelwerte der 13- bis 18-Jährigen sind leider nicht direkt vergleichbar mit den jüngeren Kindern, da die Berechnungsmethoden nicht identisch sind. Wie bereits erwähnt besteht jedoch eine gute Korrelation der Dimensionen des Kindl^R und des KIDSCREEN, weshalb ein Vergleich der einzelnen Skalen zulässig ist. In dieser Altersgruppe gibt es nur männliche Jugendliche, weshalb keine Genderdifferenzen analysiert werden können und die Skalenvergleiche wiederum mit Vorsicht vorzunehmen sind.

Zwei der Jugendlichen weisen einen deutlich tieferen Gesamtscore auf als die beiden anderen, jedoch sind bei allen in den einzelnen Bereichen tiefe Werte zu finden, was insgesamt auf eine niedrige Lebensqualität dieser Altersgruppe hinweist. Zwei Drittel aller Werte liegen im Vergleich mit den Angaben der Referenzgruppe unter dem Durchschnitt. Dies betrifft alle Ergebnisse in den Bereichen körperliches und psychisches Wohlbefinden sowie Stimmungen und Gefühle und die Mehrheit der Ergebnisse bei der Selbstwahrnehmung und Freizeit. Bei Freunden und soziale Unterstützung sind am meisten hohe Werte zu verzeichnen gefolgt von den Finanzen. Dieses Gesamtergebnis ist schlechter als bei den jüngeren Kindern und weist auf eine weitere Abnahme der Befindlichkeit mit zunehmendem Alter hin. Übereinstimmend mit den Jüngeren sind die tiefen Werte des psychischen Wohlbefindens, schlechter geworden sind die Ergebnisse beim körperlichen Wohlbefinden und der Selbstwahrnehmung, wobei die beiden Letzteren auch entwicklungsbedingt sein könnten. Das gute Ergebnis bei den Freunden ist vergleichbar mit den jüngeren Kindern männlichen Geschlechts.

Bei den über 18-Jährigen sind nur tiefe Werte bei einer einzelnen Person zu finden. Diese unterdurchschnittlichen Ergebnisse betreffen vor allem den kognitiv-emotionalen Bereich, nur gute Werte weisen dabei die sozialen Dimensionen auf.

Gesamt:

8 der 17 Beteiligten weisen eine Lebensqualität auf, die tiefer ist als die der Referenzpopulation, was einem Anteil von 47 % entspricht. In jeder Altersgruppe hat ungefähr die Hälfte der Befragten eine unterdurchschnittliche oder gute Lebensqualität. Da keine vergleichbaren Lebensqualitätsstudien gefunden werden konnten bleibt unklar, ob dieses Ergebnis im Vergleich zu anderen Kindern drogenbetroffener Eltern als hoch oder tief zu bewerten ist. Vor allem bei den 13- bis 18-Jährigen sind die meisten tiefen Werte in den verschiedenen Skalen zu finden. Sie sind demnach erheblich reduziert in ihrer Befindlichkeit.

Zudem gehören alle Mädchen zur Gruppe mit einer unterdurchschnittlichen Lebensqualität, bis auf eine Jugendliche, die mehr als 18 Jahre alt ist. Dieses Ergebnis widerspricht der

Forschung, die bislang entweder keine Genderunterschiede bei der Befindlichkeit nachweisen konnte (Luthar et al., 2003; Stanger et al., 1999; Wilens et al., 1995) oder Unterschiede bezüglich der Störungen fand (Drucker et al., 1997) oder sogar eine bessere funktionale Resilienz bei weiblichen Personen feststellte (Skinner et al., 2009).

Auffälligstes Ergebnis ist, dass sich die meisten tiefen Werte bei allen Altersgruppen in den psychisch-emotionalen Bereichen befinden. Dieses Resultat stimmt mit den Erkenntnissen verschiedenster Forschungsstudien überein, die mehr psychische Störungen bei diesen Kindern feststellten (Nunes et al., 2000; Luthar et al., 1998; Perez-Bouchard et al., 1993; Pilowsky et al., 2004; Weissman, 1999).

Von acht schulpflichtigen Kindern gibt es nur zwei tiefe Ergebnisse im Bereich Schule und zwar ab 13 Jahren. Die Forschung weist aber für diese Kinder gesamthaft mehr schulbezogene Probleme nach, schon bei jüngeren (Nunes et al., 2000; Sowder & Burt, 1980) aber auch im Jugendalter (Kolar et al., 1994).

Ab dem Jugendalter sind gute Resultate in den sozialen Bereichen zu finden, was auf eine wachsende Bedeutung dieser Ressource mit zunehmender Selbständigkeit und Ablösung von der Familie hinweisen könnte.

- Was unterscheidet die Kinder und Jugendlichen mit einer tiefen oder hohen Lebensqualität voneinander - in Bezug auf die Intervention sowie im Allgemeinen?

Listino:

Bei den 4- bis 7-jährigen Kinder gibt es keine relevanten Unterschiede hinsichtlich der Nutzung des Projektangebotes. Nach allgemeinen Merkmalen sind zwei der drei Kinder mit einer tiefen Lebensqualität weiblichen Geschlechts und im Durchschnitt etwas älter als die anderen. Weitere wichtige Befunde in dieser Gruppe sind Angaben zu einem Heimaufenthalt sowie ein auffälliges Verhalten während der Befragung, wobei Letzteres auch bei der anderen Gruppe beobachtet werden konnte.

Bei den 8- bis 12-Jährigen sind wiederum die Mädchen bei der Gruppe mit einer unterdurchschnittlichen Lebensqualität. Eines hat sowohl privat als auch im Listino wenig Kontakt mit Freunden und nimmt kaum an den Projektaktivitäten teil, während sich das andere wünscht öfter kommen zu dürfen. Die Kinder mit einer guten Lebensqualität kommen regelmässig ins Listino und gehen auch an die Ausflüge.

Listo:

Von den männlichen Jugendlichen zwischen 13 und 18 Jahren wohnen zwei im Heim. Ein interessanter Befund ist dabei, dass sie eine höhere Lebensqualität aufweisen als die beiden anderen Jugendlichen, die mit ihren Familien leben. Unklar bleibt, was verursachender Fak-

tor dieses Ergebnisses ist. Durch den auswärtigen Aufenthalt erhalten die Jugendlichen im Heim keine Hausaufgabenhilfe während die anderen dieses Angebot nutzen und zudem im Taschengeldprojekt beteiligt sind. Obwohl die Jugendlichen bei der Lebensqualitätsmessung gute Ergebnisse erzielt haben, machten sie im Interview teilweise einen auffälligen Eindruck oder Aussagen.

Bei den über 18-Jährigen können keine grösseren Unterschiede in der Programmnutzung festgestellt werden, ausser dass die Personen mit einer guten Lebensqualität die Beziehung zur Fachperson als wichtig einschätzen und zudem beide erwerbstätig sind. Die Person mit der tiefen Lebensqualität macht im Interview mehrere Angaben zu belastenden Lebensumständen.

Gesamt:

Es zeigt sich keine einheitlichen Muster der Kinder und Jugendlichen mit einer tiefen oder durchschnittlichen Lebensqualität in Bezug auf die Nutzung des Angebotes. Es gibt lediglich etwas mehr negative Bewertungen zum Angebot bei denjenigen, die eher tiefe Werte aufweisen. Hinsichtlich allgemeiner Merkmale gehört die Mehrheit, die durch ihr Verhalten oder Aussagen, beispielsweise zu psychosozialen Risikofaktoren, auffällt, zur dieser Gruppe. Es gibt jedoch auch Hinweise auf Belastungen bei der Gruppe mit einer guten Lebensqualität. Deshalb wird im folgenden Abschnitt eine weitere Einteilung vorgenommen.

- Wieviele gehören aufgrund der Ergebnisse der Lebensqualitätsmessung und der Interviews zur Gruppe der unbelasteten oder der belasteten Kinder und Jugendlichen?

Wie im Kapitel Datenauswertung, Operationalisierung der Ergebnisse, beschrieben folgt eine Zusammenstellung der Gesamteinschätzung der Kinder und Jugendlichen. Die Einschätzung erfolgt aufgrund der Ergebnisse der Lebensqualitätsmessung und der Interviews.

Tabelle 12: Gesamteinschätzung

Unbelastet	Gute Lebensqualitätswerte und unauffällige Interviewergebnisse		
Listino	4-7 Jahre	1 männlich	
	8-12 Jahre	2 männlich	
Listo	> 18 Jahre	1 männlich	
Gesamt:		4 männlich	
Teilweise belastet	Gute Lebensqualitätswerte und auffällige Interviewergebnisse oder tiefe Lebensqualitätswerte und unauffällige Interviewergebnisse		
Listino	4-7 Jahre	2 männlich	
	8-12 Jahre	1 weiblich	
Listo	13-18 Jahre	2 männlich	
	> 18 Jahre	1 weiblich	
Gesamt		2 weiblich, 4 männlich	6
Belastet	Tiefe Lebensqualitätswerte und auffällige Interviewergebnisse		
Listino	4-7 Jahre	2 weiblich, 1 männlich	
	8-12 Jahre	1 weiblich	
Listo	13-18 Jahre	2 männlich	
	> 18 Jahre	1 weiblich	
Gesamt		4 weiblich, 3 männlich	7

Aufgrund dieser Kategorisierung können vier (23.5 %) der Befragten als unbelastet, sechs (35.3 %) als teilweise belastet und sieben (41.2 %) als belastet eingestuft werden. Auch hier sind die weiblichen Kinder und Jugendlichen ausschliesslich bei den belasteten und teilweise belasteten Gruppen.

- Konnte die Teilnahme am Projekt zur Erreichung der Haupt- und Teilziele des Programms für die spezifische Altersgruppe beitragen?

Listino:

Die Vorschulkinder berichten über zahlreiche Spielerfahrungen und Erlebnisse sowohl mit Spielen, bei Ausflügen und vor allem auch mit anderen Kindern. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass ihre Entwicklung im Listino durch die Erweiterung der Spiel- und Lernerfahrungen gefördert wird.

Listino/Listo:

Die Unterstützung der Schulkinder in der Entwicklung des Lernwillens und der Lernfähigkeit kann vor allem durch die Hausaufgabenhilfe erreicht werden. Dieses Angebot wird von allen genutzt, die schulische Unterstützung benötigten und nicht an einem anderen Ort einfacheren Zugang dazu haben. Alle Kinder schätzen dieses Angebot zudem positiv ein

und die Schulleistungen konnten nach eigenen Angaben bei allen verbessert werden bis auf eine Person, bei der die Leistung gleich geblieben ist. Werden die verhältnismässig guten Ergebnisse der Lebensqualitätsmessung im Bereich Schule dazu genommen, so kann angenommen werden, dass die Kinder im schulischen Bereich hilfreiche Unterstützung erfahren haben.

Listo:

Bezüglich einer Anschlusslösung nach der Schulzeit wollen die meisten Jugendlichen eher eine externe Berufsberatungsstelle kontaktieren, jedoch beabsichtigten die Älteren für die Verwirklichung ihrer Ausbildungspläne die Listo Beratung in Anspruch zu nehmen. Die Beratung scheint im Allgemeinen eine wichtige Funktion als Anlaufstelle zu haben, auf die sowohl die Jugendlichen als auch ihre Eltern zurückgreifen, gerade aufgrund der Tatsache, dass die Mütter oftmals alleinerziehend sind und aufgrund ihrer Situation nicht immer die nötige Unterstützung geben können. Auch die Beziehung zu den Fachpersonen, die bei einigen der Jugendlichen wichtig ist, dürfte durch die Erweiterung des sozialen Umfeldes ein unterstützender Faktor bei der Entwicklung sein. Nicht beurteilt werden kann, ob dadurch die Ablösung von den Eltern erleichtert wird.

Während die Jugendlichen klar gegen harte Drogen eingestellt sind, so ergibt sich doch eher ein widersprüchliches Bild bezüglich der Angaben und der Einstellung zum Konsum von legalen und weichen illegalen Suchtstoffen sowie Computerspielen. Bei den älteren Jugendlichen ist ein ehemaliges starkes Suchtverhalten zu verzeichnen, was jedoch aktuell nicht mehr der Fall ist. Dieses Ergebnis entspricht auf den Befunden der Forschung zur intergenerationellen Suchtübertragung (Hogan, 1998; Kilpatrick et al., 2000).

Gesamt:

Die Teilnahme am Projekt konnte dazu beitragen, dass die Kinder und Jugendlichen ihr soziales Umfeld erweitern konnten, worauf sowohl die Interviews als auch die Lebensqualitätsbefunde in den sozialen Bereichen hinweisen. Dieser Umstand dürfte mit einer Verbesserung der entsprechenden Kompetenzen einhergehen. Die teilweise intensive Nutzung der Freizeit- und Unterstützungsangebote zeigt, dass sie einem Bedürfnis entsprechen und den Beteiligten trotz Armut eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen und sie dadurch vermutlich in ihrer Entwicklung unterstützt werden.

- Hat die Teilnahme am Projekt zu einer Veränderung der Befindlichkeit und/oder der Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen geführt?

Hinweise auf diese Frage können erst ab dem Jugendalter gefunden werden. So geben einige der Befragten an, durch die Unterstützung der Fachpersonen Hilfe in schwierigen Situationen erhalten zu haben, die zu einer deutlichen Verbesserung ihrer Lebenssituation führten. Zu diesen Angaben ist anzunehmen, dass mit zunehmendem Alter die Anforderungen an die Jugendlichen steigen und durch die fehlenden Ressourcen ein Unterstützungsangebot zunehmend wichtiger wird. Weiter lassen Aussagen der Kinder und Jugendlichen, froh über bestimmte Angebote zu sein, wie beispielsweise Hausaufgabenhilfe und Taschengeld, auf einen positiven Einfluss schliessen.

- Wie wurde die Intervention aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen erlebt?

Fast alle geben an, dass es ihnen im Listino und im Listo gefalle und dass sie die Fachpersonen schätzen. Für die Kleineren ist es vor allem wichtig im Paradiesgässli mit den anderen Kindern spielen zu können. Die Inanspruchnahme von Hilfsangeboten, wie die Beratung oder Begleitung, stellt für die Jugendlichen kein Problem dar. Wie bereits erwähnt ist für sie das Wissen besonders wichtig, dass es eine Anlaufstelle gibt, auf die sie jederzeit zurückgreifen können. Unwohl im Listino fühlen sich diejenigen Jugendlichen, die wegen ihren Familien ins Kinderprojekt gehen. Sie stören sich teilweise an den kleineren Kindern, langweilen sich und bemängeln das Fehlen von Gleichaltrigen. Dies weist auf die Relevanz eines altersgerechten Angebotes und einer entsprechenden Nutzung hin.

- Welche der angebotenen Programmaktivitäten wurden genutzt?

Es werden alle Programmaktivitäten genutzt, ausser Angebote, für die kein Bedarf, keine Zeit oder kein Interesse besteht. Mit zunehmendem Alter der Jugendlichen nimmt die Nutzung des Lagers und teilweise auch der Ausflüge ab. Der Jugendraum des Listo wird nur in Verbindung mit dem Computer und dem Fussballkasten genutzt. Bei zwei Gruppen besteht eine Nutzung sowohl des Listino als auch des Listo Angebotes. Dies sind einerseits Jugendliche, die mit ihren Familien ins Kinderprojekt kommen, aber auch im Listo beteiligt sind und andererseits Jugendliche, die bereits Kinder haben und deshalb neben dem Listo zusätzlich das Listino aufsuchen. Die Ergebnisse weisen zudem darauf hin, dass die Angebote des Kinder- und Jugendprojektes nicht klar getrennt werden können bzw. eine übergreifende Nutzung besteht.

- Wie werden die angebotenen Programmaktivitäten eingeschätzt?

Die Aktivitäten werden mehrheitlich positiv eingeschätzt. Die wenigen Negativbewertungen betreffen Angebote, die zuwenig spannend oder nicht altersadäquat sind (eher für die kleineren Kinder) oder es besteht der Wunsch nach mehr Aktivitäten.

- Welche Aktivitäten, die nicht angeboten werden, wären sonst noch erwünscht?

Von den kleineren Kindern werden vor allem Konsumgüter gewünscht, von einem Jugendlichen mehr aktive Ausflüge und von zwei Jugendlichen mit Kindern Hilfe bei der Organisation der Kinderbetreuung. Insgesamt zeigen sich fast alle Befragten zufrieden mit dem bestehenden Angebot und können keine konkreten Vorschläge unterbreiten. Dies weist auf eine gute Zufriedenheit mit dem Angebot hin.

5.2 Kritische Betrachtung

Bei Untersuchungen mit dieser Bevölkerungsgruppe besteht aufgrund des bestehenden Misstrauens die Schwierigkeit darin, eine genügend grosse Anzahl von Teilnehmenden für eine Befragung gewinnen zu können. Durch die Hilfe der Fachpersonen, zu denen eine vertrauensvolle Beziehung besteht, nahm fast die Hälfte der im Projekt beteiligten Kinder und Jugendlichen an der Befragung teil. Aufgrund der geringen Fallzahl ergab dies trotzdem nur eine kleine Stichprobe. Dies hat zur Folge, dass die gewonnenen Erkenntnisse keinen Anspruch auf Generalisierbarkeit für andere Kinder in einer ähnlichen Situation haben, sondern bestenfalls Tendenzen innerhalb des Projektes aufgezeigt werden können. Weiter besteht die Möglichkeit, dass aufgrund von Stigmatisierung, Angst und Scham keine oder falsche Angaben zu bestimmten Themen gemacht werden (Kumpfer, 1999), was zu einer Verfälschung der Daten führen kann. Im Jugendprojekt Listo konnte zudem nur eine Teilnehmerate von rund 30 % erreicht werden. Es ist davon auszugehen, dass eher die problemloseren Jugendlichen mit guten Kontakten zu den Fachpersonen an der Erhebung teilnahmen und damit eine gewisse Selektivität besteht.

Die Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden hat den Vorteil, dass ein umfassendes und vielfältiges Bild der Lebenssituation dieser Gruppe gezeichnet werden kann. Die Schwierigkeit bestand jedoch darin, diese Daten zu kombinieren und zu zusammenfassenden Erkenntnissen zu kommen, da die qualitativen Interviewergebnisse sehr vielfältig waren und sich nur schwer auf einige quantitative Nenner bündeln liessen.

Eine weitere Überlegung betrifft das Design der Studie. Obwohl dies nicht Ziel dieser Teil-evaluation war, so ist doch anzumerken, dass mit diesem Vorgehen kein Wirkungsnachweis durchgeführt werden konnte. Für eine nächste Untersuchung könnte ein Studiendesign mit einer ähnlichen Kontrollgruppe oder einer Verlaufsmessung weitere aufschlussreiche Ergebnisse liefern. Um weitere Forschungsergebnisse generieren und sie vergleichbar machen zu können, wäre zudem die Entwicklung eines spezifischen Messinstrumentes, das die Be-

findlichkeit von Kindern drogenbetroffener Eltern erfasst, von Vorteil. Ein solches Verfahren könnte zusätzlich die Wirkungsmessung von Interventionen erheblich vereinfachen.

5.3 Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse dieser Befragung zeigen auf, dass je die Hälfte dieser Kinder und Jugendlichen über eine tiefe oder gute Lebensqualität verfügen. In den psychischen Bereichen konnten die meisten negativen Ergebnisse gefunden werden und die Befindlichkeit scheint ab dem Jugendalter besonders tief zu sein, jedoch weisen die sozialen Bereiche gute Werte auf. Vier der Kinder und Jugendlichen können als unbelastet, sechs als teilweise und sieben als belastet eingestuft werden. Zudem weist die Soziodemographie der Eltern auf erschwerte Lebensumstände dieser Kinder hin, jedoch zeigen sich auch verhältnismässig stabile Bereiche. Ungeachtet dieser Tatsachen wird das Projektangebot von den Befragten mehrheitlich positiv beurteilt und es wird über eine gute Nutzung und Zufriedenheit berichtet. Für die kleineren und mittleren Kinder ist das Spielen und Zusammensein mit anderen Kindern am Wichtigsten, zudem werden die Ausflüge und das Lager sehr geschätzt. Ab dem Schulalter gewinnen das Taschengeldprojekt und die Hausaufgabenhilfe an Wichtigkeit. Die Beziehung zu den Fachpersonen ist bei verschiedenen Kindern und Jugendlichen ein relevanter Faktor. Ab dem Jugendalter wird die Beratung als Anlaufstelle bei Schwierigkeiten und Fragen zunehmend genutzt.

Diese Untersuchungsergebnisse, vor allem auch die guten Werte in den sozialen Bereichen und die Aussagen zur hohen Relevanz der Kontakte zu anderen Kindern und Jugendlichen und den Fachpersonen im Projekt, könnten auf einen positiven Effekt der Intervention hinweisen. Dieses Ergebnis lässt sich auch vom Konzept und den Zielsetzungen des Angebotes her nachvollziehen und erklären, eine Veränderung der psychischen Befindlichkeit ist jedoch nicht ein spezifisches Ziel der Intervention. Vielmehr geht es im Projekt darum, die Kinder und Jugendlichen in ihrer Lebenssituation zu unterstützen und durch konkrete Hilfestellungen zu stärken. Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass die Intervention eine wichtige Ressource darstellt, die den Kindern und Jugendlichen sowie ihren Familien in ihrer schwierigen Situation die Hilfe und Unterstützung bietet, die ihnen sonst niemand gibt.

6 Abstract

In der Schweiz leben schätzungsweise 4'000 Kinder und Jugendliche deren Eltern von einer Drogenabhängigkeit betroffen sind. Gemäss Forschung sind sie in ihrer Lebenssituation erheblichen Belastungen ausgesetzt und weisen ein hohes Risiko für eine ungünstige Entwicklung auf. Das Projekt Listino, Listo des Paradiesgässli unterstützt die Kinder drogenbetroffener Eltern. Diese Masterarbeit evaluiert die Lebensqualität der Kinder und Jugendlichen sowie den Nutzen und die Zufriedenheit mit der Intervention.

Die Befindlichkeit wurde mit quantitativen Lebensqualitätsinstrumenten erhoben und die qualitativen Interviews gaben Aufschluss über die Intervention.

Die Hälfte der 17 untersuchten Kinder und Jugendlichen weist eine unterdurchschnittliche Lebensqualität auf. Dies betrifft vor allem die psychischen Bereiche, zudem ist die Befindlichkeit ab dem Jugendalter besonders tief. Aufgrund der Gesamtergebnisse werden vier der Befragten als unbelastet, sechs als teilweise und sieben als belastet eingestuft. Das Projekt scheint eine wichtige unterstützende Funktion zu haben und wird mehrheitlich positiv erlebt. Es kann eine gute Nutzung und Zufriedenheit mit dem Programm festgestellt werden.

7 Literaturverzeichnis

- Arenz-Greiving, I. (2007). *Die vergessenen Kinder. Kinder von Suchtkranken* (6. Aufl.). Wuppertal: Blaukreuz.
- Averbeck, M., Leiberich, P., Grote-Kusch, M. T., Olbrich, E., Schröder, A., Brieger, M. & Schumacher, K. (1997). *Skalen zur Erfassung der Lebensqualität SEL*. Frankfurt: Swets Test Services.
- Barnard, M. & McKeganey, N. (2004). The impact of parental problem drug use on children: what is the problem and what can be done to help? *Addiction*, 99 (5), 552-559.
- Bucher, H.-U. & Lauper, U. (1996). Die Begleitumstände schaden mehr als die Drogen selbst. *undKinder*, 55, 11-21.
- Bullinger, M., Levke Brütt, A., Erhart, M. & Ravens-Sieberer U. (2008). Psychometric properties of the KINDL-R questionnaire: results of the BELLA study. *European Child & Adolescent Psychiatry*, 17 (Suppl 1), 125-132.
- Bundesamt für Gesundheit. (2000). *Prävalenzschätzungen der Heroinabhängigkeit in der Schweiz: Trend stieg bis 1993/94, dann Trendumkehr bis 1998* (Bulletin 21). Bern: Bundesamt für Gesundheit.
- Bundesamt für Statistik BFS. (2010). *Gesundheit und Gesundheitsverhalten in der Schweiz 2007. Schweizerische Gesundheitsbefragung*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Burkhard, P. (2000). Lobbying für Kinder suchtmittelabhängiger Eltern. *Suchtmagazin*, 26 (5), 31-33.
- Burns, E. C., O'Driscoll, M. & Wason, G. (1996). The health and development of children whose mothers are on methadone maintenance. *Child Abuse Review*, 5, 113-122.
- Burstein, M., Stanger, C., Kamon, J. & Dumenci, L. (2006). Parent psychopathology, parenting, and child internalizing problems in substance-abusing families. *Psychology of Addictive Behaviors*, 20 (2), 97-106.
- Cattapan, O. & Grimwade, J. (2008). Parental illicit drug use and family life: Reports from those who sought help. *Australian and New Zealand Journal of Family Therapy*, 29 (2), 77-87.

- Conners-Burrow, N. A., Johnson, B. & Whiteside-Mansell, L. (2009). Maternal substance abuse and childrens exposure to violence. *Journal of Pediatric Nursing*, 24 (5), 360-368.
- Czyrnek, U. & Bozkurt, A. (2008). Kinder in drogenkranken Familiensystemen und ihre Störungsbilder. In R. Stachowske (Hrsg.), *Drogen, Schwangerschaft und Lebensentwicklung der Kinder. Das Leiden der Kinder in drogenkranken Familien* (S. 247-262). Kröning: Asanger.
- Diez Grieser, M. T. (2010). *Evaluation des Kinder- und des Jugendprojektes des Paradiesgässli Listino und Listo in Luzern* [On-line]. Available: <http://www.mmizuerich.ch/forschung/aktuelle-projekte.html>
- Dorsch Psychologisches Wörterbuch* (15. überarbeitete und erweiterte Aufl.). (2009). Bern: Hans Huber.
- Drapela, L. A. & Mosher, C. (2007). The conditional effect of parental drug use on parental attachment and adolescent drug use: Social control and social development model perspectives. *Journal of Child & Adolescent Substance Abuse*, 16 (3), 63-87.
- Drucker, P. M., Greco-Vigorito, C., Coil, G. & Moore-Russell, M. (1997). Depression and anxiety in young children of substance abusers. *Psychological Reports*, 80 (3-1), 723-732.
- Dunn, M. G., Tarter, R. E., Mezzich, A. C., Vanyukov, M., Kirisci, L. & Kirillova, G. (2002). Origins and consequences of child neglect in substance abuse families. *Clinical Psychology Review*, 22 (7), 1063-1090.
- Englert, E. & Ziegler, M. (2001). Kinder opiatabhängiger Mütter – Ein Überblick. *Suchttherapie*, 2, 143-151.
- Fals-Stewart, W., Kelley, M. L., Cooke, C. G. & Golden, J. C. (2003). Predictors of the psychosocial adjustment of children living in households of parents in which fathers abuse drugs. The effects of postnatal parental exposure. *Addictive Behaviors*, 28 (6), 1013-1031.
- Fleming, C. B., Brewer, D. D., Gainey, R. R., Haggerty, K. P. & Catalano, R. F. (1998). Parent drug use and bonding to parents as predictors of substance use in children of substance abusers. *Journal of Child & Adolescent Substance Abuse*, 6 (4), 75-86.

- Frei, A. & Rehm, J. (2005). Die Prävalenz psychischer Komorbidität unter Opiatabhängigen. Eine Metaanalyse bisheriger Studien. In Bundesamt für Gesundheit (Hrsg.), *Suchtforschung des BAG. Recherches de l'OFSP en matière de dépendances 1999-2001. Band 3/3: Behandlung und Betreuung* (S. 125-129). Bern: Bundesamt für Gesundheit.
- Fuchs, W., Martens, M.-S. & Verthein, U. (2008). Opiatabhängige Eltern mit minderjährigen Kindern – Lebenssituation und Risikoindikatoren. *Suchttherapie*, 9, 130-135.
- Gance-Cleveland, B., Mays, M. Z. & Steffen, A. (2008). Association of adolescent physical and emotional health with perceived severity of parental substance abuse. *Journal for Specialists in Pediatric Nursing*, 13 (1), 15-25.
- Giancola, P. R., Mezzich, A. C., Clark, D. B. & Tarter, R. E. (1999). Cognitive distortions, aggressive behavior, and drug use in adolescent boys with and without a family history of a substance use disorder. *Psychology of addictive behaviors*, 13 (1), 22-32.
- Gilchrist, G. & Taylor, A. (2009). Drug-using mothers: Factors associated with retaining care of their children. *Drug and Alcohol Review*, 28 (2), 175-185.
- Gruber, K. J. & Taylor, M. F. (2006). A family perspective for substance abuse: Implications from the literature. *Journal of Social Work Practice in the Addictions*, 6 (1), 1-29.
- Hanson, R. F., Self-Brown, S., Fricker-Elhai, A., Kilpatrick, D. G., Saunders, B. E. & Resnick, H. (2006). Relations among parental substance use, violence exposure and mental health: The national survey of adolescents. *Addictive Behaviors*, 31, 1988-2001.
- Hogan, D. M. (1998). Annotation: The psychological development and welfare of children of opiate and cocaine users: Review and research needs. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 39 (5), 609-620.
- Hogan, D. M. (2003). Parenting beliefs and practices of opiate-addicted parents: Concealment and Taboo. *European Addiction Research*, 9, 113-119.
- Johnson, J. L., Boney, T. Y. & Brown, B. S. (1990-1991). Evidence of depressive symptoms in children of substance abusers. *The International Journal of the Addictions*, 25 (4A), 465-479.

- Johnson, H. L., Glassman, M. B., Fiks, K. B. & Rosen, T. S. (1990). Resilient children: Individual differences in developmental outcome of children born to drug abusers. *Journal of Genetic Psychology*, 151 (4), 523-539.
- Johnson, J. L. & Leff, M. (1999). Children of substance abusers: Overview of research findings. *Pediatrics*, 103, 1085-1099.
- Jordan, S. (2010). Die Förderung von Resilienz und Schutzfaktoren bei Kindern suchtkranker Eltern. *Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitschutz*, 53 (4), 340-346.
- Keller, T. E., Catalano, R. F., Haggerty, K. P. & Fleming, C. B. (2002). Parent figure transitions and delinquency and drug use among early adolescent children of substance abusers. *The American Journal of Drug and Alcohol Abuse*, 28 (3), 399-427.
- Kelley, S. J. (1998). Stress and coping behaviors of substance-abusing mothers. *Journal of the Society of Pediatric Nurses*, 3 (3), 103-110.
- Kilpatrick, D. G., Acierno, R., Saunders, B., Resnick, H. S. & Best, C. L. (2000). Risk factors for adolescent substance abuse and dependence: Data from a national sample. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 68 (1), 19-30.
- Klein, M. (2001). Lebensqualität der Kinder von Opiatabhängigen: Fiktion, Tabu und Realität. In B. Westermann, C. Jellinek & G. U. Bellmann (Hrsg.), *Substitution: Zwischen Leben und Sterben* (S. 61-80). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Klein, M. (2003). Kinder drogenabhängiger Eltern. Fakten, Hintergründe, Perspektiven. *Report Psychologie*, 28 (6), 358-371.
- Kolar, A. F., Brown, B. S., Haertzen, C. A. & Michaelson, B. S. (1994). Children of substance abusers: The life experiences of children of opiate addicts in methadone maintenance. *The American Journal of Drug and Alcohol Abuse*, 20 (2), 159-171.
- Kumpfer, K. L. (1999). Outcome measures of interventions in the study of children of substance-abusing parents. *Pediatrics*, 103, 1128-1144.
- Lester, P. E., Weiss, R. E., Rice, E., Scott Comulada, W., Lord L., Alber, S., Rotheram-Borus, M. J. (2009). The longitudinal impact of HIV + parents' drug use on their adolescent children. *American Journal of Orthopsychiatry*, 79 (1), 51-59.

- Listo Jugendberatung. (2010). *Dienstleistungen* [On-line]. Available: <http://www.listo-jugendberatung.ch/dienstleistungen>
- Lugt, H. & Steinhausen, H. C. (2000). ... und was wird aus den Kindern? – Die Entwicklung von Kindern drogenabhängiger Mütter. *Suchtmagazin*, 26 (5), 3-8.
- Luthar, S. S., Cushing, G., Merikangas, K. R. & Rounsaville, B. J. (1998). Multiple jeopardy: Risk and protective factors among addicted mothers' offspring. *Development and Psychopathology*, 10 (1), 117-136.
- Luthar, S. S., D'Avanzo, K. & Hites, S. (2003). Maternal drug abuse versus other psychological disturbances: Risks and resilience among children. In S. S. Luthar (Ed.), *Resilience and vulnerability. Adaptation in the context of childhood adversities* (pp. 104-129). New York: Cambridge University Press.
- Magura, S. & Laudet, A. B. (1996). Parental substance abuse and child maltreatment: Review and implications for intervention. *Children and Youth Services Review*, 18 (3), 193-220.
- Marie Meierhofer Institut für das Kind Zürich. (1996). *Leitbild und fachliche Positionierung* [On-line]. Available: <http://www.mmizuerich.ch/mmi/leitbild.html>
- Masten, A. S. & Coatsworth, J. D. (1998). The development of competence in favorable und unfavorable environments. Lessons from research on successful children. *American Psychologist*, 53 (2), 205-220.
- Mattejat, F. & Remschmidt, H. (2006). *ILK Inventar zur Erfassung der Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen*. Bern: Hans Huber.
- Mayring, P. (2008). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (10. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Meier, P. S., Donmall, M. C. & McElduff, P. (2004). Characteristics of drug users who do or do not have care of their children. *Addiction*, 99 (8), 955-961.
- Moe, J., Johnson, J. L. & Wade, W. (2007). Resilience in children of substance users: In their own words. *Substance Use & Misuse*, 42, 381-398.
- Moesgen, D. & Klein, M. (2010). Kinder aus suchtblasteten Familien. *Public Health Forum*, 18 (2), 18.e1-18.e3.

- Naglieri, J. A. & LeBuffe, P. A. (2006). Measuring resilience in children. In S. Goldstein & R. B. Brooks (Eds.), *Handbook of resilience in children* (S. 107-121). New York: Springer.
- Nair, P., Schuler, M. E., Black, M. M., Kettinger, L. & Harrington, D. (2003). Cumulative environmental risk in substance abusing women: early intervention, parenting stress, child abuse potential and child development. *Child Abuse & Neglect*, 27, 997-1017.
- Nunes, E. V., Weissman, M. M., Goldstein, R., McAvay, G., Beckford, C., Seracini, A., Verdeli, H. & Wickramaratne, P. (2000). Psychiatric disorders and impairment in the children of opiate addicts: Prevalences and distribution by ethnicity. *The American Journal on Addictions* 9, 232-241.
- Nurco, D. N., Blatchley, R. J., Hanlon, T. E. & O'Grady, K. E. (1999). Early deviance and related risk factors in the children of narcotic addicts. *American Journal of Drug and Alcohol Abuse* 25 (1), 25-45.
- Ornoy, A., Michailevskaya, V., Lukashov, I., Bar-Hamburger, R. & Harel, S. (1996). The developmental outcome of children born to heroin-dependent mothers, raised at home or adopted. *Child Abuse & Neglect*, 20 (5), 385-396.
- Ortner, R., Schuster, A., Rohrmeister, C. & Fischer, G. (2001). Prädiktoren zur Stabilisierung opioidabhängiger gravider Frauen mit Ausblick auf die elterliche Sorge. *Suchttherapie*, 2, 152-158.
- Osborne, C. & Berger, L. M. (2009). Parental substance abuse and child well-being. A consideration of parents' gender and coresidence. *Journal of Family Issues*, 30 (3), 341-370.
- Peleg-Oren, N. & Teichman, M. (2006). Young children of parents with substance use disorders (SUD): A review of the literature and implications for social work practice. *Journal of Social Work Practice in the Addictions*, 6 (1), 49-61.
- Perez-Bouchard, L., Johnson, J. L. & Ahrens, A. H. (1993). Attributional style in children of substance abusers. *The American Journal of Drug and Alcohol Abuse*, 19 (4), 475-489.
- Pilowsky, D. J., Zybert, P. A. & Vlahov, D. (2004). Resilient children of injection drug users. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, 43 (11), 1372-1379.

- Ravens-Sieberer, U. & Bullinger, M. (2000). *Kindl[®]. Fragebogen zur Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen. Revidierte Form. Manual* [On-line]. Available: <http://kindl.org/cms/fragebogen>
- Ravens-Sieberer, U., Erhart, M., Wille, N., Nickel, J. & Bullinger, M. (2007). Lebensqualitätsverfahren für Kinder – methodische Herausforderungen und aktuelle Instrumente. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 16, 25-40.
- Redelinghuys, J. & Dar, K. (2008). A survey of parents receiving treatment for substance dependence: The impact on their children. *Journal of Substance Use*, 13 (1), 37-48.
- Schuler, M. E., Nair, P., Black, M. M. & Kettinger, L. (2000). Mother-infant interaction: Effects of a home intervention and ongoing maternal drug use. *Journal of Clinical Child Psychology*, 29 (3), 424-431.
- Schumacher, J., Kläberg, A. & Brähler, E. (2003). *Diagnostische Verfahren zu Lebensqualität und Wohlbefinden*. Göttingen: Hogrefe.
- Schweizerische Eidgenossenschaft. (2010). *Übereinkommen vom 20. November 1989 über die Rechte des Kindes* (SR-Nummer 0.107) [On-line]. Available: <http://www.admin.ch/ch/d/sr/i1/0.107.de>
- Skinner, M. L., Haggerty, K. P., Fleming, C. B. & Catalano, R. F. (2009). Predicting functional resilience among young-adult children of opiate-dependent parents. *Journal of Adolescent Health*, 44, 283-290.
- Sobot, A. (2008). Warum brauchen Babys Therapie? In R. Stachowske (Hrsg.), *Drogen, Schwangerschaft und Lebensentwicklung der Kinder. Das Leiden der Kinder in drogenkranken Familien* (S. 177-246). Kröning: Asanger.
- Sowder, B. J. & Burt, M. R. (1980). *Children of heroin addicts. An assessment of health, learning, behavioral, and adjustment problems*. New York: Praeger.
- Stachowske, R. (2008). Drogen, Schwangerschaft und die Entwicklung der Kinder. In R. Stachowske (Hrsg.), *Drogen, Schwangerschaft und Lebensentwicklung der Kinder. Das Leiden der Kinder in drogenkranken Familien* (S. 33-126). Kröning: Asanger.

- Stanger, C., Higgins, S. T., Bickel, W. K., Elk, R., Grabowski, J., Schmitz, J., Amass, L., Kirby, K. C. & Seracini, A. M. (1999). Behavioral and emotional problems among children of cocaine- and opiate-dependent parents. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, 38 (4), 421-428.
- Suchman, N. E., Rounsaville, B., DeCoste, C. & Luthar, S. (2007). Parental control, parental warmth, and psychosocial adjustment in a sample of substance-abusing mothers and their school-aged and adolescent children. *Journal of Substance Abuse Treatment*, 32, 1-10.
- Sucht Info Schweiz. (2010). *Im Fokus Heroin* [On-line]. Available: <http://www.sucht-info.ch/de/infos-und-fakten/heroin/>
- Sucht Info Schweiz. (2010). *Im Fokus Kokain* [On-line]. Available: <http://www.sucht-info.ch/de/infos-und-fakten/kokain/>
- The KIDSCREEN Group Europe. (2006). *The KIDSCREEN questionnaires. Quality of life questionnaires for children and adolescents. Handbook*. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Velleman, R. & Templeton, L. (2007). Understanding and modifying the impact of parents' substance misuse on children. *Advances in Psychiatric Treatment*, 13, 79-89.
- Verein kirchliche Gassenarbeit Luzern. (2010). *Listino Kinderprojekt* [On-line]. Available: <http://www.gassenarbeit.ch/index.php?sid=62>
- Verein kirchliche Gassenarbeit Luzern. (2010). *Listo Jugendberatung* [On-line]. Available: <http://www.gassenarbeit.ch/index.php?sid=63>
- Verein kirchliche Gassenarbeit Luzern. (2010). *Paradiesgässli* [On-line]. Available: www.gassenarbeit.ch/index.php?sid=39
- Walsh, C., MacMillan, H. L. & Jamieson, E. (2003). The relationship between parental substance abuse and child maltreatment: findings from the Ontario Health Supplement. *Child Abuse & Neglect*, 27, 1409-1425.
- Weissman, M. M., McAvay, G., Goldstein, R. B., Nunes, E. V., Verdeli, H. & Wickramaratne, P. J. (1999). Risk/protective factors among addicted mothers' offspring: A replication study. *American Journal of Drug and Alcohol Abuse*, 25 (4), 661-679.
- Werner, E. E. (1993). Risk, resilience, and recovery: Perspectives from the Kauai longitudinal study. *Development and Psychopathology*, 5, 503-515.

- Wilens, T. E., Biederman, J., Kiely, K., Bredin, E. & Spencer, T. J. (1995). Pilot study of behavioral and emotional disturbances in the high-risk children of parents with opioid dependence. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 34 (6), 779-785.
- World Health Organization, Division of Mental Health, WHO. (1993). *Measurement of quality of life in children*. Geneva: World Health Organization.
- World Health Organization, Division of Mental Health and Prevention of Substance Abuse, WHO. (1997). *Programme on mental health. WHOQOL. Measuring quality of life*. Geneva: World Health Organization.
- Wyss, F. (2008). *Kurzfassung des Kinder- und Jugendkonzept 2008-2010* [On-line]. Available: <http://www.gassenarbeit.ch/index.php?sid=63>
- Ziegler, M., Poustka, F., von Loewenich, V. & Englert, E. (2000). Postpartale Risikofaktoren in der Entwicklung von Kindern opiatabhängiger Mütter. *Der Nervenarzt*, 71 (9), 730-736.

8 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Stichprobengrösse	39
Tabelle 2:	Alter und Geschlecht	40
Tabelle 3:	Zivilstand der Eltern	41
Tabelle 4:	Höchste abgeschlossene Ausbildung der Eltern	42
Tabelle 5:	Suchtthematik der Eltern	42
Tabelle 6:	Aktuelle Substanzabhängigkeit der Eltern	43
Tabelle 7:	Gesamtscore Lebensqualität der 4- bis 7-Jährigen	44
Tabelle 8:	Gesamtscore Lebensqualität der 8- bis 12-Jährigen	44
Tabelle 9:	Subskalen Lebensqualität der 8- bis 12-Jährigen	45
Tabelle 10:	Skalen Lebensqualität der 13- bis 18-Jährigen	46
Tabelle 11:	Skalen Lebensqualität der > 18-Jährigen	47
Tabelle 12:	Gesamteinschätzung	75

9 Anhang

A Glossar

B Informationen für die Teilnehmenden

- Informationen zur Evaluation für die Eltern und Einverständniserklärung
- Informationen zur Evaluation für Jugendliche über 18 Jahre und Einverständniserklärung

C Erhebungsinstrumente

- Kindl^R Fragebogen 4-7 Jahre: Kiddy-Kindl
- Kindl^R Fragebogen 8-12-Jahre: Kid-Kindl
- Interviewleitfaden 4-7 Jahre
- Interviewleitfaden 8-12 Jahre
- Interviewleitfaden 14-18 Jahre
- Interviewleitfaden über 18 Jahre

D Kategoriensysteme

- Kategoriensystem Listino mit Ankerbeispielen
- Kategoriensystem Listo mit Ankerbeispielen

Anhang A

Glossar

Droge	Chemische Substanz. Hier verwendet als Bezeichnung für Stoffe, die Suchtpotenzial haben oder Rauschzustände hervorrufen (Dorsch, 2009, S. 230).
Drogenabhängigkeit	Zwanghaftes Verlangen nach Einnahme von Substanzen. Kennzeichnend sind das Auftreten von Entzugserscheinungen der Verlust der Kontrolle über den Konsum (Dorsch, 2009, S. 230).
Drogenmissbrauch	Übermässiger bzw. chronischer Gebrauch von Substanzen bei fehlender medizinischer Notwendigkeit (Dorsch, 2009, S. 231).
Kokain	Alkaloid mit suchterzeugender Wirkung. Gehört zur Gruppe der Psychostimulanzien (Dorsch, 2009, S. 523 und 814). Wirkung: Kokain hat eine stimulierende und leistungssteigernde Wirkung sowohl auf psychischer wie auch auf körperlicher Ebene (Sucht Info Schweiz, 2010, S. 2).
Opiate/Opioide	Psychotrope Substanzen. Synthetische Derivate des Morphiums (Hauptsubstanz des Opiums). Dazu gehören Morphin, Codein, Heroin, Methadon u.a. (Dorsch, 2009, S. 706-707). Wirkung: Heroin vermindert Schmerz, Angst und Depressionen, steigert das Wohlbefinden und wirkt euphorisierend sowie beruhigend (Sucht Info Schweiz, 2010, S. 2).
Substitution	Ersatz des illegalen Suchtstoffes durch Methadon oder andere chemische Substanzen.
Sucht	Von „siechen“, krank sein. Physische oder psychische Abhängigkeit, gemäss World Health Organization ein Zustand periodischer oder chronischer Vergiftung, der für das Individuum und (oder) für die Gemeinschaft schädlich ist (Dorsch, 2009, S. 974).

Anhang B Informationen für die Teilnehmenden

- Informationen zur Evaluation für die Eltern und Einverständniserklärung
- Informationen zur Evaluation für Jugendliche über 18 Jahre und Einverständniserklärung

Informationen für Eltern

Evaluation der Projekte Listo und Listino des Paradiesgässli Luzern

Liebe Eltern

Das Kinder- und Jugendprojekt Listo / Listino, an dem ihr Kind teilnimmt, wird vom Marie Meierhofer Institut für das Kind evaluiert. Bei dieser Evaluation geht es darum herauszufinden, was das Projekt den Kindern und Jugendlichen gebracht hat und wie sie es erlebt haben. Diese Angaben sind wichtig, um die Projektqualität zu fördern und um sicher zu stellen, dass das Programm auch in Zukunft angeboten werden kann.

In Rahmen dieser Auswertung haben Sie möglicherweise in der Vergangenheit bereits allgemeine Fragen zu Ihrer Situation beantwortet und/oder Ihr Kind hat Fragebogen ausgefüllt. Als abschliessenden Teil der Auswertung möchten wir ihr Kind gerne noch einmal befragen. Dabei werden wir einerseits mit Ihrem Kind einen Fragebogen ausfüllen, der Fragen zu seiner Befindlichkeit enthält, andererseits ihm auch ein paar Fragen zum Projekt Listino / Listo stellen. Die Befragung findet im Container beim Paradiesgässli oder im benachbarten Pfarreizentrum statt und dauert ungefähr eine Stunde.

Sämtliche Angaben zu Ihrem Kind werden anonymisiert und ausschliesslich im Rahmen der Evaluation des Kinder- und Jugendprojektes Listo / Listino verwendet.

Wir bitten Sie für diese Befragung, die noch vor den Sommerferien stattfinden soll, so bald als möglich einen Termin im Paradiesgässli, Tel. 041 429 10 00 (Kontaktpersonen Roger Lütolf oder Melanie Bieri), zu vereinbaren und den unten stehenden Talon ausgefüllt mitzubringen.

Falls Sie noch Fragen haben, wenden Sie sich an Jovita Faedi, Tel. 079 508 68 24 oder an die Projektleiterin Frau Dr. Diez Grieser vom Marie Meierhofer Institut für das Kind.

Besten Dank für Ihre Mitarbeit!

Zürich, im Juni 2010

Einverständnis-Erklärung

Ich (Mutter oder Vater) bestätige, die Informationen zum Projekt Listo / Listino gelesen zu haben. Ich bin einverstanden mit der Teilnahme meines Kindes an der Befragung und dass die Angaben zu meinem Kind im Rahmen des Projektes verwendet werden.

Ort/Datum:

Name und Vorname des Kindes:

Unterschrift der Mutter/des Vaters:

Informationen zur Evaluation der Projekte Listo und Listino des Paradiesgässli Luzern

Das Kinder- und Jugendprojekt Listo / Listino wird vom Marie Meierhofer Institut für das Kind evaluiert. Bei dieser Evaluation geht es darum herauszufinden, was das Projekt den Teilnehmenden gebracht hat und wie sie es erlebt haben. Diese Angaben sind wichtig, um die Projektqualität zu fördern und um sicher zu stellen, dass das Programm auch in Zukunft angeboten werden kann.

In Rahmen dieser Auswertung haben Sie möglicherweise in der Vergangenheit bereits allgemeine Fragen zu Ihrer Situation beantwortet und/oder Fragebogen ausgefüllt. Als abschliessenden Teil der Auswertung möchten wir Sie gerne noch einmal befragen. Dabei werden Sie einerseits einen Fragebogen ausfüllen, der Fragen zu Ihrer Befindlichkeit enthält, andererseits stellen wir Ihnen auch ein paar Fragen zum Projekt Listo. Die Befragung dauert ungefähr eine Stunde.

Sämtliche Angaben werden anonymisiert und ausschliesslich im Rahmen der Evaluation des Kinder- und Jugendprojektes Listo / Listino verwendet.

Falls Sie noch Fragen haben, wenden Sie sich an Jovita Faedi, Tel. 079 508 68 24 oder an die Projektleiterin Frau Dr. Diez Grieser.

Besten Dank für Ihre Mitarbeit!

Zürich, im Juni 2010

J. Faedi

Dr. phil. M. T. Diez Grieser

Marie Meierhofer Institut für das Kind, Zürich, Tel. +41 44 205 52 20

Einverständnis-Erklärung

Ich bestätige, die Informationen zum Projekt Listo / Listino gelesen zu haben. Ich bin einverstanden mit der Teilnahme an der Befragung und dass die Angaben im Rahmen des Projektes verwendet werden.

Ort/Datum:

Name und Vorname:

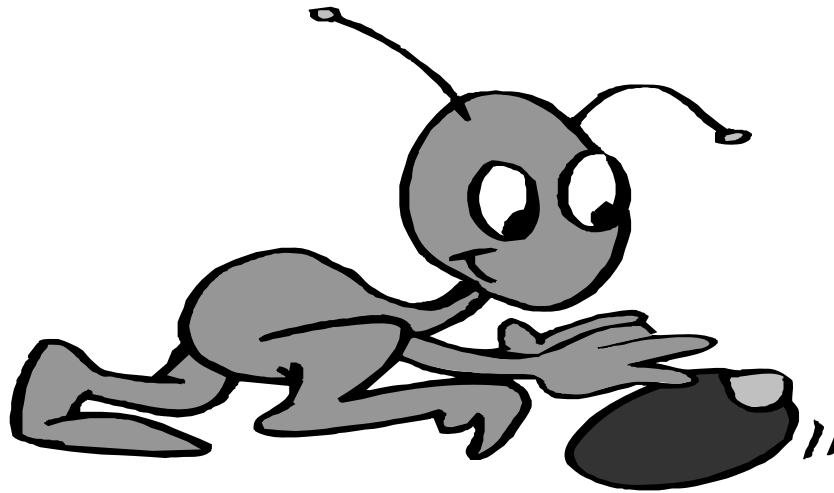
Unterschrift:

Anhang C Erhebungsinstrumente

- Kindl^R Fragebogen 4-7 Jahre: Kiddy-Kindl
- Kindl^R Fragebogen 8-12-Jahre: Kid-Kindl
- Interviewleitfaden 4-7 Jahre
- Interviewleitfaden 8-12 Jahre
- Interviewleitfaden 14-18 Jahre
- Interviewleitfaden über 18 Jahre

Fragebogen für Kinder

Kiddy-KINDL[®]



Hallo,

wir möchten gerne wissen, wie es dir zur Zeit geht und wie du dich fühlst. Dazu haben wir uns einige Fragen ausgedacht und bitten dich um deine Antwort.

- ⇒ Ich lese dir jede Frage vor,
- ⇒ Du überlegst, wie es letzte Woche war und
- ⇒ sage mir dann die Antwort, die für dich am besten passt.

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Wichtig ist uns deine Meinung.

Bogen ausgefüllt am:

Tag/Monat/Jahr

Bitte sage mir zunächst etwas zu dir

Bist du ein	<input type="checkbox"/> Mädchen oder ein <input type="checkbox"/> Junge?
Wie alt bist du?	_____ Jahre
Wie viele Geschwister hast du?	<input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> über 5
Gehst du in den Kindergarten oder in die Vorschule?	<input type="checkbox"/> Kindergarten <input type="checkbox"/> Vorschule <input type="checkbox"/> nichts von beidem

Ich lese dir jetzt ein Beispiel vor:

Wenn du den Satz hörst: „In der letzten Woche habe ich Lust auf Eisessen gehabt“, kannst **du** mir sagen, wie häufig das bei **dir** war?

Es gibt 3 Möglichkeiten zu antworten: **nie**, **manchmal** und **ganz oft**.

Also: wie war das bei **dir**?

Würdest **du** sagen: In der letzten Woche habe ich...

nie Lust auf Eisessen gehabt,
habe ich **manchmal** Lust auf Eisessen gehabt oder
habe ich **ganz oft** Lust auf Eisessen gehabt

Antwort des Kindes! Wenn der Eindruck besteht, dass das Kind das Antwortschema verstanden hat weiter mit Frage 1, ansonsten Beispiel wiederholen.

Das machst du sehr gut. Jetzt geht es los.

1. Zuerst möchten wir etwas über deinen Körper wissen, ...

In der letzten Woche ...	nie	manchmal	ganz oft
1. ... habe ich mich krank gefühlt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... hatte ich Kopfweg oder Bauchweg	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. ... dann etwas darüber, wie du dich fühlst ...

In der letzten Woche ...	nie	manchmal	ganz oft
1. ... habe ich viel gelacht und Spaß gehabt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... war mir langweilig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. ... und was du selbst von dir hältst.

<i>In der letzten Woche ...</i>	nie	manchmal	ganz oft
1. ... war ich stolz auf mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... mochte ich mich selbst leiden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. In den nächsten Fragen geht es um deine Familie ...

<i>In der letzten Woche ...</i>	nie	manchmal	ganz oft
1. ... habe ich mich gut mit meinen Eltern verstanden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... habe ich mich zu Hause wohl gefühlt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. ... und danach um Freunde.

<i>In der letzten Woche ...</i>	nie	manchmal	ganz oft
1. ... habe ich mit Freunden gespielt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... habe ich mich mit meinen Freunden gut verstanden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Nun möchte ich noch etwas über die Vorschule/den Kindergarten wissen.

<i>In der letzten Woche, in der ich in der Vorschule/im Kindergarten war, ...</i>	nie	manchmal	ganz oft
1. ... habe ich die Aufgaben in der Vorschule/im Kindergarten gut geschafft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... hat mir die Vorschule/der Kindergarten Spaß gemacht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Bist du gerade im Krankenhaus oder hast du eine längere Krankheit?

Ja

Nein

beantworte bitte die
nächsten 6 Fragen

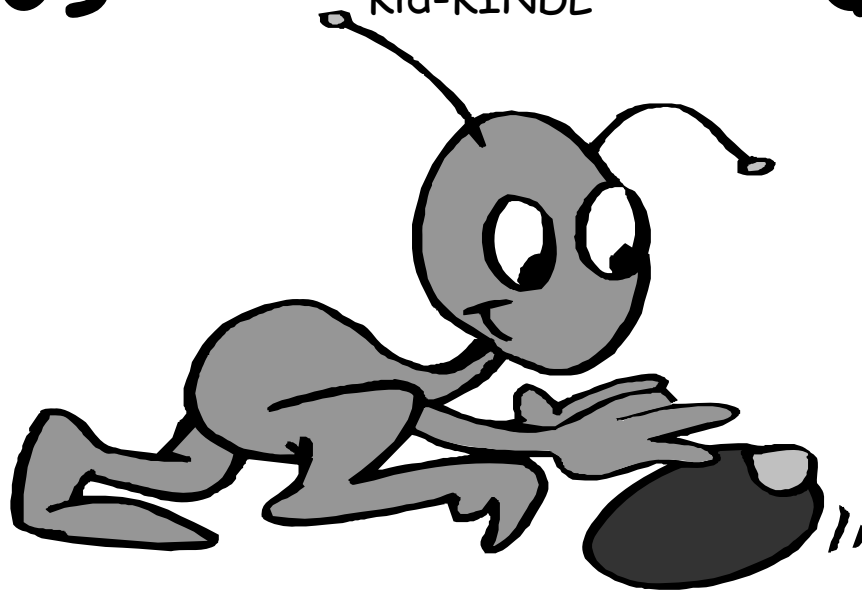
dann hast du es jetzt
geschafft

<i>In der letzten Woche ...</i>	nie	manchmal	ganz oft
1. ... hatte ich Angst, meine Krankheit könnte schlimmer werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... war ich wegen meiner Krankheit traurig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ... kam ich mit meiner Krankheit gut zurecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ... behandelten mich meine Eltern wegen der Krankheit wie ein Baby	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. ... wollte ich, dass keiner etwas von meiner Krankheit merkt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. ... habe ich wegen der Krankheit in der Vorschule / dem Kindergarten etwas verpasst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

VIELEN DANK FÜR DEINE MITARBEIT!

Fragebogen für Kinder

Kid-KINDL[®]




Hallo,

wir möchten gerne wissen, wie es dir zur Zeit geht. Dazu haben wir uns einige Fragen ausgedacht und bitten dich um deine Antwort.

- ⇒ Lies bitte jede Frage durch,
- ⇒ überlege, wie es in der letzten Woche war,
- ⇒ kreuze in jeder Zeile die Antwort an, die am besten zu dir passt.

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

Wichtig ist uns deine Meinung.

Ein Beispiel: 	nie	selten	manchmal	oft	Immer
In der letzten Woche habe ich gerne Musik gehört	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bogen ausgefüllt am:

Tag/Monat/Jahr

Bitte sage uns zunächst etwas zu dir. Kreuze an oder trage ein !



- Ich bin ein Mädchen Junge
- Ich bin _____ Jahre alt
- Wieviele Geschwister hast du? 0 1 2 3 4 5 über 5
- Welche Schule besuchst du? Grundschule Hauptschule Realschule
 Gesamtschule Gymnasium Sonderschule
 privater Unterricht

1. Zuerst möchten wir etwas über deinen Körper wissen, ...

<i>In der letzten Woche ...</i>	nie	selten	manch- mal	oft	immer
1. ... habe ich mich krank gefühlt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... hatte ich Kopfschmerzen oder Bauchschmerzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ... war ich müde und schlapp	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ... hatte ich viel Kraft und Ausdauer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. ... dann etwas darüber, wie du dich fühlst ...

<i>In der letzten Woche ...</i>	nie	selten	manch- mal	oft	immer
1. ... habe ich viel gelacht und Spaß gehabt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... war mir langweilig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ... habe ich mich allein gefühlt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ... habe ich Angst gehabt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. ... und was du selbst von dir hältst.

<i>In der letzten Woche ...</i>	nie	selten	manch- mal	oft	immer
1. ... war ich stolz auf mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... fand ich mich gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ... mochte ich mich selbst leiden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ... hatte ich viele gute Ideen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. In den nächsten Fragen geht es um deine Familie ...

<i>In der letzten Woche ...</i>	nie	selten	manchmal	oft	immer
1. ... habe ich mich gut mit meinen Eltern verstanden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... habe ich mich zu Hause wohl gefühlt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ... hatten wir schlimmen Streit zu Hause	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ... haben mir meine Eltern Sachen verboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. ... und danach um Freunde.

<i>In der letzten Woche ...</i>	nie	selten	manchmal	oft	immer
1. ... habe ich mit Freunden gespielt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... mochten mich die anderen Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ... habe ich mich mit meinen Freunden gut verstanden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ... hatte ich das Gefühl, dass ich anders bin als die anderen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Nun möchten wir noch etwas über die Schule wissen.

<i>In der letzten Woche, in der ich in der Schule war ...</i>	nie	selten	manchmal	oft	immer
1. ... habe ich die Schulaufgaben gut geschafft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... hat mir der Unterricht Spaß gemacht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ... habe ich mir Sorgen um meine Zukunft gemacht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ... habe ich Angst vor schlechten Noten gehabt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Bist du gerade im Krankenhaus oder hast du eine längere Krankheit?

Ja

beantworte bitte die
nächsten 6 Fragen

Nein

dann hast du es jetzt
geschafft

<i>In der letzten Woche ...</i>	nie	selten	manch- mal	oft	immer
1. ... hatte ich Angst, meine Erkrankung könnte schlimmer werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... war ich wegen meiner Erkrankung traurig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ... kam ich mit meiner Erkrankung gut zurecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ... behandelten mich meine Eltern wegen der Erkrankung wie ein kleines Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. ... wollte ich, dass keiner etwas von meiner Erkrankung merkt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. ... habe ich wegen der Erkrankung in der Schule etwas verpasst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

VIELEN DANK FÜR DEINE MITARBEIT!

Interview

Listino 4-7 Jahre

Aktivitäten Listino (Kleinkinder, Kinder):

- Aufsuchende Familienarbeit (ressourcenorientiertes Vorgehen)
- Begleiten Eltern und Kinder (Beratungsstellen, Schulbesuche, Therapien)
- Vernetzung der Eltern (mit Fachpersonen, Motivationsarbeit)
- Organisation und Betreuung begleitetes Besuchsrecht
- Taschengeld für Kinder (erst ab Sommer 2010)
- Freizeitaktivitäten (Wöchentliche Aktivitäten, Gruppenausflüge, Ferienlager)
- Gemeinsames Feiern von kulturüblichen Festen
- Hausaufgabenhilfe
- Elternrunde (Spezifische Themen und Austausch)

Das **Hauptziel** des Programms ist es, Kinder und Jugendliche drogensüchtiger Eltern zu unterstützen und zu fördern und sie insbesondere durch ihre Selbst-, Sozial- und Fachkompetenz zur Teilhabe und Mitgestaltung am gesellschaftlichen Leben zu befähigen.

Teilziele sind (Konzept Paradiesgässli, 2009):

- Die **Kleinkinder** werden gefördert in ihrer kognitiven, motorischen und sozio-emotionalen Entwicklung durch die Erweiterung der Spiel- und Lernerfahrungen und durch die Intensivierung der Interaktion zwischen Mutter bzw. Vater und Kind.
- Die **Kinder und Jugendlichen** werden gestärkt in der Entwicklung ihrer Selbst- und Sozialkompetenz und ihrer Lernfähigkeit (u.a. schulische Kompetenzen).

Fragen:

1. Wann kommst du ins Paradiesgässli?

(Montag- oder Mittwochnachmittag? Evtl. Jeden Montag- oder Mittwochnachmittag?)

2. Wo bist du dann?

(Ort oder Person)

3. Was machst du dann dort?

(z.B. Was spielst du dann dort bzw. mit ihr/ihm?)

4. Was gefällt dir gut da?

5. Was gefällt dir nicht so gut da?

6. Was machst du, wenn du da bist?

(Evtl. Aktivitäten als Beispiel nennen)

- Machst du das gern?
 - Machst du das nicht so gern?
-

7. Was machst du sonst noch so hier?

- Machst du das gerne?
 - Machst du das nicht so gerne?
-

8. Was machst du am allerliebsten im Paradiesgässli?

9. Kannst du mir auch sagen, was du gar nicht gerne machst?

10. Wenn du dir etwas wünschen könntest, dass du hier machen könntest, was wäre das?
(Evtl. Feenbeispiel geben: Wenn eine Fee kommen würde und du dir etwas wünschen...)

11. Gehst du an die Ausflüge mit den andern Kindern?

12. Mit wem spielst du am liebsten wenn du da bist?

- Kommt er/sie dann manchmal auch zu dir nach Hause?
-

13. Kommt manchmal jemand vom Paradiesgässli, z.B. Melanie oder Claudia, zu euch nach Hause?

- Was macht ihr dann?
 - Freut es dich, wenn sie kommen?
 - Freut es dich nicht so, wenn sie kommen?
-

14. Kommst du gerne ins Listino?

15. Kommst du nicht so gerne ins Listino?

16. Möchtest du bald wieder ins Listino kommen?

17. Möchtest du lieber nicht mehr ins Listino kommen?

18. Gibt es sonst noch etwas, dass du sagen oder mir erzählen möchtest?

Danke für das Beantworten der Fragen

Interview

Listino 8-12 Jahre

Aktivitäten Listino (Kleinkinder, Kinder):

- Aufsuchende Familienarbeit (ressourcenorientiertes Vorgehen)
- Begleiten Eltern und Kinder (Beratungsstellen, Schulbesuche, Therapien)
- Vernetzung der Eltern (mit Fachpersonen, Motivationsarbeit)
- Organisation und Betreuung begleitetes Besuchsrecht
- Taschengeld für Kinder (erst ab Sommer 2010)
- Freizeitaktivitäten (Wöchentliche Aktivitäten, Gruppenausflüge, Ferienlager)
- Gemeinsames Feiern von kulturüblichen Festen
- Hausaufgabenhilfe
- Elternrunde (Spezifische Themen und Austausch)

Das **Hauptziel** des Programms ist es, Kinder und Jugendliche drogensüchtiger Eltern zu unterstützen und zu fördern und sie insbesondere durch ihre Selbst-, Sozial- und Fachkompetenz zur Teilhabe und Mitgestaltung am gesellschaftlichen Leben zu befähigen.

Teilziele sind (Konzept Paradiesgässli, 2009):

- Die **Kinder und Jugendlichen** werden gestärkt in der Entwicklung ihrer Selbst- und Sozialkompetenz und ihrer Lernfähigkeit (u.a. schulische Kompetenzen).
- Die **Schulkinder** werden unterstützt in der Entwicklung ihres Lernwillens und der Lernfähigkeit.
- Die **Kinder und Jugendlichen** unterbrechen die Suchttradition der Familie

Fragen:

1. Wie oft kommst du ins Paradiesgässli?

2. Gefällt es dir da?

- Was gefällt dir besonders gut?
 - Warum gefällt dir das besonders gut?

3. Gefällt es dir da nicht so gut?

- Was gefällt dir da nicht so gut?
 - Warum gefällt dir das nicht so?

4. Erzählst du mir mal, was du da alles machst?

(Evtl. Aktivitäten als Beispiel nennen)

- Machst du das gerne?
 - Machst du das nicht so gerne?
-

5. Was machst du sonst noch da?

- Machst du das gerne?
- Machst du das nicht so gerne?

6. Wo bist du am allerliebsten dabei? Was machst du am allerliebsten?

- Warum machst du das am allerliebsten?

7. Was machst du gar nicht gerne? Wo bist du gar nicht gerne dabei?

- Warum machst du das nicht gerne?

8. Wenn du dir etwas wünschen könntest, dass du da machen könntest, was wäre das?

(Evtl. Beispiel geben für etwas, dass das Kind gerne machen würde, kleinere Kinder Feenbeispiel)

9. Hast du Freunde/Freundinnen gefunden da?

- Spielt ihr auch sonst zusammen?

10. Gehst du an die Ausflüge vom Listino mit den andern Kindern?

11. Warst du schon mal im Ferienlager?

- Erzähl mal: Wie war das dort?
- Hat dir das gefallen?
 - Was hat dir besonders gefallen?
- Hat dir das nicht so gefallen?
 - Was hat dir nicht so gefallen?

12. Gibt es Sachen, die sie im Listino machen, bei denen du nie dabei warst?

- Warum warst du dort nie dabei?

13. Kommt manchmal jemand vom Paradiesgässli, z.B. Melanie, oder Claudia oder Roger zu euch nach Hause?

- *Falls ja:* Freut es dich, wenn sie kommen?
 - Warum freut dich das?
 - Freut es dich nicht so, wenn sie kommen?
 - Warum freut es dich nicht so?
-

14. Kommt jemand von ihnen manchmal zu dir nach Hause, um mit den Aufgaben zu helfen?

- *Falls ja:* Wie ist das für dich?
- *Falls ja:* Gefällt dir das?
 - Warum gefällt dir das?
- Falls ja: Gefällt dir das nicht so?
 - Warum gefällt dir das nicht so?
- *Falls ja:* Seit dir jemand mit den Aufgaben hilft, geht es jetzt besser in der Schule? Geht es jetzt weniger gut in der Schule? Oder geht es immer noch gleich wie vorher in der Schule?
- *Falls nein:* Möchtest du, dass dir jemand zuhause mit den Aufgaben hilft?

15. Kommst du gerne ins Listino?

16. Kommst du nicht so gerne ins Listino?

17. Möchtest du bald wieder ins Paradiesgässli kommen?

18. Möchtest du lieber nicht mehr ins Paradiesgässli kommen?

19. Gibt es sonst noch etwas, dass du sagen oder mir erzählen möchtest?

Danke für das Beantworten der Fragen

Interview

Listo 14-18 Jahre

Aktivitäten Listo (Jugendliche):

- Beratung (Selbst-, Sozialkompetenzen, Beschäftigung und Arbeit (Lehrstelle, Wohnen, Finanzen, Integration), Freizeitgestaltung, Mediz. Belange etc.)
- Vertretung und Begleitung bei Lehrpersonen, Arbeitgebern, Ämtern, Bezugspersonen
- Hilfe bei Finanzen (Auslagen, Lagerbeiträge etc.)
- Hausaufgabenhilfe
- Freizeit (Jugendraum, Besuch von Anlässen, kulturübliche Feste feiern)

Das **Hauptziel** des Programms ist es, Kinder und Jugendliche drogensüchtiger Eltern zu unterstützen und zu fördern und sie insbesondere durch ihre Selbst-, Sozial- und Fachkompetenz zur Teilhabe und Mitgestaltung am gesellschaftlichen Leben zu befähigen.

Teilziele sind (Konzept Paradiesgässli, 2009):

- Die **Kinder und Jugendlichen** werden gestärkt in der Entwicklung ihrer Selbst- und Sozialkompetenz und ihrer Lernfähigkeit (u.a. schulische Kompetenzen).
- Die **Schulkinder** werden unterstützt in der Entwicklung ihres Lernwillens und der Lernfähigkeit.
- Die **Jugendlichen** werden intensiv beraten und begleitet bei der Suche nach einer für sie adäquaten Anschlusslösung nach der Schulzeit und bei der Ablösung von den Eltern.
- Die **Kinder und Jugendlichen** unterbrechen die Suchttradition der Familie

Fragen:

1. Wie oft kommst du ins Paradiesgässli?

2. Wann kommst du ins Paradiesgässli?

- Kommst du aus einem bestimmten Grund hierher?
 - Aus welchem Grund kommst du?
 - Kommst du einfach so, ohne Grund, hierher?
-

3. Wie ist das so ganz allgemein für dich da?

- Gefällt es dir?
 - *Falls ja:* Kannst du mir ein Beispiel dafür geben, was dir gefällt?
 - Warum gefällt dir das?
 - Gefällt es dir nicht so?
 - *Falls nein:* Kannst du mir ein Beispiel dafür geben, was dir nicht gefällt?
 - Warum gefällt dir das nicht?
-

4. Was machst du da so alles?

(Freizeitaktivitäten Listo: Jugendraum, Besuch von Anlässen, kulturübliche Feste feiern)

- Wie ist das für dich?
- Machst du das gerne oder nicht so?

5. Was machst du sonst noch da?

- Wie ist das für dich?
- Machst du das gerne oder nicht so?

6. Hast du schon mal die Beratung genutzt oder dass dich die Leute vom Listo, z.B. Roger oder Angie, in irgend einer Sache begleitet oder dir geholfen haben?

- *Falls ja:* Wofür war das?
 - Wie war das für dich?
 - Was hat es dir gebracht?

7. Hilft dir jemand vom Listo mit den Aufgaben?

- *Falls ja:* Wie ist das für dich? Magst du das oder nicht so?
- *Falls ja:* Seit dir jemand mit den Aufgaben hilft, geht es jetzt besser in der Schule oder weniger gut oder immer noch gleich wie vorher?
- *Falls nein:* Möchtest du, dass dir jemand mit den Aufgaben hilft?

8. Bekommst du Taschengeld oder finanzielle Hilfe vom Listo?

- *Falls ja:* Wie ist das für dich?
- *Falls ja:* Wofür brauchst du es so?

9. Was ist dir am Wichtigsten von dem was sie hier im Listo machen?

- Warum ist dir das am Wichtigsten?

10. Was findest du bringt dir gar nichts oder was würdest du nie machen?

- Kannst du mir sagen warum?

11. Gibt es etwas, das du gut fändest, wenn es das hier auch noch gäbe?

- Was wäre das?
 - Warum fändest du das gut, wenn es das hier gäbe?
-

12. Hast du Kolleginnen oder Kollegen hier?

- Triffst du sie auch sonst?

13. Was denkst du über Sucht? Wie ist deine Einstellung dazu?

14. Bist du nach irgendetwas süchtig? Z.B. Alkohol, Drogen, Zigaretten aber auch Gamen, Geldspiele etc.

- *Falls ja:* Nach was bist du süchtig?
- *Falls ja:* Wie ist es dazu gekommen und wie ist das für dich?
- *Falls ja:* Möchtest du damit aufhören?
- *Falls ja:* Was würde dir etwas bringen um damit aufzuhören?
- *Falls nein:* Glaubst du, dass du jemals nach etwas süchtig sein wirst?

15. Weißt du schon, was du in Zukunft beruflich machen willst? Hast du schon eine Ausbildung, Lehrstelle oder Arbeitsstelle gefunden?

- *Falls ja:* Haben dir die Leute vom Listo dabei geholfen?
- *Falls nein:* Was sind die Schwierigkeiten dabei?
- *Falls nein:* Was würde dir dabei helfen?

16. Hat sich in deinem Leben etwas verändert durch die Teilnahme am (Listino und) Listo?

- *Falls ja:* Was hat sich geändert? (*Nach Beispiel fragen*)

17. Wie wäre das für dich, wenn es das Listo nicht mehr gäbe? Würde dir das etwas ausmachen oder nicht?

18. Willst du bald wieder ins Listo kommen oder eher nicht?

19. Gibt es sonst noch etwas, dass du sagen möchtest?

Danke für das Beantworten der Fragen

Interview

Listo >18 Jahre

Aktivitäten Listo (Jugendliche):

- Beratung (Selbst-, Sozialkompetenzen, Beschäftigung und Arbeit (Lehrstelle, Wohnen, Finanzen, Integration), Freizeitgestaltung, Mediz. Belange etc.)
- Vertretung und Begleitung bei Lehrpersonen, Arbeitgebern, Ämtern, Bezugspersonen
- Hilfe bei Finanzen (Auslagen, Lagerbeiträge etc.)
- Hausaufgabenhilfe
- Freizeit (Jugendraum, Besuch von Anlässen, kulturübliche Feste feiern)

Das **Hauptziel** des Programms ist es, Kinder und Jugendliche drogensüchtiger Eltern zu unterstützen und zu fördern und sie insbesondere durch ihre Selbst-, Sozial- und Fachkompetenz zur Teilhabe und Mitgestaltung am gesellschaftlichen Leben zu befähigen.

Teilziele sind (Konzept Paradiesgässli, 2009):

- Die *Kinder und Jugendlichen* werden gestärkt in der Entwicklung ihrer Selbst- und Sozialkompetenz und ihrer Lernfähigkeit (u.a. schulische Kompetenzen).
- **Die Jugendlichen** werden intensiv beraten und begleitet bei der Suche nach einer für sie adäquaten Anschlusslösung nach der Schulzeit und bei der Ablösung von den Eltern.
- Die *Kinder und Jugendlichen* unterbrechen die Suchttradition der Familie

Fragen:

1. Wie oft kommst du ins Paradiesgässli?

2. Wann kommst du ins Paradiesgässli?

- Kommst du aus einem bestimmten Grund hierher?
 - Aus welchem Grund kommst du?
 - Kommst du einfach so, ohne Grund, hierher?
-

3. Wie ist das so ganz allgemein für dich da?

- Gefällt es dir?
 - *Falls ja:* Kannst du mir ein Beispiel dafür geben, was dir gefällt?
 - Warum gefällt dir das?
 - Gefällt es dir nicht so?
 - *Falls nein:* Kannst du mir ein Beispiel dafür geben, was dir nicht gefällt?
 - Warum gefällt dir das nicht?
-

4. Was machst du hier so alles?

(Freizeitaktivitäten Listo: Jugendraum, Besuch von Anlässen, kulturübliche Feste feiern)

- Wie ist das für dich?
- Machst du das gerne oder nicht so?

5. Was machst du sonst noch da?

- Wie ist das für dich?
- Machst du das gerne oder nicht so?

6. Hast du schon mal die Beratung genutzt oder dass dich die Leute vom Listo, z.B. Roger oder Angie, in irgend einer Sache begleitet oder geholfen haben?

- Falls ja: Wofür war das?
 - Wie war das für dich?
 - Was hat es dir gebracht?

7. Bekommst du finanzielle Hilfe vom Listo?

- Falls ja: Wie ist das für dich?
- Falls ja: Wofür brauchst du es?

8. Was bringt dir am meisten von dem was sie hier im Listo anbieten?

- Warum bringt dir das am meisten?

9. Was findest du bringt dir gar nichts oder was würdest du nie machen?

- Kannst du mir sagen warum?

10. Gibt es etwas, das du gut fändest, wenn es das hier auch noch gäbe?

- Was wäre das?
- Warum fändest du das gut, wenn es das hier gäbe?

11. Hast du Kolleginnen oder Kollegen hier?

- Triffst du sie auch sonst?

12. Was denkst du über Sucht? Wie ist deine Einstellung dazu?

13. Bist du nach irgendetwas süchtig? Z.B. Alkohol, Drogen, Zigaretten aber auch Gamen, Geldspiele etc.

- *Falls ja:* Nach was bist du süchtig?
- *Falls ja:* Wie ist es dazu gekommen und wie ist das für dich?
- *Falls ja:* Möchtest du damit aufhören?
- *Falls ja:* Was würde dir etwas bringen um damit aufzuhören?
- *Falls nein:* Glaubst du, dass du jemals nach etwas süchtig sein wirst?

14. Weißt du schon, was du in Zukunft beruflich machen willst? Bist du schon in einer Ausbildung oder hast du eine Arbeitsstelle gefunden?

- *Falls ja:* Haben dir die Leute vom Listo dabei geholfen?
- *Falls nein:* Was sind die Schwierigkeiten dabei?
- *Falls nein:* Was würde dir dabei helfen?

15. Hat sich in deinem Leben etwas verändert durch die Teilnahme am Listo?

- *Falls ja:* Was hat sich geändert? (*Nach Beispiel fragen*)

16. Wie wäre das für dich, wenn es das Listo nicht mehr gäbe? Würde dir das etwas ausmachen oder nicht?

17. Willst du bald wieder ins Listo kommen oder eher nicht?

18. Gibt es sonst noch etwas, dass du sagen möchtest?

Danke für das Beantworten der Fragen

Anhang D Kategoriensysteme

- Kategoriensystem Listino mit Ankerbeispielen
- Kategoriensystem Listo mit Ankerbeispielen

Kategoriensystem Listino mit Ankerbeispielen

Abbruch - Fortsetzung [3]

(Mit Singsangstimme) Ich will nicht mehr weitermachen, tschau (läuft Richtung Türe)

Ablenkung [35]

(Ruft aus) Uäääääh, uäähhh (lenkt dadurch vom Gespräch ab)

Art der Aktivitäten [30]

Noch Klötzliund und schaffe und Blüemli sammeln.

Aktivitäten mit anderen Kindern [32]

Fussball und so, Wasserschlacht, Badminton, Pingpong (überlegt etwas), Basketball manchmal.

Nichtpartizipation an Aktivitäten [1]

Ich rede dann nie und sitze nur rum.

Grund Nichtpartizipation an Aktivitäten [1]

Nein die Wasserrutschbahn runter, aber ich darf nicht. Wegen meinem (..), das geht sonst kapputt.

Unbeliebteste Aktivitäten [6]

(Zuerst Schweigen) Eh, Bücher lesen.

Liebblingsaktivitäten [17]

Mit den Kindern spielen.

Negative Aktivitäten [11]

Aber wärst du denn gerne in den Wald gegangen? Also ich würde jetzt lieber drinnen bleiben an der schönen Wärme.

Positive Aktivitäten [37]

Ja, und vor allem kann man das nachher auch mit nach Hause nehmen und sie erlauben dir das. Und es hat auch genug Farbstifte und du kannst spielen oder zeichnen und du kannst sogar basteln.

Aufenthaltort [17]

Drinnen und draussen auch. Ja.

Ausflüge [30]

Baden war ich noch nie mit, aber ins Kino war ich auch schon und ins Theater einmal.

Vorschläge Ausflüge [2]

Mmh (zustimmend). So in den Europapark.

Positive Bewertung Ausflüge [11]

Und hast du am liebsten spielen oder Ausflüge, am allerliebsten? Ausflüge! Und da spielen.

Negative Bewertung Ausflüge [2]

Ja. Hm, es geht so. Ich fands etwas langweilig, drum geh ich nicht mehr so.

Beliebteste Ausflüge [3]

Wenn wir ins Kino gehen oder baden, dann komme ich schon gerne mit.

Grund Nichtpartizipation Ausflüge [4]

Nur das vom Lager und das mit dem Wald wo wir mal waren. Sonst fast nichts, weil ich ja meistens nicht darf.

Baldige Rückkehr ins Listino [10]

Oder willst du lieber nicht mehr hierhin kommen? Doch! Schon noch.

Beliebtheit Besuch im Listino [13]

Ich möchte gerne jeden Tag ins Paradiesgässli....

Grund Nicht-)Beliebtheit des Besuchs [7]

Ja, aber jetzt gerade nicht so gerne, weil wir fast jedes Mal gehen und dann kann ich jeweils fast nicht draussen sein (meint zuhause).

Eindruck der Interviewerin [6]

Kind läuft im Zimmer herum und beschäftigt sich mit dem Bürodrehstuhl der etwas weiter weg vom Befragungstisch steht. Es ist ständig in Bewegung

Familiensituation [5]

Eigentlich, ich habe gezügelt und bin eigentlich, eigentlich viel alleine. Also meine Mutter ist auch zuhause aber ich bin viel in meinem Zimmer am Musik hören, am liegen oder so. Mehr nicht. Raus gehe ich nicht, weil ich keinen Menschen kenne.

Ferienlager [12]

Kontakt mit anderen Kindern im Ferienlager [6]

Und was gefällt dir besonders am Lager? Dass noch andere Kinder da sind.

Aktivitäten im Ferienlager [6]

Wir haben so am Abend Spiele gemacht und sonst am Tag noch. Dann haben wir noch so Ausflüge gemacht meistens. Dann sind wir jeweils am Mittwoch wandern gegangen.

Grund für (Nicht-)Teilnahme am Ferienlager [6]

Ich gehe nicht so gerne ins Lager.

Beliebtestes am Ferienlager [4]

Am Abend Spiele. Wir haben jeweils eines gemacht, Dings, ich weiss nicht mehr wie es heisst. Da waren immer so vier Wölfe und zehn Dorfbewohner und jemand musste die Augen schliessen und die Wölfe konnten abmachen welcher Dorfbewohner und nachher konnten die Dorfbewohner abmachen, wen sie wollen, dass der Wolf.. Wenn's den Falschen trifft, dann ist der draussen.

Negative Bewertung Ferienlager [6]

Und das Wandern hat dir gefallen? Es geht. Es war zu lang. Irgendwie fünf Stunden.

Positive Bewertung Ferienlager [12]

Und es macht dort auch Spass. Wir haben immer ein Programm, manchmal darf man sogar bis in die Nach aufbleiben und dann machen wir Spiele oder einfach raus spielen. Oder wir gehen manchmal in den Wald bräteln und machen einfach ganz verschiedene Sachen.

Beschreibung Ferienlager [2]

Also drinnen kann man wie etwas sein und man hat ein eigenes Zimmer.

Frequenz [12]

Einfach immer an dem Tag. *So wie heute am Mittwoch?* Ja.

Grund für (Nicht-)Besuch im Listino [8]

Ich komme nur mit meiner Mutter.

Hausaufgabenhilfe [8]

Nein, ich habe in der Schule eine spezielle Hausaufgabenhilfe wo ich hingeh.

Dauer Inanspruchnahme Hausaufgabenhilfe [1]

So etwa, jetzt weiss ich gar nicht so genau, wann das erste mal..

Wunsch nach Hausaufgabenhilfe [1]

Oder hättest du gerne gerne, dass jemand kommt und hilft mit den Aufgaben? Nein.

Schlechtere Leistung in Schule [0]

Gleichbleibende Leistung in Schule [0]

Verbesserte Leistung in Schule [2]

Eigentlich ein wenig besser.

Negative Bewertung Hausaufgabenhilfe [0]

Grund Negativbewertung Hausaufgabenhilfe [2]

Das ist selten. Fast nie, nur wenn ich etwas.. wenn wir es streng hatten in der Schule oder so.

Positive Bewertung Hausaufgabenhilfe [5]

Ist es bei beiden gut, wenn sie dir helfen? Ja.

Grund Positivbewertung Hausaufgabenhilfe [1]

Ja. Ich habe es noch gerne, wenn sie mir hilft.

Beschreibung Hausaufgabenhilfe [3]

Für die Hausaufgaben und manchmal lernen wir... wenn wir fertig die Hausaufgaben gemacht haben und wir noch etwas Zeit haben, dann lehrt sie mich noch etwas rechnen.

Heimaufenthalt [1]

Ah, dann bin ich, bei einem Baby (meint als Baby) grad in ein Heim gekommen (...)

Kontakt erwachsene Personen [2]

Und hörst ein bisschen zu was die anderen zusammen reden? Ja.

Kontakt Fachpersonen [5]

Aber ich habe es auch gerne, wenn mich X. abholt

Negative Bewertung Hausbesuch [1]

Weil du dann nicht mehr draussen spielen kannst und hinein musst? Ja. Hinein gehen.

Positive Bewertung Hausbesuch [7]

Was macht sie dann mit dir? Auch etwas woran du Freude hast? Ja, mit mir spielen.

Aktivitäten bei Hausbesuch [8]

Etwas basteln, spielen. Aber jetzt kommt sie nicht mehr..

Hausbesuch Fachpersonen [10]

Nur X. ist etwas wenig zu mir gekommen und Y. ist noch nie zu mir heim gekommen.

Kontakt Kinder [30]

Mit meiner besten Freundin, die ich hier habe, spielen.

Externer Kontakt Kinder [9]

Die siehst du dann nur hier im Paradiesgässli? Ja.

Negative Bewertung Listino [5]

Mmh (zustimmend). Die kleinen Kinder, die lärmern jeweils so rum und beim Tisch beim essen müssen wir jeweils immer warten bis alle fertig haben und die machen nie und dann müssen wir immer so lange warten.

Nutzung Angebot Listo [3]

Oder gehst du auch manchmal zum Container rüber? Ja, meistens. *Wieso denn?* Töggelen gehen.

Positive Bewertung Listino [8]

Was gefällt dir besonders gut? Dass man hier soviel Spass hat.

Private Themen [9]

Ist es denn ein grosser Hund? Ein kleiner. Und er mag bis nach oben springen. Aber nein, er ist nicht so ein kleiner. Ist soviel bis so (zeigt wie hoch).

Schliessung Listino [1]

Wenn sie hier das Paradiesgässli schliessen würden, wäre das dann schlimm für dich? (Schüttelt Kopf)

Wünsche [24]

Ja, wenns einen Hamster da hätte.

Zeitpunkt [14]

Musst du Mami fragen.

Kategoriensystem Listo mit Ankerbeispielen

Aufmerksam geworden auf Angebot [1]

Und ich bin eigentlich durch sie wieder hierher gekommen, weil sie mir gesagt hat geh dorthin, die können dir helfen, die wissen, was du machen musst. Vor allem meine Mutter hat selber nie das Paradiesgässli genutzt und das Listo. Sie ist nur durch die Bekannte von meiner Mutter hier herauf gekommen.

Armutsbetroffenheit [10]

Also ich habe, als ich im Sozialamt das Existenzminimum hatte, haben sie mir im Sozialamt überhaupt nichts geholfen. Ich war schwanger, habe gar nicht gewusst wohin und habe dann noch bei meiner Mutter gewohnt und meine Mutter ist IV-Bezügerin. Und dadurch, dass sie süchtig war ist unser Sozialamtgeld nicht so extrem gross. Sie hat nicht gearbeitet, das ist einfach so, man hat dann nicht so viele soziale Möglichkeiten und nicht so viele Leute gekannt, die im Berufsleben stehen und so Sachen halt. Und ehm, das Sozialamt hat mir da eigentlich gar nichts geholfen. Man hat gesagt, so, das ist das Existenzminimum, du wohnst ja noch bei der Mutter, du kriegst kein Erziehungsgeld und das kriegst du nicht und jenes kriegst du nicht.

Aufenthaltort [3]

Ja, also wenn ich am Warten bin oder so dann töggele ich hier eine Runde. Und ich gehe ab und zu an den PC.

Baldige Rückkehr ins Listo/Listino [7]

Und du kommst bald wieder hierher? Ja. Ich bin immer wieder da.

Beliebtheit Besuch im Listo [4]

Ja, ich komme gern hierher.

Grund Nicht-)Beliebtheit des Besuchs [3]

Ich finde es recht locker, es sind nette Leute hier. X. und Y. sind easy. Ja, es gefällt mir schon.

Berufliche Zukunft/Ausbildung [9]

Ich möchte zuerst eine (..)lehre machen oder (..). Je nachdem. Auf die eine Seite bin ich kreativ, auf die andere Seite würde ich gerne etwas Power rauslassen. Und da muss ich noch etwas schauen. Ich bin erst in der ersten, also.

Einstellung zu Sucht [0]

Pfff, ja, ich bin ein extrem starker Gegner von harten Drogen, aber das hat auch mit der Vergangenheit zu tun schätze ich mal.

Persönliche Einschätzung Sucht [10]

Ehm, ich denke Leute, die das haben, die sind gestraft. Also nicht gestraft, aber wenn man den Willen genug dazu hat, dann kann man aufhören, denke ich mal.

Suchtstopp [3]

Und dann eigentlich auf einmal, bin ich am morgen aufgewacht und habe gefunden, das kann nicht weiter gehen so. Und dann schlagartig konnte ich eigentlich aufhören.

Suchtbetroffenheit [13]

Also würdest du sagen du bist süchtig nach Onlinespielen? Ja. *Und würdest du gerne etwas weniger?* Nein. *Ist es okay so für dich?* Ja (lacht etwas). Ich störe niemanden, mich stört es nicht und die anderen störts nicht.

Ehemalige Suchtbetroffenheit [4]

Ich habe, bevor (..), habe ich schon eine Zeit durchgemacht, ich war jetzt nie selber heroinsüchtig oder kokainsüchtig, aber ziemlich viel gefestert, also ziemlich viel so drei-, viermal pro Woche, das konnte man schon, so Alkohol, Zigaretten, das konnte man schon als Sucht, denke ich mal, auslegen. Jetzt ist es so, es ist so eine Sucht, Alkohol und Zigaretten sind so eine angesehene Sucht, da bist du eigentlich auch nicht ausgeschlossen von der Gesellschaft.

Familiensituation [7]

Ja. Und dadurch dass ich keinen Vater habe als Bezugsperson habe oder so, hilft das noch ziemlich gut jeweils.

Familiäre Unterstützung [4]

Ich war total am Boden zerstört, richtig deprimiert, ich habe geheult zuhause, wusste nicht mehr weiter. Meine Mutter konnte mir nicht gross, konnte mich einfach beruhigen und sagen, kommt schon gut, aber sie wusste ja selber nicht was machen.

Frequenz [9]

Einmal pro Woche oder einmal zwei Wochen, etwa so.

Grund für Nichtkommen [4]

Eigentlich so oft wie es geht. Ich wohne eben zur Zeit in (..), das ist etwa 45 Minuten weg von hier. Man muss zuerst mit dem Zug fahren von (..) und dann mit dem Postauto.

Heimaufenthalt [4]

Also nein, eigentlich weniger, weil ich war ja dann noch im Heim und dann bin ich eher weniger gekommen, weil ich dann noch in (..) im Heim war. Und auch viel abgehauen eben noch .

Kontakt erwachsene Personen [8]

Und ich kenne halt so viele durch meine Eltern, die Kinder haben so in meinem Alter, die halt auch noch hierher kommen, so.

Kontakt Fachpersonen [19]

Negative Bewertung Kontakt Fachpersonen [0]

Positive Bewertung Kontakt Fachpersonen [20]

Jaaa, weil ich es halt gut mit X. habe und weil er mir oft aus gewissen Situationen helfen konnte. Ja, wegen dem eigentlich. Ja, so vor allem wegen den Mitarbeitern würde ich sagen.

Kontakt Jugendliche [9]

Ich habe nur jemanden hier, den ich kenne, mehr nicht. *Dann hast du deine Kollegen sonst..?* Ja eher so bei mir herum.

Externer Kontakt Jugendliche [5]

Nein, aber es gibt schon zwei drei Leute, die ich auch sonst sehe, mit denen ich auch Kontakt habe, ja.

Listino [32]

Also so am Mittwoch gibt es ja im Paradiesgässli das Mittagessen und da kommt ja meine Mutter jeweils auch und von dort her, dann gehen wir jeweils, aber sonst... Eigentlich nicht gross, wenn ich einen Grund habe, ich rufe meistens an, wenn irgendetwas ist.

Negative Bewertung Listo [8]

Ich finde einfach diesen Klotz da nicht so der Hit (=Container).

Grund für Negativbewertung [4]

Ja, einfach diese Gitter vor den Fenstern auch (um den Container sind Holzlatten angebracht, die auch vor den Fenstern sind). Man kommt sich so inhaftiert vor, grob gesagt.

Nutzung Freizeitangebot [2]

Was wäre ein Ausflug, wo du mit gehen würdest? Ja, also eigentlich gar keinen, weil ich die ganze Zeit mit den Kollegen draussen bin vor allem.

Computer/Internet [8]

Ja, zum Teil einfach um Sachen am Computer erledigen zu können. Ich habe zuhause keinen Scanner oder Drucker und dann kann ich das jeweils hier machen. Das ist jeweils noch hilfreich. Für solche Sachen.

Einschätzung Computer/Internet [4]

Ou. Mehr PC's. Also ein PC Raum wo die Jugendlichen hin könnten drüben und etwas schauen. *Sind denn das einfach zuwenig oder..?* Also dort gehen viele Erwachsene. Sie sind viel besetzt drüben.

Jugendraum [6]

Jaa, einfach hier im Container drinnen sitzen und mit anderen Jugendlichen zusammen etwas machen, das ist so das, was ich nicht machen würde.

Einschätzung Jugendraum [4]

Ja, ich finds nicht schlecht. Ich meine das war sicher günstiger als ein Häuschen bauen.

Aktivitäten im Jugendraum [3]

Jaa, so... der Töggelikasten, der PC.

Ausflüge/Anlässe [10]

Ab und zu gehe ich noch mit. Ins Verkehrshaus bin ich mit, ins Eisfeld bin ich mit. Und so gehe ich noch mit, wenn irgend etwas Interessantes für mich dabei ist. Oder wenn die Kleinen wollen, dass ich mitkomme.

Unbeliebteste Ausflüge/Anlässe [1]

Ja, Museum und auf den Spielplatz.

Vorschläge Ausflüge/Anlässe [3]

An einen Fussball-Match. Rodeln gehen. Das so.

Positive Bewertung Ausflüge/Anlässe [4]

Ja, das hat mir noch Spass gemacht.

Grund Positivbewertung Ausflüge/Anlässe [3]

Vor allem bist du dann noch mit andern zusammen und man macht auch etwas und dann ist das schon noch eine gute Sache.

Negative Bewertung Ausflüge/Anlässe [0]

Ja und dann ausflugtechnisch ist einfach das Problem, X. hat auch gesagt, wir gehen irgendwie heute ins Kino und es hat sich so niemand gemeldet, ich gehe jetzt einfach um sechs an den Bahnhof zum vereinbarten Treffpunkt und dann war einfach keiner dort, dann hat er gesagt wir gehen halt doch nicht ins Kino.

Grund Negativbewertung Ausflüge/Anlässe [1]

Ja, wenn sie langweilig sind.

Beliebteste Ausflüge/Anlässe [1]

Ja ins Kino würde ich auch mitgehen, wenn es gehen würde, aber bis jetzt bin ich noch nicht, hat es glaub ich noch nichts gegeben, seit ich hier bin, wüsste ich grad

nichts wegen Kino. Ausser irgend so ein Kinderfilm, aber das würde ich jetzt nicht so schauen gehen.

Grund Nichtpartizipation Ausflüge/Anlässe [8]

Ja. Einfach, wenn ich gerade Zeit finde und es genug früh wüsste.

Ferienlager [4]

Kontakt mit Anderen im Ferienlager [0]

Aktivitäten im Ferienlager [1]

Grund für (Nicht-)Teilnahme am Ferienlager [2]

Also früher bin ich dort jeweils auch noch mitgegangen, also jeweils auch Lager oder so. Aber jetzt nicht mehr so, eben auch durch den Kleinen und alles. Ja.

Beliebtestes am Ferienlager [1]

Es ist nie langweilig, man macht immer etwas, es ist nie so drinnen und faul rumsitzen, ja.

Negative Bewertung Ferienlager [2]

Ja, dass man kein Handy brauchen darf am Abend.

Positive Bewertung Ferienlager [4]

Ja auch gut, sonst würde ich ja nicht mitgehen.

Beschreibung Ferienlager [1]

Ja, Aktivitäten waren gut, was wir alles unternommen haben und auch wie wir versorgt waren. Es hiess nicht „das und das und das dürft ihr nicht“, mehr „es wäre gut, wenn ihr das nicht machen würdet“.

Aktivitäten mit Anderen [4]

Vor allem bist du dann noch mit andern zusammen und man macht auch etwas und dann ist das schon noch eine gute Sache.

Nutzung Unterstützungsangebot [17]

Dass ich einfach anrufen kann und vorbei kommen kann, wenn ich ein Problem habe und dass sie das mit mir anschauen. Klar können sie mir nicht irgendwie jeden Wunsch erfüllen (lacht etwas), aber sie können mir einfach so, eben, bei solchen Sachen, die ich gesagt habe, wo ich Hilfe gebraucht habe, konnten sie mir helfen.

Begleitung [3]

Haben dich X. oder Y. schon mal begleitet, zu irgendeiner Behörde oder Ämtern oder eben in ein Heim? Ja, eben zum Heim. Und wie war das für dich, dass X. mitgekommen ist? Wir hatten ein Gespräch, das war gut.

Beschreibung Begleitung [4]

Und wie war das für dich, dass sie dabei waren? Hat dich das gestört oder fandest du das gut? Normal.

Grund Begleitung [3]

Man hat gesagt, so, das ist das Existenzminimum, du wohnst ja noch bei der Mutter, du kriegst kein Erziehungsgeld und das kriegst du nicht und jenes kriegst du nicht. Und dann bin ich einfach zu X. (=Fachperson) gekommen, vor allem um das Budget zu machen und sie ist sogar einmal mitgekommen auf das Sozialamt.

Nutzen Begleitung [2]

Vor allem das Wichtigste ist auch bei Gemeinden, dass sie da mitkommen oder beraten, wenn du das nicht weißt, wirst du einfach an der Nase herum geführt so zu sagen, das ist jetzt böse gesagt von den Gemeinden, aber die geben nur das,

was sie müssen. Es ist auch ihr Job schlussendlich (lacht etwas), aber ist natürlich gut, dass da jemand dahinter ist und sagt „hej, du hast noch das zu gut und kannst noch jenes beantragen und du hast das Recht darauf“.

Beratung [18]

Und es ist einfach auch die erste Anlaufstelle. Gut es ist etwa die einzige in dem Bereich, wo ich einfach anrufen kann und sagen „hej, könnt ihr mir helfen?“.

Beschreibung Beratung [6]

Aber dort haben sie mir eigentlich auch zwei drei Ratschläge gegeben. Klar, wie man es dann nachher schlussendlich umsetzt, das ist dann jedem selber überlassen.

Grund Beratung [11]

Ja. Auch für die Bewerbungen bin ich gekommen und das haben wir auch zusammen angeschaut.

Nutzen Beratung [8]

Ja. Ich habe jetzt auch etwas daraus gelernt. Ich weiss jetzt wie's funktioniert.

Finanzielle Unterstützung [3]

Finanzielle Hilfe erhältst du keine, hast du gesagt? Nein.

Nutzen finanzielle Unterstützung [0]

Beschreibung finanzielle Unterstützung [4]

Ich weiss auch nicht, das waren so die einzigen zwei mal, wo ich überhaupt angefragt habe wegem Geld. Mir gefällt es eigentlich nicht so Schulden zu machen. Das war auch eher ein Notfall dann (lacht leise).

Grund finanzielle Unterstützung [1]

Beim einen war es so, dass ich schon einmal ein Praktikum gemacht habe in (..) und dort haben sie mir einfach das Geld weggeworfen für ein Jahresabonnement von (..) nach (..). Dann habe ich das immer zurückgezahlt Monat für Monat.

Hausaufgabenhilfe [6]

Ja, ich habe nichts dagegen, ja, ist okay.

Dauer Inanspruchnahme Hausaufgabenhilfe [1]

Hast du schon lange Hausaufgabenhilfe? Ja, also, seit diesem Jahr wieder.

Gleichbleibende Leistung in Schule [1]

Bist du besser oder schlechter oder gleich geblieben in der Schule? Gleich.

Negative Bewertung Hausaufgabenhilfe [0]

Grund Negativbewertung Hausaufgabenhilfe [0]

Positive Bewertung Hausaufgabenhilfe [3]

Was ist das Wichtigste für dich? Taschengeld oder Hausaufgabenhilfe?

Hausaufgabenhilfe, das ist wichtiger.

Grund Positivbewertung Hausaufgabenhilfe [0]

Schlechtere Leistung in Schule [0]

Verbesserte Leistung in Schule [2]

Doch, schon, die Noten sind etwas besser geworden dank der Hausaufgabenhilfe.

Wunsch nach Hausaufgabenhilfe [0]

Sonstige Hilfe/Unterstützung [5]

Doch beim Zügeln haben sie mir mal geholfen. Weil ich habe kein Auto zur Verfügung.

Taschengeld [7]

Ich finde das eine recht gute Idee und ich finde es auch gut, dass sie mir sagen, ich solle immer alle zwei Wochen rauf kommen und so hat man immer Kontakt, das finde ich noch eine gute Idee.

Betrag Taschengeld [3]

Und kommst du damit aus? Jein. Ja. Man könnte immer mehr haben (lacht). Es langt nicht ganz, aber es ist schon gut.

Zweck Taschengeld [4]

Ich brauche es meistens so für irgendwie Bus, zum Beispiel, oder wenn ich irgendwo noch etwas zu essen kaufen will, wenn ich unterwegs bin und noch etwas brauche. Eher so ein bisschen Notfallgeld.

Beschreibung Taschengeld [3]

Ja für mit Kollegen ins Kino, wenn ich mal gehen will oder so. Aber dann habe ich schon kein Geld mehr.

Vorschläge Unterstützung [2]

Was sie mir helfen könnten wäre vielleicht, was auch nicht schlecht wäre, wäre so eine Tageskrippe zu finden helfen für den Kleinen. So eine Kita wo er einen halben Tag hin könnte, wo andere Kinder sind. Dass er dort hin kann.

Persönliche Relevanz [2]

(Wenn es das Listo nicht mehr gäbe?) Ja, es würde mir schon ein wenig etwas ausmachen (Stimme verändert sich etwas). Was passiert mit all diesem Zeug (humoristischer Unterton). Ich nehme den Computer, den Kühlschrank für mein Zimmer. Das würde mich schon etwas anscheissen (ernsthafter Tonfall). *Wieso würde es dich anscheissen?* Jaaa, einfach wegen dem Sackgeld, wegen dem Internet, für die die zuhause kein Internet haben und so.

Veränderung im Leben [6]

Also es hat mir schon, also nein, es hat mir eigentlich schon etwas gebracht. Klar, vieles habe ich natürlich schon aus meiner eigenen Hand geschöpft, logisch, aber X. hat mir natürlich schon geholfen, mir Ratschläge gegeben. Ich habe es dann, logisch, selber in die Tat umgesetzt, aber sie haben mir schon ein wenig Rückhalt gegeben. Und das hat auch gut getan.

Schliessung Listo/Listino [7]

Ich fände es einfach irgendwie schade und ich würde wahrscheinlich irgendwie zehn Jahre später daran denken, es ist noch schön gewesen, dass es das gegeben hat und jetzt gibt es das nicht mehr.

Positive Bewertung Listo [5]

Sie nehmen einem gut auf, es sind alle freundlich und wenn man jemanden nicht kennt, kommen sie sich vorstellen und ja. Sie wollen dir auch nicht etwas aufdrängen oder so, sie lassen dich einfach etwas sein und wenn du etwas brauchst, kannst du sie fragen gehen.

Grund Positivbewertung [10]

Jaaa, sie (=Fachpersonen) sind einfach locker und easy und so zu mir. Darum gefällt es mir hier eigentlich auch.

Psychopathologien [1]

(Keine Angaben aus Datenschutzgründen)

Wichtigstes Angebot [9] (Drei Ankerbeispiele von drei Personen!)

Halt einfach dass sie da sind. Dass ich weiss, dass ich auf die zurückgreifen kann, wenn ich irgendwelche Fragen habe oder wenn ich nicht mehr weiter weiss. Dass ich dann halt einfach

weiss, ich habe immer noch jemand hinter mir, der mir auch helfen kann. Und das ist eigentlich das, was mir am meisten hilft. Dass ich wirklich mich auch nicht so alleine fühle, weil ja, weil es gibt dann halt eben schon Sachen, zum Beispiel auch wegen (..) oder wegen den Behörden, wo du dann schlussendlich auf einmal da stehst und denkst, dich fragst, wofür brauchst du jetzt das?

Das Wichtigste? Mit den Jugendlichen eigentlich reden und beraten und so.

Was bringt dir am allermeisten von dem was sie hier anbieten? Ja, die Gespräche.

Wünsche [13]

Nein. Ein Ort wo man... ah nein, das gibt's schon. Eigentlich nicht. *Also ein Ort, wo's keine kleinen Kinder hat, also das wäre ja eigentlich der Container?* Ja, aber dort gehen trotzdem alle Kleinen hin.

Zeitpunkt Besuch im Listo [4]

Ich bin ja im Internat X., dann kann ich unter der Woche nicht. Aber nächstes Jahr ist das letzte Jahr und dann komme ich wieder mehr hierher. In den Ferien komme ich am Mittwoch ins Paradiesgässli essen.

Besuch mit Grund [8]

Jaaaa, schon eher mit einem bestimmten Grund die meiste Zeit.

Besuch ohne Grund [3]

Ja, wenn ich irgendwie in der Umgebung bin oder so.

Grund für Besuch im Listo [11]

Also es sind eigentlich immer ein wenig verschiedene Gründe.

Überflüssiges Angebot [10]

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benützung anderer als der angegebenen Hilfsmittel verfasst habe.

Unterschrift: